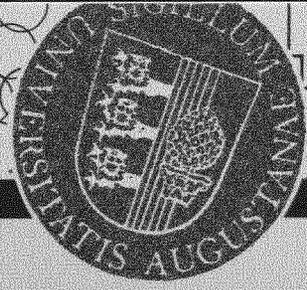


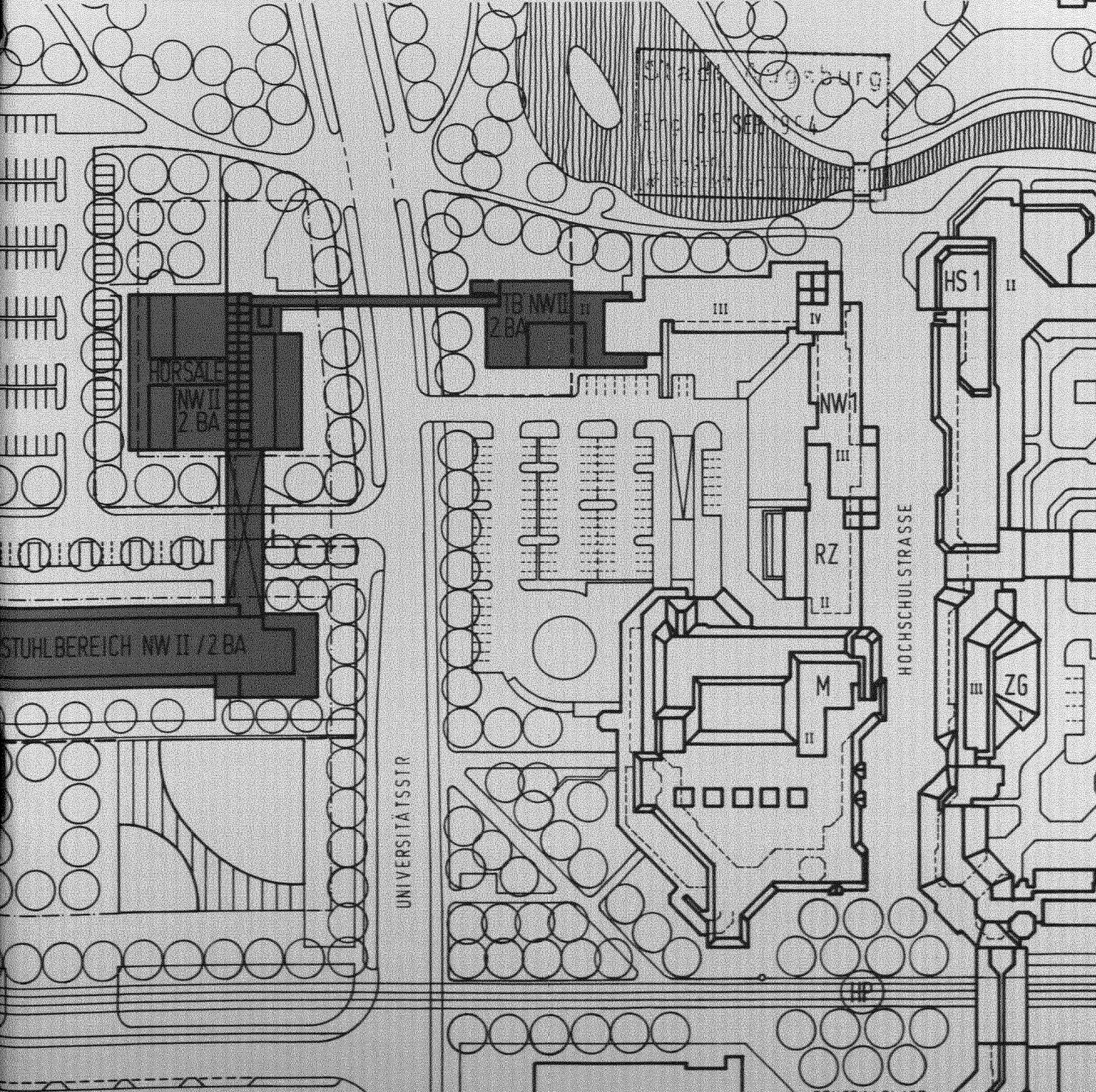
ISSN 0937-6496

3/94



# UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg



# Inhalt

## Nachrichten

Ein Grundstein und 85 Millionen	2
Wieder mehr Wähler	7
Tage der Forschung 1994	8
Senatstelegramm	9
Kurznachrichten	9
Dekane im Kloster	18
Viermal "Miteinander leben"	19
Frühmoderner Staat in Ost-Zentraleuropa	23
Als Mann und Frau schuf er sie	24
Erasmus-Treffen	24
Internationaler Sommerkurs	25

## Berichte

Computer in der Lehre	26
Eulen aus Athen: Münzausstellung	28
III. Reich: Literarische Aufarbeitung	29
Woman's Writing: An Inside View	30
Irland: "Money has no religion"	31
Augsburger Ausschußverhandlungen von 1530	35
Zwei Welten - eine Kunst	40
Schwere Fermionen-Systeme	42

## Forum

Obad über regionale Literatur	45
Hotz über Sportwissenschaft	51
Kompa zu Adis/Reinhard	56
Rothenberger zu Plocher	57

## Zur Person

Zum Tod von Professor Baier	58
E. Trendafilova: Strafrechtsreform in Bulgarien	58
E. Scheiffele: Der Reiz des Fremden	59
Rufe	60
Personalia	61
Autoren/Impressum	64

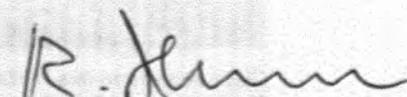
Liebe UniPress-Leserinnen  
und UniPress-Leser,



der sommerliche Geldsegen, den, gespeist aus Privatisierungserlösen, die Bayerische Staatsregierung u. a. auch über die Universität Augsburg kommen ließ, gibt uns allen Anlaß, zufrieden zu sein. Ohne die 85 Mio. DM, die der Bayerische Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung vom 21. Juli für den weiteren Ausbau unserer Physik angekündigt hat, hätte der Baubeginn des Projekts Naturwissenschaften II, 2. Bauabschnitt, der jetzt für 1995 ansteht, wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen.

Die Fortschritte beim Ausbau unserer Physik sind fraglos ein Beispiel für die sinnvolle Nutzung von Privatisierungserlösen. Gleichzeitig belegen diese Fortschritte aber auch, wie irrig die Annahme ist, wonach der Grad der Effizienz mit dem Grad der Privatisierung bzw. mit dem Abbau des Staates und seiner Verwaltung wachse. Zwischen der Entscheidung des Wissenschaftsrats zugunsten des Schwerpunkts "Elektronische Korrelationen und Magnetismus" und der Grundsteinlegung für den erforderlichen Neubau vergingen nur 13 Monate, der eigentliche Baubeginn erfolgte sogar noch dreieinhalb Monate vor der Grundsteinlegung. Ein besserer Beleg dafür, wie rasch, flexibel und effizient staatliche Behörden arbeiten können und auch wirklich arbeiten, sofern nur die politischen Rahmenbedingungen stimmen, läßt sich wohl nicht liefern. Mit dem 1. Physik-Bauabschnitt hat die Oberste Baubehörde eindrucksvoll eine Konkurrenzfähigkeit gegenüber privaten Trägern unter Beweis gestellt, die insbesondere dann außer Frage steht, wenn der Vergleich auch volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Kriterien mit einbezieht.

Vom Ergebnis her wird es wohl niemand bereuen, daß man vom ursprünglichen Gedanken, das Projekt von einem privaten Bauträger realisieren zu lassen, rasch wieder abgekommen war und stattdessen die erforderlichen politischen Rahmenbedingungen für eine optimale Zusammenarbeit zwischen Oberster Baubehörde und einschlägigen Firmen geschaffen hat. Bekanntlich haben wir es hier nicht mit dem ersten Fall zu tun, bei dem die Verbindung von Markt und Staat (anstelle der falschen Alternative "Markt oder Staat") zum Erfolg geführt hat.

  
Prof. Dr. Reinhard Blum

## Ein Grundstein und 85 Millionen für die Physik

**Wissenschaftsminister kündigt Bestrebungen um "chemische" Ergänzung der Physik und einen Studiengang "Materialwissenschaften" an**

*In Anwesenheit zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens, unter ihnen Mitglieder des Bayerischen Senats, des Bundes- und des Bayerischen Landtags sowie Vertreter des BMFT, mehrerer bayerischer Staatsministerien und der regionalen Politik und Wirtschaft, hat der Bayerische Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Hans Zehetmair, am Freitag, dem 10. Juni 1994, im Südbereich des Augsburger Universitätscampus den Grundstein für das Projekt Naturwissenschaften II gelegt. Der 1. Bauabschnitt wird im Frühjahr 1996 fertiggestellt sein und dann die Lehrstühle beherbergen, die im Zuge eines Ausbaus des Augsburger Physik-Instituts im Forschungsfeld der Elektronischen Korrelationen und des Magnetismus neu errichtet werden. Daß trotz der unzureichenden Finanzausstattung der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau seitens des Bundes schon in kürzester Zeit nach den positiven Entscheidungen über das wissenschaftliche Konzept des neuen Forschungsschwerpunktes mit den Arbeiten an dem erforderlichen Neubau begonnen werden konnte, ist dem Umstand zu verdanken, daß die Bayerische Staatsregierung den 1. Bauabschnitt des Gebäudes vorfinanziert. So kann innerhalb der beiden kommenden Jahre der auf 39 Mio. DM veranschlagte Komplex mit einer auf fünf Ebenen verteilten Hauptnutzfläche von 4030 Quadratmetern zügig errichtet werden. Über diese erfreuliche Perspektive hinaus wurde nur wenige Wochen nach der Grundsteinlegung bekannt, daß aufgrund einer Summe von weiteren 85 Mio. DM, die der Freistaat aus Privatisierungserlösen für den Ausbau der Augsburger Naturwissenschaften zur Verfügung stellt, bereits 1995 auch der 2. Bauabschnitt des Projekts Naturwissenschaften II in Angriff genommen werden kann. Dieser 2. Bauabschnitt umfaßt das neue Gebäude für die "alten", derzeit noch in der Memminger Straße angesiedelten Physik-Lehrstühle und Labors sowie die dazugehörigen Hörsäle und die Physik-Teilbibliothek.*



Diese Aufnahme des "einschwebenden" Grundsteins zeigt, wie intensiv die drei Monate, die zwischen eigentlichem Baubeginn und Grundsteinlegung lagen, genutzt worden waren.

Foto: Hagg

Die Grundsteinlegung für den 1. Physik-Bauabschnitt, an dem bereits seit Anfang März 1994 auf dem Südgelände der Universität gearbeitet wird, markiert über die Entstehung eines Neubaus hinaus einen, wie Rektor Blum in seiner Begrüßung am 10. Juni sagte, qualitativen Sprung in der Entwicklung der Universität Augsburg und ihrer Naturwissenschaften. Erste Pläne zur Ansiedlung eines physikalischen Forschungsschwerpunkts an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg wurden Ende der 80er Jahre von dem Mathematiker Prof. Dr. Jochen Brüning gemeinsam mit externen Physikern entwickelt und als Konzept für ein "Institut zur Erforschung neuer supraleitender und magnetischer Materialien" (ISM) im Mai 1990 vom Senat verabschiedet. Das im Laufe des Jahres 1991 modifizierend in ein Institut

für Elektronische Korrelationen und Magnetismus (IKM) umgeplante Projekt erfuhr nicht nur die tatkräftige Unterstützung der regionalen Wirtschaft, insbesondere des IHK-Präsidenten Hans Haibel, und der regionalen Politik in Bayerisch-Schwaben, sondern stieß auch im Landtag sowie in der Bayerischen Staatsregierung und beim BMFT in Bonn auf positive Resonanz. Schließlich gelang es im Mai vergangenen Jahres, auch die Zustimmung des Wissenschaftsrates zu erhalten. Der allerdings empfahl anstelle eines eigenständigen neuen Instituts den Ausbau des bereits bestehenden Augsburger Physik-Instituts zu einem gewichtigen Partner innerhalb eines thematisch entsprechend orientierten überregionalen Forschungsverbundes Elektronische Korrelationen und Magnetismus.



In den Grundstein eingemauert wurde u. a. eine vom Lehrstuhl für Experimentalphysik IV stammende Diamantschicht. Foto: Hagg

In diesem, die Zusammenarbeit einschlägiger Gruppen von Spitzenforschern fördernden Verbund wird Augsburg sich nun den hohen experimentellen Aufwand für die projektierte Grundlagenforschung mit anderen deutschen Forschungszentren wie etwa Aachen/Jülich/Köln und Darmstadt/Frankfurt teilen. Der Prodekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Pukelsheim, versicherte in diesem Zusammenhang bei der Grundsteinlegung, man werde "jegliche Anstrengung unternehmen, um für die vakanten Physik-Lehrstühle Kollegen zu gewinnen, die tragende Säulen für diesen Forschungsverbund sein werden".

Aufgabe dieses Verbundes, der in Augsburg mit zwei vom BMFT auf zehn Jahre mit 50 Mio. DM finanzierten



Stadt  
Augsburg

## Bürger- information

Maximilianstraße 4, 86150 Augsburg  
Eingang Rathausplatz,  
Montag bis Mittwoch 7.30-16.30 Uhr  
Donnerstag 7.30-17.30 Uhr  
Freitag 7.30-12.00 Uhr

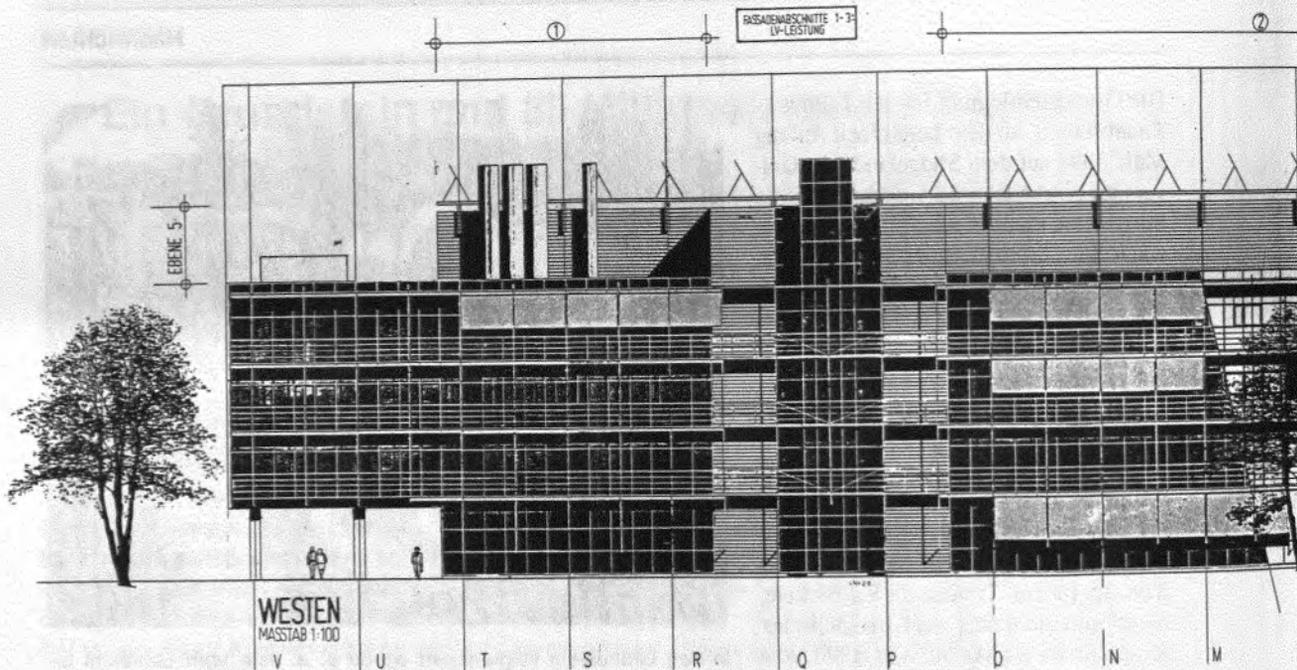
Telefon 3242163 und 3242800  
Gehörlosenanschluß unter 3242800  
Telefonischer Kundendienst 31 11 11

Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg.

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

Wir helfen Ihnen beim Ausfüllen von behördlichen Formularen und leiten diese weiter.

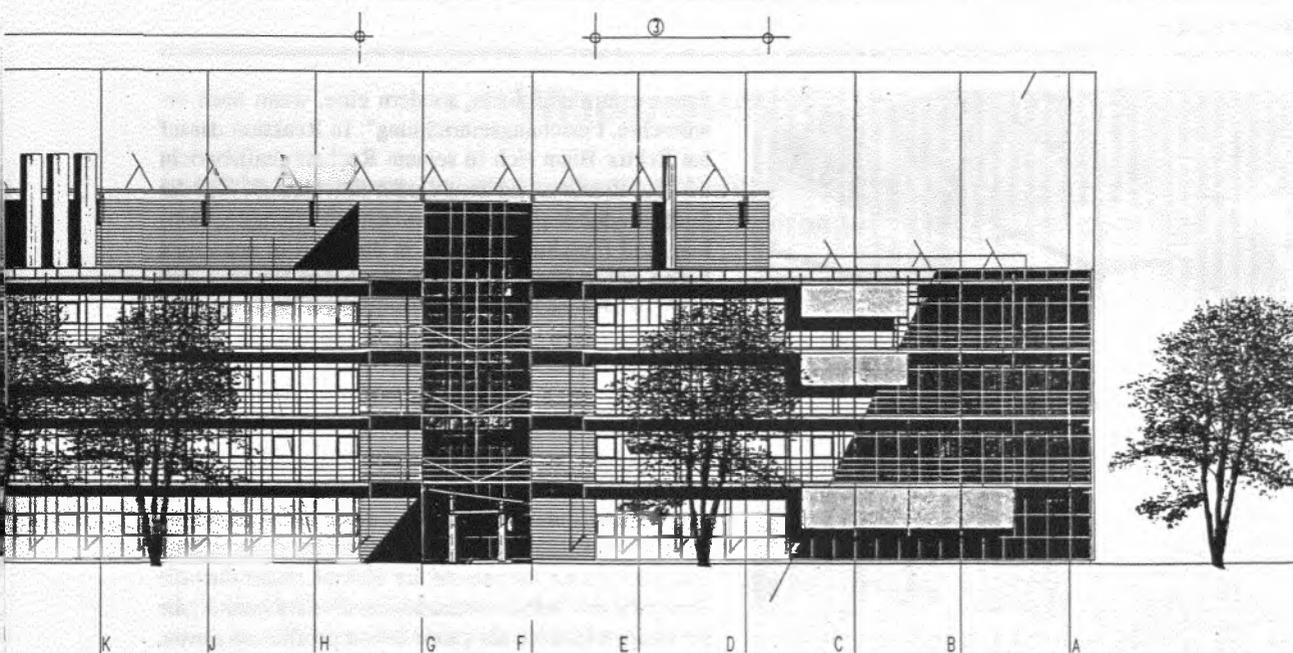


Westansicht des Gebäudes Naturwissenschaften II (Physik), 1. Bauabschnitt: Der 120 Meter lange Bau mit einer Hauptnutzfläche von 4.000 Quadratmetern und mit über 34000 Kubikmetern umbautem Raum wird in seiner Grundkonstruktion in Stahlbetonbauweise errichtet und mit einer Aluminium-Metalfassade verkleidet. Über dem Keller mit Technik- (Heizung, Trafo, Abfall etc.) und EDV-Räumen liegen auf der ersten Ebene die mechanischen Werkstätten und Laborräume. Laborräume sind auch auf den Ebenen 2 bis 4 vorgesehen, die außerdem von Büro-, Verwaltungs- und Besprechungsräumen sowie von den Elektronikwerkstätten, einem CIP-Raum und einem Probenlabor beansprucht werden. Auf der fünften Ebene schließlich sind neben der Lüftungs- und Klimatechnik weitere EDV-Räume untergebracht. Zur Lage des Gesamtkomplexes "Naturwissenschaften II" auf dem Campus siehe den Plan auf den Umschlagseiten dieses Heftes.

experimentalphysikalischen Lehrstühlen sowie mit einem weiteren vom Freistaat Bayern finanzierten Lehrstuhl für Theoretische Physik vertreten sein wird, ist das Studium elektronischer Korrelationsphänomene in Festkörpern, deren Erforschung wichtige Voraussetzung für ein umfassendes Verständnis vieler Anwendungen in der modernen Metallphysik ist. Forschungsgegenstand sind u. a. sogenannte Schwere Fermionen-Systeme (siehe dazu den Beitrag von Ulrich Eckern in der Rubrik Berichte dieses Heftes). Diese Schwere Fermionen-Systeme weisen, ähnlich wie Supraleiter, bei tiefen Temperaturen überraschende physikalische Eigenschaften auf. In bestimmten magnetischen Materialien gibt es Korrelationen, die u. a. für eine neue Technologie zur Informationsspeicherung und -verarbeitung genutzt werden können, und zwar mit einer im Vergleich zur Magnetband- und Halbleitertechnologie um Größenordnungen höheren Leistung. Mit Blick auf das industrielle Anwendungspotential wird dieses Forschungsgebiet in den USA und in Japan massiv gefördert. Über die allseits gewürdigte Bedeutung für die Region hinaus, ist die Ansiedlung der Korrelations- und Magnetismusforschung in

Augsburg auch ein wesentlicher Beitrag zu dem Bemühen, die starke Position, die Deutschland auf diesem Gebiet noch innehat, auszubauen und in der ständig wachsenden internationalen Konkurrenz zu behaupten.

Die Ansiedlung des Schwerpunkts "Elektronische Korrelationen und Magnetismus" ist insofern eine homogene Fortführung der bisherigen Entwicklung der Augsburger Naturwissenschaften, als verwandte Fragestellungen wie Supraleiter, dünne magnetische Schichten und magnetische Speichermaterialien seit Beginn eine zentrale Rolle am Institut für Physik spielen. (Eine Diamantschicht, die dem Grundstein des neuen Physikgebäudes beigelegt wurde, stammt aus einem der einschlägigen Projekte.) Wissenschaftsminister Zehetmair ließ im übrigen keinen Zweifel daran, daß diese homogene Entwicklung der Augsburger Naturwissenschaften aus seiner Sicht mit dem neuen Physik-Schwerpunkt keineswegs abgeschlossen ist. Noch in den laufenden Haushaltsverhandlungen wolle er, auch wenn dies in der derzeitigen Haushaltssituation nicht leicht sein werde, einen Lehrstuhl für Festkörperchemie schaffen, den auch



der Wissenschaftsrat als Abrundung des Physik-Instituts für sinnvoll erachtet und der in die Planungen des 2. Physik-Bauabschnitts bereits einbezogen ist. Doch damit nicht genug: Ein entsprechendes Votum der Universität vorausgesetzt, halte er, so Zehetmair, mittelfristig die Einrichtung zweier weiterer Lehrstühle für Chemie als Voraussetzung für einen möglichen Diplomstudien-gang Materialwissenschaften für erstrebenswert.

Die Freude über den Grundstein samt erstem Bauabschnitt und über die vom Wissenschaftsminister aufgezeigten Perspektiven in Richtung Materialwissenschaften war noch gar nicht recht verarbeitet, als am 21. Juli mit der Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten zur Verwendung von Privatisierungserlösen neuer Segen über die Universität kam: "In Augsburg", so hieß es in der Erklärung, "wird das Zentrum der anwendungsorientierten Festkörperphysik durch einen Neubau erweitert, für den wir 85 Mio. DM aus Privatisierungserlösen zur Verfügung stellen. Das stärkt die Materialforschung, die seit 1989 an der Universität Augsburg eingerichtet wird. Dort werden physikalische Eigenschaften bei tiefen Temperaturen untersucht, die wesentliche Erkenntnisse zum Beispiel für neue Technologien der Informationsspeicherung und -verarbeitung versprechen. Augsburg hat somit alle Chancen, auf dem Gebiet der Materialwissenschaften zu einem der bedeutendsten Zentren in Deutschland zu werden."

Ungeachtet kleinerer Verwirrungen, die sich zunächst daraus ergaben, daß v. a. aus den Erläuterungen zu dieser

Regierungserklärung der Eindruck entstehen konnte, die 85 Mio. DM bezögen sich auf den Schwerpunkt Elektronische Korrelationen und Magnetismus und damit auf den - im Prinzip ja schon "erledigten" - ersten Bauabschnitt von Naturwissenschaften II, war man sich rasch um so erfreuter der Tatsache bewußt, daß mit diesen 85 Mio. nun das gesichert ist, was Staatsminister Zehetmair am 10. Juni noch unter Vorbehalt angekündigt hatte: der Baubeginn für den zweiten Bauabschnitt von Naturwissenschaften II im kommenden Jahr nämlich. "Daß der 2. Bauabschnitt für das Physik-Institut im Jahre 1995 begonnen werden soll und für das Jahr 1996 der Baubeginn für das Gebäude der Juristischen Fakultät geplant ist", hatte Zehetmair als einen Beschluß des Bayerischen Ministerrats erwähnt, dessen Umsetzbarkeit allerdings unter dem Vorbehalt einer ausreichenden Finanzierung der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau seitens des Bundes stehe. Aufgrund der Tatsache, daß mit den 85 Mio. DM nun allerdings Mittel in der Höhe der für den zweiten Bauabschnitt fälligen Gesamtkosten zur Verfügung stehen und eine Vorfinanzierung des Bundesanteils durch den Freistaat kein Problem mehr darstellt, ist dieser Vorbehalt hinfällig geworden.

Dies freilich gilt nur für den zweiten Bauabschnitt des Physik-Komplexes, nicht für den Jura-Neubau. Denn die jetzt an die Universität Augsburg fließenden 85 Mio. DM aus den Privatisierungserlösen folgen ausschließlich der besonderen Priorität, die Ministerpräsident Stoiber bereits in seiner ersten Regierungserklärung am 30. Juni 1993 dem Ausbau der Augsburger Physik ein-



Staatsminister Zehetmair (Mitte) mit seinem Wissenschaftsstaatssekretär Kränzle (links) und Rektor Blum bei den traditionellen Hammerschlägen. Foto: Hagg

geräumt hat. Die Augsburger Juristen werden vorerst also wohl noch weiter auf ihr Campus-Gebäude warten müssen, dessen Baubeginn ihnen ursprünglich schon für Frühjahr 1993 versprochen war. Anlässlich des schier unbegrenzten Geldsegens für die Physiker ist es verständlich, daß die Juristen in einem Brief nach München ihr Befremden über diese Verzögerung nachdrücklich zum Ausdruck gebracht haben.

Außer der Juristischen Fakultät sah sich auch die StudentInnenvertretung nicht in der Lage, aus Freude über das Durchstarten der Physik ganz ohne Vorbehalt zu jubeln: Die Grundsteinlegung am 10. Juni nahmen Sprecher der Studierenden jedenfalls zum Anlaß, um zu kritisieren, daß hier ein für "Normalstudierende" nicht nutzbares Gebäude entstehe; es sei kein Bau, der "der Bil-

dungsvermittlung diene, sondern eine, wenn auch erwünschte, Forschungseinrichtung". In Reaktion darauf hat Rektor Blum sich in seinem Rechenschaftsbericht am 15. Juli erfreut und beruhigt darüber gezeigt, "daß die Studierenden den Gegensatz zwischen Bildungsvermittlung und Forschung, den sie in ihrer Kritik anklingen ließen, sofort relativiert haben durch den Hinweis, daß diese neue Forschungseinrichtung eben doch eine erwünschte Einrichtung sei. Denn wenn wir uns an der Universität nicht mehr alle darin einig wären, daß die Forschung neben der Lehre das konstitutive Element der spezifisch universitären Form von Bildungsvermittlung darstellt und wenn wir uns wirklich darauf einlassen wollten, auf hochwertige Forschung zu verzichten, weil wir finanziell und personell mit einer auf Ausbildung reduzierten Lehre alleine schon hinreichend ausgelastet scheinen", dann, so meinte der Rektor, wäre dies die Preisgabe des Selbstverständnisses der Universität, die im übrigen letztlich als ganze davon profitieren werde, wenn man durch profilierende Schwerpunktbildungen zusätzliche Mittel an Land ziehe.

UniPress



Die zu den "Tagen der Forschung 1994" erschienene Broschüre "Forschung in Augsburg" unter dem Arm, deutete Staatsminister Zehetmair bei der Grundsteinlegung für Naturwissenschaften II an, wie es mit der Forschung in Augsburg in Richtung Materialwissenschaften weitergehen könnte.

Foto: Hagg

**Wenn's  
um Bücher  
geht**

Soziologie  
Ökonomie  
Psychologie  
Jura, Mathematik



buchhandlung  
**probuch**

86159 Augsburg, Gögginger Straße 34  
Telefon 579173

## Wieder mehr Wähler

### Leichte Zunahme bei studentischer Wahlbeteiligung - Gewinne für den RCDS in Versammlung und Senat - "Sonstige Mitarbeiter" wieder über dem Quorum

*Vom 21. Juni bis zum 23. Juni 1994 wurden die neuen Vertreterinnen und Vertreter der Gruppen in der Versammlung, im Senat und in den Fachbereichsräten der Universität Augsburg gewählt, die vom 1. Oktober 1994 bis zum 30. September 1996 bzw. - im Falle der Studierenden - bis zum 30. September 1995 amtiert werden. Wie zu erwarten war die Wahlbeteiligung bei den Professoren mit 81 % wieder am höchsten, wenngleich sie das Niveau von 1992 (87,94 %) nicht erreichen konnte. Es folgen die Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter mit 64 % (1992: 59,28 %) und die Gruppe der sonstigen Mitarbeiter mit 61,5 % (45,93 %). Von den traditionell wahlmüden Studentinnen und Studenten gingen nur 25,8 % zu den Urnen - aber immerhin 1,2% mehr als im Vorjahr.*

Die Gruppe der Professorinnen und Professoren ist in der Versammlung für die nächsten zwei Jahren vertreten durch die Profs. Drs. Wieczorek, Krauß, Filser, Borgwardt, Ingold, Gessel, Mühleisen, Immenkötter, Schmidt, Coenberg, Wenz, Maurer, Wellmann, Simshäuser, Herrmann, Neuberger, Gahlen und Ziegenaus (Reihenfolge nach Stimmenzahl). Für die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter sitzen künftig Dr. Lutz Mauermann, Gerhard Wilhelms, Tina Emslander, Maximilian Happacher, Dr. Georg M. Cram und Claudia Rester in der Versammlung. Hermann Gohl und Ingeborg Dötsch vertreten weiterhin, doch jetzt aufgrund der gestiegenen Wahlbeteiligung zusammen mit Gerhard Rothenberger die Gruppe der sonstigen Mitarbeiter in der Versammlung. Die leicht angestiegene studentische Wahlbeteiligung erhöht die Präsenz der Studentinnen und Studenten in der Versammlung von zwei Sitzen im Vorjahr auf nunmehr drei Sitze (von maximal sechs möglichen). Gewählt wurden Christoph Hess (Listengemeinschaft Freie Wähler und RCDS), Ulrich Schwiete (Gemeinsame Linke Liste, GLL) und Thomas Wollenhaupt (Juso-Hochschulgruppe).

Neu in den Senat der Universität Augsburg gewählt wurden die Profs. Drs. Macha (Phil. I. als Nachfolgerin von Prof. Dr. Lämmermann), Hanusch (WISO. als Nachfolger von Prof. Dr. Atteslander) und Samwer (MNF, als Nachfolger von Prof. Dr. Ritter). Wiedergewählt wurden die bereits im alten Senat aktiv gewesenen Profs. Drs. Spinner (Phil. II), Dütz (Juristische Fakultät) und Radl (KTF). Dr. Gabriele Schäfer (als Nachfolgerin von Barbara Wolf) und Dr. Bartl-Dönhoff vertreten die Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter im Senat. Senatsvertreterin der Gruppe der sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist weiterhin Helga Eryars. Die Listengemeinschaft Freie Wähler/Ring

Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) war mit 40 % der Stimmen eindeutiger Wahlsieger bei den Studenten und stellt somit zum erstenmal seit 1984 den Vertreter im Senat (Martin Popp). Der "quorumsunabhängige" zweite studentische Vertreter ist - ohne Stimmrecht - Stefan Huber (GLL).

Die Wahlmüdigkeit der Studenten und Studentinnen hat anscheinend 1993 ihren Höhepunkt erreicht, denn nur an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen sowie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät sind diesmal Einbußen bei der Wahlbeteiligung zu vermelden (WISO: 26,98 %, Vorjahr: 30,44 %; MNF: 35,22 %, Vj: 37,53 %). An der Katholisch-Theologischen Fakultät, bei der die Gruppe der Professoren eine Wahlbeteiligung von 100% vorlegte, wurde von den Studierenden mit 57,29 % das Quorum erreicht, so daß im KTF-Fachbereichsrat zwei studentische Vertreter sitzen werden, nachdem im Vorjahr bei einer Wahlbeteiligung von 45,21 % das Quorum an der KTF erstmals unterschritten worden war. An allen anderen Fakultäten lag die studentische Wahlbeteiligung deutlich unter den für das Quorum erforderlichen 50%. An der juristischen Fakultät liegt die Wahlbeteiligung mit 23,98 % zwar über dem Vorjahr (18,33 %), bleibt aber deutlich unter dem gesamtuniversitären Durchschnitt. An den Philosophischen Fakultäten gab es traditionsgemäß zwar wieder die geringste Wahlbeteiligung, aber dennoch einen deutlichen Anstieg gegenüber dem Vorjahr (Phil. I: 19,45 %, Vj: 15,99 %; Phil. II: 22,69 %, Vj: 15,42 %). Gewinner dieser Wahlen sind die Fachschaftslisten, die in allen Fachbereichsräten die studentischen Vertreter stellen. Aber auch bei den Fachbereichswahlen blieb die studentische Wahlbeteiligung weit hinter der der anderen Gruppen zurück, von denen jeweils weit über 50 % gewählt haben.

UniPress/hd

## Tage der Forschung 1994

### Physiker, Kulturhistoriker und Dialektforscher boten Sonderveranstaltungen am 18. Juni

Mit einem sich von Mitte Juni bis ans Ende des Sommersemesters 1994 erstreckenden Angebot verschiedener öffentlicher Veranstaltungen beteiligte sich die Universität Augsburg an den "Tagen der Forschung 1994". Die bundesweiten "Tage der Forschung" gingen zurück auf eine gemeinsame Initiative großer deutscher Wissenschafts- und Wirtschaftsverbände. Diese Verbände sehen die öffentliche Meinung zum Thema Wissenschaft und Forschung von einem tiefen Mißtrauen geprägt. Die Forschung in den deutschen Hochschulen sei auf einem hohen, international wettbewerbsfähigen Stand, gleichzeitig sei aber das Bewußtsein von diesem Stand und von der Bedeutung der Forschung in Deutschland unterentwickelt. Das von Angst und Argwohn der Öffentlichkeit gegenüber der Forschung gekennzeichnete Klima wirke

sich mittlerweile vielfach forschungshemmend aus; es führe weiterhin dazu, daß zukunftssträchtige Forschungskapazitäten auswandern und daß ohne öffentlichen Aufschrei im Handstreich 250 Millionen DM aus dem Haushalt des Bundesministeriums für Forschung und Technologie gestrichen werden können.

Angesichts der so beschriebenen Situation waren die Universitäten von den Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Ende Februar 1994 eingeladen worden, im Sommersemester 1994 und vor allem im Umfeld der DFG-Jahresversammlung, die am 20. und 21. Juli in Halle stattfindet, gemeinsam mit den großen außeruniversitären Forschungseinrichtungen Anstrengungen zu einer Veränderung in der öffentlichen Meinung in Richtung auf ein forschungsfreundlicheres Klima zu unternehmen und so dazu beizutragen, daß die bisherigen Lippenbekenntnisse zur Bedeutung von Qualifikation und Forschung hierzulande endlich in politische - v. a. auch finanzpolitische - Prioritäten umgesetzt werden.

### Für die Automatisierung der Fertigung...



...planen, bauen und  
liefern wir weltweit: Schweißanlagen,  
Montagesysteme, Industrieroboter,  
Fertigungszellen, Sonder-Schweißmaschinen,  
Umform-Werkzeuge.

KUKA Schweißanlagen + Roboter GmbH  
Postfach 43 13 49, D-86073 Augsburg  
Telefon (08 21) 7 97-0, Telefax 7 97-19 91

**KUKA**

Speziell zu den "Tagen der Forschung" und speziell zu dem Zweck, einer breiten Öffentlichkeit unmittelbaren Einblick in die Forschungsaktivitäten zu gewähren, bot die Universität Augsburg drei Sonderveranstaltungen am 18. Juni: ein Tag der offenen Tür im Institut für Physik lockte erwartungsgemäß die meisten Besucher an; angesichts der äußeren Umstände - ein Samstagvormittag mit Bilderbuchwetter - konnte man aber auch mit dem Interesse an der Präsentation ausgewählter Forschungsprojekte des Instituts für Europäische Kulturgeschichte und an der Vorstellung des Projekts "Der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben" zufrieden sein.

Über die genannten Sonderveranstaltungen hinaus konnten zwei größere Forschungskolloquien - die Tagungen "Frühmoderner Staat in Ost-Zentraleuropa" und "Unternehmenspolitik und Umweltschutz" - für die Öffentlichkeit geöffnet und so ins Programm der Augsburger Beiträge zu den "Tagen der Forschung" einbezogen. Ganz bewußt wurden in dieses Programm aber auch Veranstaltungen integriert, die in der zweiten Hälfte des Sommersemesters auch ohne diese "Tage der Forschung"

an der Universität Augsburg stattgefunden hätten und die auch ohne diese "Tage der Forschung" öffentlich gewesen wären: Pro Jahr lädt nämlich die Universität Augsburg die Öffentlichkeit im Durchschnitt zu 250 Veranstaltungen ein, von denen der überwiegende Teil Forschungsberichterstattung aus erster Hand - von Wissenschaftlern aus Augsburg und der ganzen Welt - bietet. Vor diesem Hintergrund wird sich das Engagement für die "Tage der Forschung" aus der Sicht der Universitäten

vor allem dann lohnen, wenn die von besonderen Anlässen unabhängigen Bemühungen aller Universitäten, die Öffentlichkeit laufend und in verschiedensten Formen an der Forschung und ihren Ergebnissen teilhaben zu lassen, durch die konzertierten bundesweiten Anstrengungen ein bißchen weiter ins Bewußtsein dieser Öffentlichkeit dringen.

UniPress

## Senatstelegramm

*In seiner 13. Sitzung am 18. Mai 1994 hat der 13. Senat der Universität Augsburg u. a. - aufgrund von Vorbehalten einzelner Fakultäten gegenüber einer grundsätzlichen Befassung der Kommission für Struktur und Entwicklung (KoStE) mit Wiederbesetzungen von C 3- und C 4-Stellen das Mandat der KoStE dahingehend konkretisiert, daß der Senat bei ihr nur "bei Bedarf" und vor allem dann ein Votum einholen wird, "wenn ein Wiederbesetzungsvorschlag nicht mit der noch zu erstellenden langfristigen Strukturplanung übereinstimmt"; - den Anträgen der Juristischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät auf Wiederbesetzung der C 3-Professuren für Privatrecht mit Nebengebieten (Nachfolge Prof. Dr. Christoph Paulus) bzw. für Angewandte Mathematik (Nachfolge Prof. Dr. Hans Georg Bock) mit gleicher Fachrichtung zugestimmt; - auf Antrag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beschlossen, an Priv. Doz. Dr. Ekkehard Wilde die Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor" zu verleihen und Dr. Matthias Lesch für das Fachgebiet "Mathematik" die Lehrbefugnis zu erteilen; - in der Konsequenz des Prorektorenwechsels beschlossen, daß in der Ständigen Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs künftig Prof. Dr. Gunther Wenz (Philosophische Fakultät I) Mitglied mit vollem Stimmrecht sein und Prof. Dr. Gregory Stewart beratende Stimme haben wird; - auf Vorschlag der Juristischen Fakultät Prof. Dr. Wilfried Bottke in der Nachfolge von Prof. Dr. Christoph Paulus zum Vertreter dieser Fakultät in der Kommission für Lehre und Studierende benannt; - unter Würdigung der mit Blick auf den Art. 6 a HG 1993/94 vom Kultusminister bislang, errungenen Erleichterungen sich einstimmig einem Antrag der Vertreterin der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeschlossen, daß nach dem Akademischen Mittelbau unbedingt auch die universitäre Infrastruktur von*

den Stellenstreichungen nach Art. 6 a ausgenommen werden muß; - auf Vorschlag der WiSo-Fakultät die vom Ministerium vorgeschlagenen Zulassungszahlen für die Studiengänge BWL bzw. Ökonomie in Höhe von 370 bzw. 260 Studienanfänger(inne)n im Studienjahr 1994/95 akzeptiert, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß diese Anfängerzahlen kapazitätsmäßig nur unter der Voraussetzung zu bewältigen sind, daß die Stellen des Hochschulsonderprogramms (HSP) I auf Dauer erhalten bleiben.

*In seiner 14. Sitzung am 22. Juni 1994 hat der 13. Senat der Universität Augsburg u. a. - im Zusammenhang mit dem Wechsel im Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät als jeweilige Nachfolger des neuen Dekans Prof. Dr. Kienzler die Profs. Drs. Immenkötter, Gessel und Müller zu Vertretern der KTF im Senatsausschuß für Informationsverarbeitung, in der Kommission für Struktur und Entwicklung bzw. in der Ständigen Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs bestellt; - Prof. Dr. Schlosser als Nachfolger von Prof. Dr. Paulus zum Vertreter der Juristischen Fakultät im Senatsausschuß für Informationsverarbeitung bestellt; - im Gefolge der vom Kultusministerium an die Universitäten gegangenen Aufforderung, für die innerhalb der nächsten zehn Jahre freiwerdenden Lehrstühle ein Strukturkonzept auszuarbeiten, beschlossen, daß die Fakultäten, die Zentralen Einrichtungen und die Verwaltung von der Universitätsleitung beauftragt werden, dem Senat bis voraussichtlich zum 1. Dezember 1994 eine Entwicklungsplanung zuzuleiten, wobei diese Vorlagen vom Senat dann mit konkreten Mandaten an die Strukturkommission weitergeleitet werden, um so eine Grundlage zu schaffen, auf der über die weitere Entwicklung der Universität entschieden werden kann; - eine Liste zur erstmaligen Besetzung eines Lehrstuhls für Experi-*

mentelle Plasmaphysik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät sowie eine weitere Liste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte (Nachfolge Prof. Dr. Fried) an der Philosophischen Fakultät II verabschiedet; - die Wiederbesetzung der C3-Professur für Didaktik der Arbeitslehre (Nachfolge Prof. Dr. Klebel) an der Philosophischen Fakultät I mit gleicher Ausrichtung beschlossen; - auf Antrag der Philosophischen Fakultät II die Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor" an die Privatdozenten Dr. Wolfgang Kuhoff (Alte Geschichte) und Dr. Wolfgang Weber (Geschichte der Frühen Neuzeit) verliehen; - auf Antrag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Frau Dr. Karin Thieme die Lehrbefugnis für das Fachgebiet "Sozial- und Wirtschaftsgeographie" erteilt; - ein von Prof. Dr. Zapf initiiertes Kooperationsabkommen mit der University of California, San Diego, begrüßt; - eine gegenüber der Fassung vom 26. Mai 1993 auf Wunsch des Kultusministeriums modifizierte Benutzerordnung für das Universitätsarchiv der Universität Augsburg beschlossen; - den Beschluß gefaßt, daß termingerecht bis zum 1. Juli

1994 ein erster Entwurf einer Stellungnahme zu der neuen Verordnung über die Lehrverpflichtung dem Ministerium mit dem Hinweis zugehen soll, daß aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Diskussionen weitere Stellungnahmen nachgereicht werden.

*In seiner 15. Sitzung am 13. Juli 1994, einer Sondersitzung in den Räumen der Firma Erhardt + Leimer in Leitershofen, hat der 13. Senat der Universität Augsburg u. a. Entwicklungsfragen und -perspektiven diskutiert, die sich aus den gemeinsamen Gesprächen der Strukturkommission mit den Mitgliedern der Externen Expertenkommission ergeben haben.*

*In seiner 16. Sitzung am 27. Juli 1994 hat der 13. Senat der Universität Augsburg u. a. - seine Auffassung bekräftigt, daß erstens die Universität insgesamt, also auch der Infrastrukturbereich, vom Stellenabbau nach Art. 6a HG 1993/94 ausgenommen werden muß, solange die Überlast in der Lehre anhält und die Infrastruktur empfindliche Lücken aufweist; daß zweitens ein Stellenabbau allenfalls dann zu rechtfertigen wäre, wenn*



**Wir machen den Weg frei**

**∇ × Volksbanken Raiffeisenbanken**

gleichzeitig Aufgaben abgebaut würden bzw. der Stellenabbau durch zusätzliche Sach- und Personalmittel kompensiert würde; und daß er sich drittens nur notgedrungen damit einverstanden erklären könne, daß im Jahre 1994 1,5 Stellen aus dem Bereich des Technischen Dienstes und der Universitätsverwaltung abgebaut werden, wobei allerdings, soweit kein Aufgabenabbau erfolgt, eine Kompensation durch Sach- oder Personalmittel zu erfolgen hat und zugestanden wird, daß Technischer Dienst und Universitätsverwaltung vom weiteren Stellenabbau unter der Voraussetzung verschont bleiben, daß dieser weitere Stellenabbau nicht mehr als 1% des Stellenbestandes der Infrastruktur erfaßt; - die Regelung, wonach Forschungsreisen aus den Etats der Lehrstühle finanziert werden, bis auf weiteres verlängert; - den Abschlußbericht der Universitätsfrauenbeauftragten Dr. Gisela Zipp entgegengenommen, Frau Zipp's Entschluß, nicht mehr für dieses Amt zu kandidieren bedauert und sie gebeten, diesen Entschluß unter der Voraussetzung, daß gewisse Erleichterungen in Aussicht gestellt werden könnten, nochmals zu überdenken; - Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen zum Umweltbeauftragten der Universität und Dr. Klaus-Dieter Post zum Beauftragten für die Beziehungen zur Partneruniversität Pittsburgh ernannt; - die Universitätsleitung beauftragt, entscheidungsreife Alternativen für die institutionelle Anbindung der Forschungsinitiativen im Bereich "Öffentliche Gesundheit und Gesundheitsökonomie" an die Universität Augsburg in Abstimmung mit allen beteiligten Stellen, insbesondere den betroffenen Fakultäten und dem in Gründung befindlichen Trägerverein für das "Institut für Öffentliche Gesundheit und Gesundheitsökonomie an der Universität Augsburg", zu erarbeiten und im Wintersemester 1994/95 dem Senat vorzulegen; - auf Antrag des Inhabers des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters beschlossen, dem Ministerium vorzuschlagen, die Zuordnung dieses Lehr-

stuhls zum Institut für Europäische Kulturgeschichte rückgängig zu machen; - Berufungslisten für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht und Verwaltungslehre in der Juristischen Fakultät (Nachfolge Prof. Dr. Franz Knöpfle), des Lehrstuhls für Kunstgeschichte in der Philosophischen Fakultät II (Nachfolge Prof. Dr. Hanno-Walter Kruft) und der C 3-Professur für Öffentliches Recht in der Juristischen Fakultät (Nachfolge Prof. Dr. Dr. Juliane Kokott-Sturies) beschlossen und eine Liste zur Besetzung einer Fiebiger-Professur für Angewandte Mathematik, insbesondere Diskrete Mathematik und Diskrete Optimierung in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verabschiedet; - auf Antrag der WiSo-Fakultät beschlossen, daß der durch die Emeritierung von Prof. Dr. Heinz Lampert vakante Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Wirtschaftspolitik ausgeschrieben wird, gleichzeitig aber der Erwartung Ausdruck verliehen, daß die/der neue Lehrstuhlinhaber(in) Wirtschafts- und Sozialpolitik in Forschung und Lehre vertreten wird; - auf Antrag der Philosophischen Fakultät II beschlossen, die C 3-Professur für Klassische Archäologie (Nachfolge Prof. Dr. Ulrich Sinn) mit der gleichen Fachrichtung wiederzubesetzen; - auf Antrag der WiSo-Fakultät den Privatdozenten Dr. Bernd Wagner und Dr. Ain Kompa die Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor" verliehen; - auf Antrag der jeweiligen Fakultät Dr. Alois Stimpfle für das Fachgebiet "Neues Testament", Dr. Manfred Stadler für das Fachgebiet "Volkswirtschaftslehre" und Dr. Johann Nowak für das Fachgebiet "Didaktik des Englischen unter Berücksichtigung der Hochschuldidaktik" die Lehrbefugnis erteilt; - eine Resolution der Studierendenvertretung zur Kenntnis genommen, die sich mit den Problemen des Faches Kommunikationswissenschaft befaßt und Maßnahmen gegen die Gefährdung dieses Faches fordert.

UniPress

## IEK-Beirat

Am 18. Juni 1994 wurde im Rahmen der "Tage der Forschung 1994" der wissenschaftliche Beirat des Instituts für Europäische Kulturgeschichte konstituiert. Der auf Vorschlag der Mitgliederversammlung zusammengesetzte Beirat soll das Institut bei der Durchführung seiner Aufgaben beraten und fördern.

Als Mitglieder dieses Beirats benannt wurden Prof. Dr. Paul Münch, Universität-GHS Essen (Geschichte der Frühen Neuzeit), der gleichzeitig den Vorsitz übernom-

men hat, Prof. Dr. Etienne François, Deutsch-Französisches Forschungszentrum für Sozialwissenschaften in Berlin (Geschichte der Frühen Neuzeit), Prof. em. Dr. Rudolf Große, Universität Leipzig (Germanistik/Sprachwissenschaft), Prof. Dr. Paul Gerhard Schmidt, Universität Freiburg (Lateinische Philologie des Mittelalters), Prof. Dr. Klaus Schreiner, Universität Bielefeld (Geschichte des Mittelalters) und Prof. Dr. Franz-Josef Worstbrock, Universität München (Germanistik/Literaturwissenschaft).

## Gremien-Termine

Für die Sitzungen des Senats der Universität Augsburg sind im Wintersemester 1994/95 der 9. November und der 21. Dezember 1994 sowie der 1. und der 22. Februar 1995 vorgesehen. Die Versammlung wird am 18. Januar 1995 tagen.

## Augsburger Ausschuß-verhandlungen von 1530

Am 25. Juni 1530 wurde auf dem Augsburger Reichstag vor Kaiser Karl V. das Bekenntnis evangelischer Stände verlesen, das zum Zentralbekenntnis der Reformationskirchen werden sollte. Nachdem die Confutatio vom 3. August 1530 die Confessio Augustana theologisch zu widerlegen versucht hatte, kam es an den nachfolgenden Tagen und Wochen zu intensiven Ausschußverhandlungen zwischen den streitenden Parteien. Diese Verhandlungen und ihre Ergebnisse, von denen Luther später meinte, daß man sich theologisch nie mehr so nahe gekommen sei, waren auf den Tag genau 464 Jahre später Gegenstand eines Expertengesprächs, das vom 24. bis zum 26. Juni 1994 im Rahmen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte von Prof. Dr. Gunther Wenz (Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie) und seinem katholischen Kollegen Prof. Dr. Herbert Immenkötter (Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit) veranstaltet wurde. Über das Thema dieser Tagung, die von der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern großzügig unterstützt wurde, schreibt Gunther Wenz ausführlich in der Rubrik "Berichte" dieses Hefts.

## Total War

Unter dem Titel "Anticipating Total War? The United States of America and Imperial Germany 1871 - 1914" fand vom 27. bis zum 29. Juli 1994 im Haus St. Ulrich ein internationales Historiker-Colloquium statt, das als zweites in einer Reihe von Symposien über das Generalthema "The United States of America and Germany: National Experience in the Age of Total War, 1861 - 1945" veranstaltet wurde. Das erste der Symposien

dieser Reihe, das die Jahre 1861 bis 1870 behandelte, fand bereits 1992 unter Regie von Prof. Dr. Stig Förster am Deutschen Historischen Institut in Washington statt. Mit Förster, der dann als Fiebiger-Professor an die Universität Augsburg wechselte (und mittlerweile bereits wieder auf einen Lehrstuhl für Neuere Geschichte an die Universität Bern berufen wurde), kam die zweite Veranstaltung in dieser Symposien-Reihe an die Universität Augsburg. Die vom DHI Washington maßgeblich geförderte Augsburger Tagung bot an drei Tagen insgesamt 24 Vorträge, wobei mehr als die Hälfte der Referenten aus den Vereinigten Staaten kam. Am Abend des 27. Juli wurden die Teilnehmer des Symposions vom Oberbürgermeister der Stadt Augsburg im Goldenen Saal des Rathauses empfangen. Für weitere Informationen: Dr. Günther Kronenbitter, c/o Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, Tel. 0821/598-5552.

## Archäologen gegen undifferenziertes Regelstudium

Am 3. und 4. Juni 1994 hielt der Deutsche Archäologenverband (DÄrV) an der Universität Augsburg seine 24. Mitgliederversammlung ab. Im Mittelpunkt stand die Diskussion des Verhältnisses des Faches Archäologie zur Hochschulreformdiskussion und ihren Vorschlägen. Man war sich einig, daß ein solides und vernünftiges Studium, wie es die internationale Spitzenstellung der deutschen Archäologie seit dem vorigen Jahrhundert begründe, in einer Regelstudienzeit von acht Semestern nicht zu machen sei. Mit der Fixierung auf eine undifferenzierte Regelstudienzeit von acht bis zehn Semestern ziele die Reformdiskussion allein auf einen rationalen Massen-Output von Absolventen, wie er im Falle einiger großer Fächer unter Umständen sinnvoll sein könnte. In Fächern wie der Archäologie gehe es aber um die Vermittlung individualisierter Qualifikationen, die unter anderem Museumspraktika, Grabungsteilnahmen und die Kenntnis von Fremdsprachen, insbesondere des Lateinischen und des Griechischen, voraussetzen. Da die Kenntnis dieser Sprachen in den meisten Fällen nicht mehr vom Gymnasium mitgebracht werde, müsse ihr Erwerb Bestandteil des Studiums sein, das unter diesen Voraussetzungen realistischerweise nicht in vier Jahren zu bewältigen sei.

## Tag der Universität '94 im Zeichen des Sports



Der Tag der Universität dauerte in diesem Jahr zwei Tage lang, nämlich vom frühen Nachmittag des 14. Juli bis weit in die Nacht vom 15. auf den 16. Juli hinein. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, daß es neben dem Abschluß des Akademischen Jahres 1993/94 ein Zweites zu feiern galt: die offizielle Eröffnung der neuen Sportstätten der Universität. Über das Doppelfest, das, wie unser Foto zeigt, verschiedenste Menschen miteinander ins Gespräch brachte, folgt ein ausführlicher Bericht in UniPress 4/93.

Foto: Hagg

## Augsburg-Pittsburgh- Seminar 1994

Vom 13. bis zum 20. Juli 1994 war eine fünfköpfige Delegation der amerikanischen Partneruniversität Pittsburgh in Augsburg zu Gast. Zwischen beiden Universitäten besteht seit 1982 ein Partnerschaftsvertrag, wobei

es Tradition geworden ist, daß bei den wechselseitigen Besuchen sich die jeweiligen Gäste mit Vorträgen aus ihrem Fachgebiet vorstellen. So referierten am 18. und 19. Juli Professor Clark Muenzer (German Department) über "Goethes Urgestein und die Zeit. Zu einer Ästhetik des Denkmals", Professor Gerald H. Meier (Department of Materials Science and Engineering) über "Advanced Materials for High Temperature Applications" und Professor Lawrence F. Feick (Joseph M. Katz Graduate School of Business) zum Thema "Changes in Business' Needs For Management Education: How Can Business Schools Respond?". Professor Hans-Peter Stahl (Classics Department) hielt zwei Vorträge zu den Themen "Der Traum des Turnus - Schuld oder Unschuld des politischen Gegners in Vergils Aeneis (7.406-474)" und "Aeneas auf Besuch in Rom. Politische Umleitung einer poetischen Reiseroute (Vergil, Aeneis 8.306-369)".

## Augsburg und Osijek

Im Rahmen der seit 1978 bestehenden Partnerschaft zwischen den Universitäten Osijek (Republik Kroatien) und Augsburg fand vom 16. bis zum 19. Mai 1994 in Augsburg das vierte gemeinsame Symposium beider Universitäten statt. Vierzehn Wissenschaftler beider Universitäten referierten zum Tagungsthema "Regionalismus und regionale Entwicklung". Das Symposium war vom Rektor der Josip-Juraj-Strossmayer-Universität Osijek, Prof. Dr. Stanislav Marijanović, und vom Senatsbeauftragten der Universität Augsburg für die Beziehungen zu Osijek, Prorektor Prof. Dr. Gunther Gottlieb, konzipiert und organisiert worden. Ein ausführlicher Bericht folgt in UniPress 4/94. Einer der Vorträge, die während des Symposiums gehalten wurden, nämlich Vlado Obads Referat über regionale Literatur, ist in gekürzter Fassung in der Rubrik Forum dieses Heftes abgedruckt.

## Freiheit und Wahrheit

Über "Freiheit - Wahrheit - Gewissen" referierte auf Einladung seine Augsburger Kollegen Prof. Dr. Pięgsa der Lubliner Moraltheologe Prof. Dr. Andrzej Szostek am 23. Juni in einem Gastvortrag. Die Freiheit, so führte Szostek aus, bedürfe der Wahrheit, wie die Diktatur der Lüge bedürfe. Die Freiheit komme nur dank der Wahrheit zu sich selbst, und Lüge zerstöre die Freiheit, auch

die Gewissensfreiheit. Indem die Freiheit dem kategorischen Imperativ der Wahrheit gehorche, verwirkliche sie sich selbst, indem sie sich diesem Imperativ verweigere, verleugne sie sich selbst. Auf diese Weise werde der untrennbare Zusammenhang zwischen Freiheit, Wahrheit und dem moralisch Guten deutlich. Das Gewissen schöpfe seine Autorität immer nur aus der Wahrheit, über die es nicht verfügen könne, sondern der es zu gehorchen habe. Eine Zusammenfassung unverfügbarer und kategorischer Wahrheiten seien die Menschenrechte. Wo sie verletzt würden, so Szosteks Schluß, komme nicht eine größere Freiheit, sondern die Barbarei.

## Griechen und Römer



Der Münchner Althistoriker Prof. Dr. Christian Meier war nach dem Düsseldorfer Zeithistoriker Prof. Dr. Wolfgang J. Mommsen bislang der zweite prominente Geschichtswissenschaftler, der in der von Universität und Stadtsparkasse Augsburg gemeinsam veranstalteten Vortragsreihe "Form Wissenschaft" auftrat. Meier referierte am 29. Juni 1994 zum Thema "Griechen und Römer: Erträge eines historischen Vergleichs".

Foto: Kohn

## Spiel- und Sportfestival

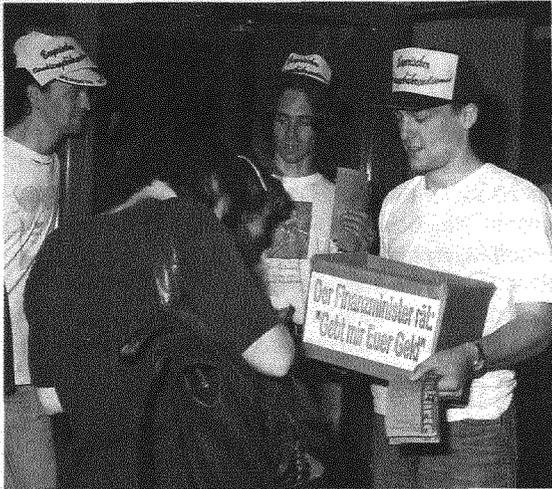
Sozusagen als Probelauf für die feierliche Eröffnung der neuen Sportstätten, die für Mitte Juli bevorstand, fand bereits am 12. Juni 1994, einem Sonntag, auf diesen neuen Sportstätten als erste Großveranstaltung ein DJK-Euro-Spiel- und Sportfestival statt. Die auf den Europawahltag terminierte Veranstaltung unter dem Motto "Sport überwindet Grenzen" war Teil eines europaweiten Breitensportfestivals, das die DJK zusammen mit der Vereinigung katholischer Sportverbände Europas (FICEP) in zehn europäischen Ländern unter der Schirmherrschaft des EU-Präsidenten Jaques Delors organisiert hatte. Ein zentrales Anliegen der Veranstaltung, für die

in Augsburg Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz, OB Dr. Peter Menacher und Rektor Prof. Dr. Blum die Schirmherrschaft übernommen hatten, war die Einbeziehung von Ausländern, Aussiedlern und Behinderten. Unter den rund 2000 Besuchern, die die Sport- und Spielangebote nutzten, waren zahlreiche Bewohner des benachbarten Uni-Viertels, dessen noch junger DJK-Verein entscheidend an der Organisation und Durchführung beteiligt war. Für seine vorbehaltlose Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der DJK bekam Prof. Dr. Helmut Altenberger, Leiter des Sportzentrums der Universität Augsburg, vom DJK Diözesanvorsitzenden Helmut Friede das "Ludwig Wolker-Bronzerelief" überreicht.

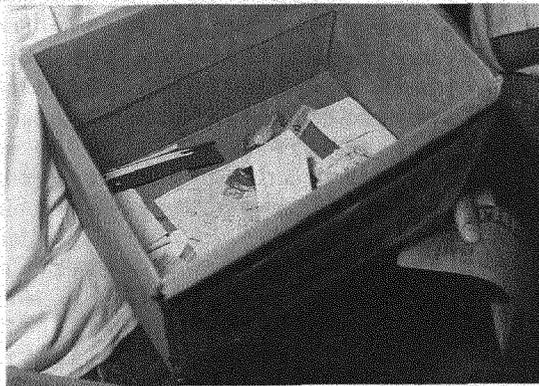
## Mitwirkung im IKB

Bei einem Gespräch mit dem Präsidenten des Wissenschaftlichen Rates des in Sion/Wallis ansässigen "Universitären Kurt-Bösch-Instituts" (IKB), Prof. Dr. Werner Arber, haben im Frühjahr 1994 die Vertreter der Universität Augsburg zugesagt zu prüfen, ob und in welcher Form von der Universität Augsburg für Lehrveranstaltungen des IKB Zertifikate oder formelle Seminarscheine ausgestellt werden können und ob eventuell Veranstaltungen von Mitgliedern der Universität Augsburg auf deren Lehrdeputat angerechnet werden können. Unabhängig von diesen Fragen wurden Vorschläge für Lehrveranstaltungen gemacht, die von Augsburger Professoren in den Jahren 1995-1997 angeboten werden könnten. Die Themen wären "Steuerung des europäischen Einigungsprozesses durch das Recht" und "Umweltökonomie und Ökologie" (jeweils Prof. Dr. Reiner Schmidt), "Provinzialarchäologie im Kontext der Forschungen zum Imperium Romanum" und "Minderheiten und Randgruppen im Römischen Reich" (jeweils Prof. Dr. Gunther Gottlieb), "Wirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Wissenschaft" und "Das 19. Jahrhundert als Voraussetzung unserer Denkweise" (jeweils Prof. Dr. Henning Krauß), "Prozesse der Disziplinen-Bildung im 19. Jahrhundert" (Prof. Dr. Jochen Brüning) und "Probleme der Menschenrechte" (Prof. Dr. Josef Bekker). Prof. Dr. Helmut Koopmann würde das Thema "Exilforschung" anbieten und wäre zusammen mit Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert bereit, an den Themen "Wirkungen" und "Das 19. Jahrhundert" mitzuarbeiten. Das Institut für Physik könnte Lehrveranstaltungen zu den Themen "Unordnung" und "Molekulare Maschinerie" anbieten und sich auch vorstellen, daß das jährliche "Edgar-Lüscher-Seminar" künftig im IKB stattfindet.

## Abkassiert



Einen Morgen lang sorgte am 29. Juni 1994 ein ausge-rechnet von "unorganisierten" Studierenden in voraussei-ndem Gehorsam organisierter "Bayerischer Studien-gebührendienst" dafür, daß keine und keiner in die Uni kam, ohne zu löhnen ...



... wie und womit auch immer. Fotos: Kohn

## Mittelbauprobleme

Die 18. Landeskonferenz des Akademischen Mittelbaus in Bayern befaßte sich am 16. Juli 1994 in München in erster Linie mit Mißständen bei der Ausbildung des Hochschullehrernachwuchses. An der Diskussion nahmen auch der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann, der Vizepräsident der TU

München, Prof. Dr. Eike Jessen, und der ehemalige Augsburger Prorektor Prof. Dr. Dieter Ulich teil. Letzterer kritisierte in erster Linie, daß die Befähigung zum Hochschullehrer erst im fortgeschrittenen Alter von meist über 40 Jahren durch das sogenannte Habilitationsverfahren festgestellt werde. Der Vorsitzende des Wissenschaftsrates bemängelte vor allem, daß der wissenschaftliche Nachwuchs einseitig nur in Richtung des Hochschullehrerberufs ausgebildet werde, obwohl nur jeder Fünfte mit einer späteren Dauerbeschäftigung an der Universität rechnen könne. Massive Kritik durch die Mittelbauvertreter erntete die neue Lehrverpflichtungsordnung der Bayerischen Staatsregierung, insbesondere die 20%ige Erhöhung des Lehrdeputats für wissenschaftliche Assistenten. Den bereits beträchtlich überlasteten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern würden neue Routineaufgaben auf Kosten ihrer eigenen Ausbildung auferlegt. Die weitere Verlagerung der Lehraufgaben von den Professoren auf die Mitarbeiter führe dazu, daß diese Forschung nur noch vom Hörensagen her kennen.

## Frauen und Hochschulreform

Bei der vierten Jahrestagung der Frauenbeauftragten der bayerischen Fachhochschulen und Universitäten, die Ende Juni 1994 in Kooperation mit der dortigen Evangelischen Akademie in Tutzing stattfand, stand das Thema "Frauenförderung durch Hochschulreform" im Mittelpunkt. Kritisiert wurde die spezifisch deutsche Form der "Zugangsberechtigung" zum Hochschulberuf, die längst nicht mehr unumstritten sei. Denn sowohl die Zulassung zur Habilitation als auch die Berufung auf eine Professur würden einem klassischen Kooptationsprinzip folgen, in dem die Interessen der "habilitierenden" Fakultät im Vordergrund stehen. Daß es auch anders, weniger hierarchisch und ohne Aufgabe von Qualitätsstandards geht, zeigten Beispiele aus anderen Ländern. Die Yale-Professorin Dr. Ingeborg Glier (New Haven, USA) und Dr. Edit Kirsch-Auwärter (Tübingen) führten anschaulich aus, daß in den USA und den meisten europäischen Ländern die Promotion und daran anschließende eigenständige Forschung als Nachweis der wissenschaftlichen Qualifikation gelten und dem Lehrauftrag, vor allem der Qualität der Lehre ein wesentlich höheres Gewicht beigemessen werde.

## Über die Automobilindustrie



Zum Thema "Neue Strukturen und Prozesse in der Automobilindustrie" referierte am 23. Juni 1994 auf Einladung von Universität und Freunde-Gesellschaft BMW-Vorstandsmitglied Dr. Wolfgang Reitzle.

Foto: Hagg

## Neuer Personalrat

Der neue, Mitte Juni 1994 gewählte und seit dem 1. August amtierende Personalrat der Universität Augsburg setzt sich folgendermaßen zusammen:

Mitglieder aus der Gruppe der Angestellten sind Johann Mayr, Ursula Wahl, Ingeborg Speiser, Ruth Beer, Ulla Zink, Rosalinde Buchholz, Marion Magg-Schwarzbäcker, Felicitas Samtleben-Spleiß, Peter Schäfer und Doris Schnell. Die Gruppe der Arbeiter ist durch Gerhard Frank vertreten, die der Beamten durch Klaus Stäbe und Maximilian Hintermayr. Aus diesen 13 Mitgliedern bilden Frank, Hintermayr, Mayr, Schäfer, Speiser, Stäbe und Wahl den siebenköpfigen Vorstand. 1. Vorsitzender des Personalrats ist Johann Mayr, sein Stellvertreter bzw. seine Stellvertreterin sind Klaus Stäbe und Ursula Wahl.

## Sondersitzung

Auf Einladung der Vorsitzenden der Geschäftsführung der Erhardt + Leimer GmbH und Ehrensensatorin der Universität Augsburg, Hannelore Leimer, besuchte der Senat der Universität Augsburg am 13. Juli 1994 die Firma Erhardt + Leimer in Leitershofen. Zwischen einer Werksbesichtigung und einem abschließenden Grillabend stand eine Senatssondersitzung auf dem Programm, die Gelegenheit bot, ohne den Zwang einer festen Tagesordnung Entwicklungsfragen und -perspektiven zu diskutieren, die sich aus den gemeinsamen Gesprächen der Strukturkommission mit den Mitgliedern der Externen Expertenkommission ergeben haben.

## Die richtige Schule für mein Kind

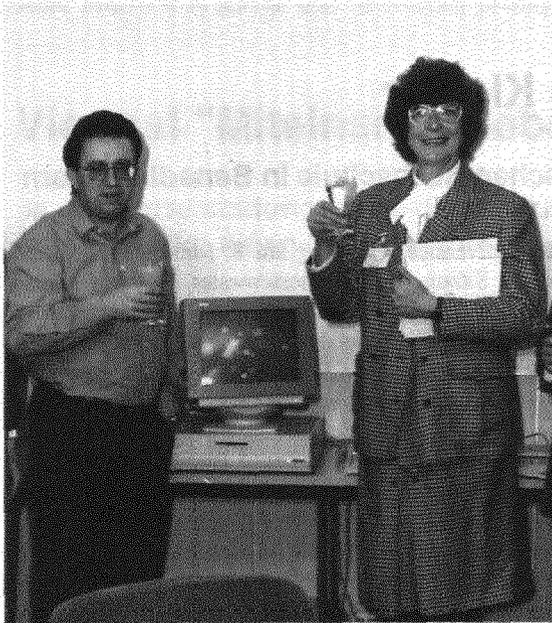
"Die richtige Schule für mein Kind" lautet die deutsche Übersetzung eines türkischsprachigen Films, den das Videolabor noch unter Leitung des mittlerweile in Ruhestand gegangenen Videolabor-Chefs Dr. Gerhard Bittner in Zusammenarbeit mit dem Ausländerbeirat der Stadt Augsburg produziert hat. Der von Augsburger Schulberatern angeregte, 27minütige Streifen richtet sich an Eltern türkischer Schüler in bayerischen Grundschulen, die Informationen zum Schulsystem und zu Übertrittsfragen am Ende der Grundschulzeit benötigen. Alle Augsburger Grundschulen erhalten zusammen mit einem Begleitheft eine VHS-Kassette dieses von der Stadt mitfinanzierten Films, der von der Schule dann an interessierte türkische Eltern ausgeliehen werden kann.

## Große Werke 1994/95

Im November 1994 startet die vierte Folge der Ringvorlesung große Werke der Literatur, in der bis Mitte Juli 1995 13 Augsburger Professoren und ein Gast aus China jeweils mittwochs um 18 Uhr in HS II (Universitätsstraße 10) referieren werden. Das Programm im einzelnen: 9. 11. 94: Prof. Dr. Marion Lausberg, *Apuleius "Der goldene Esel"*; 23. 11. 94: Prof. Dr. Hans Vilmar Gerpert, *Wilhelm Raabe "Stopfkuchen"*; 7. 12. 94: Prof. Dr. Johannes Janota, *Wolfram von Eschenbach "Willehalm"*; 21. 12. 94: Prof. Dr. Theo Stammen, *Thomas Morus*

"Utopia"; 11. 1. 95: Prof. Dr. Helmut Koopmann, *Thomas Mann "Buddenbrooks"*; 25. 1. 95: Prof. Dr. Henning Krauß, *Victor Hugo "Die Elenden"*; 8. 2. 95: Prof. Dr. Kaspar Spinner, *Wilhelm Busch "Max und Moritz"*; 22. 2. 95: Prof. Dr. Anton Ziegenaus, *Augustinus "Bekenntnisse"*; 3. 5. 95: Prof. Dr. Norbert Oettinger, *"Das Gilgamesch-Epos"*; 17. 5. 95: Prof. Dr. Jochen Brüning, *Euklid "Elemente"*; 31. 5. 95: Prof. Dr. Walter Pache, *William Shakespeare "Der Sturm"*; 21. 6. 95: Prof. Dr. Hans A. Hartmann, *Gottfried Benns Lyrik*, 5. 7. 95: Prof. Dr. Hubert Zapf, *William Faulkner "Schall und Wahn"*. Zum Abschluß referiert am 19. 7. 95 der Lyriker und Übersetzer Zhang Sao (Trier) über *Chinesische Lyrik der Gegenwart*.

## Computer für Kunsterzieher



Im Namen der "Workstation Products Division" der Firma NCR/AT&T überreichte WPD-Chef S. P. Grabowski (links neben dem Monitor) an Frau Prof. Dr. Helga John-Winde (rechts daneben) einen 486er Hochleistungs-Computer. Student(inn)en und Dozent(inn)en des Lehrstuhls für Kunsterziehung haben schon öfter ihre Arbeiten in den Räumen der Firma NCR/AT&T ausgestellt. So wurden im Sommersemester 1994 dort die bildnerischen Ergebnisse einer Donau-Wörnitz-Exkursion aus dem Jahr 1993 gezeigt. Foto: Wanner

## Explorative Räumliche Datenanalyse

Vom 6. bis zum 8. Oktober 1994 findet an der Universität Augsburg ein Workshop zum Thema "Explorative Räumliche Datenanalyse" statt. Organisiert vom Lehrstuhl für Rechnerorientierte Statistik und Datenanalyse (Prof. Antony R. Unwin, Ph. D.), soll der Workshop Wissenschaftler zusammenbringen, die auf dem Gebiet der Statistik bzw. der Geographie forschen. Ziel des Workshops, der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem GIS-Data Programm der European Science Foundation unterstützt wird, ist es, den gegenwärtigen Stand der Forschung in explorativen räumlichen Analysen unter Verwendung von reellen Datensätzen mit interaktiven graphischen Werkzeugen zu beurteilen. Nähere Informationen: Elisabeth Rabuser, c/o Lehrstuhl für Rechnerorientierte Statistik und Datenanalyse, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, Tel. 0821/598-2218, Fax 0821/598-2200, email: unwin@uni-augsburg.de.

## Stieftöchter der Alma mater?

Im Wintersemester 1903/1904 konnten sich - nach Zustimmung des Prinzregenten - erstmals Frauen an bayerischen Universitäten immatrikulieren. Anlässlich dieses "Jubeldatums" wurde im letzten Jahr in München die Ausstellung "Stieftöchter der Alma mater? 90 Jahre Frauenstudium in Bayern am Beispiel der Universität München" gezeigt. Seither ist diese Ausstellung auf Wanderschaft durch die bayerischen Universitätsstädte. Vom 5. bis zum 27. November wird sie - ergänzt durch einen Augsburg-spezifischen Teil - im Unteren Fletz des Augsburger Rathauses zu sehen sein. Die Ausstellung wird - mit einem anschließenden Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Augsburg - am 4. November um 18 Uhr eröffnet. Im Umfeld der Ausstellung finden im Laufe des Novembers auch verschiedene Vortragsveranstaltungen statt. So spricht am 9. November im Augustana-Saal Dr. Hiltrud Häntzschel zum Thema "Exodus der Wissenschaft von den Frauen - Jüdische Studentinnen der Münchner Universität und was aus ihnen wurde". Am 10. November beginnt um 18 Uhr im Hollsaal des Zeughauses eine Podiumsdiskussi-

on über "Frauenstudium in Augsburg". Im Haus der Familie am Hunoldsgraben spricht am 16. November Dr. Dr. Isolde Wachter über "Frauenbilder in der Gynäkologie und Geburtshilfe", und am 23. November schließlich referiert Dr. Sibylle Nagler-Springmann zum Thema "Frauen in Naturwissenschaft und Technik". Weitere Informationen sowie der Katalog zur Ausstellung sind im Frauenbüro der Universität Augsburg (Rektoratsgebäude, Raum 3074, Tel. 0821/598-5145) erhältlich.

## Praktika im "Neuen Stadtkino"

Das "Neue Stadtkino" bietet für Studentinnen und Studenten der Fächer Pädagogik und Volkskunde in den Semesterferien Praktikumsplätze an, wobei die Länge des Praktikums auf die Anforderung der jeweiligen Studienordnung abgestimmt wird. Den Praktikantinnen

und Praktikanten bieten sich im Neuen Stadtkino, einer Modelleinrichtung mit speziellem Rechtscharakter, interessante Arbeitsfelder: der Umgang mit dem Film als kulturhistorischem Gegenstand und pädagogischem Medium; das Beschaffen und Vorführen von Filmen; die themenbezogene Arbeit am Medium Film; die inhaltliche Auseinandersetzung mit Filmgeschichte und -ästhetik; kaufmännische und organisatorische Aspekte des nicht-kommerziellen Kinos; Arbeit mit spezifischen Zielgruppen wie z. B. Schülern, Studenten oder Vereinen; und schließlich Öffentlichkeitsarbeit, Kulturmanagement, Kontaktpflege mit städtischen Stellen und anderen kulturellen Institutionen. Neben einem angenehmen Arbeitsklima verspricht das "Neue Stadtkino" bei Bedarf auch unkonventionelle Arbeitszeiten, Fahrtkostenersatz bzw. -beteiligung und zum Abschluß des Praktikums nicht zuletzt eine Jahresfreikarte für das "Neue Stadtkino". Interessent(inn)en wenden sich an Georg Krauss im Büro des Neuen Stadtkinos im 1. Stock des Zeughauses, Tel. 0821/313087.

## Dekane im Kloster

### Zu Gast bei der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Benediktbeuern

Auf Einladung des Rektors der dort ansässigen Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH), Prof. P. Dr. Otto Wahl, versammelte sich das Concilium Decanale



Zwischen Klosterführung und Bewirtung im "Mitbrüderkeller": Fototermin mit dem Benediktbeurer Rektor Prof. P. Dr. Otto Wahl (1. Reihe, 2. v. r.). Foto: Menz

der Universität Augsburg am 8. Mai 1994 zu seiner ersten Sitzung im Sommersemester 1994 im Kloster Benediktbeuern. Zustandegekommen war der Besuch durch die Vermittlung des Augsburger Religionsdidaktikers Prof. Dr. Fritz Weidmann, der seit Jahren als Lehrbeauftragter auch an der PTH Benediktbeuern wirkt.

Das 739 unter Mitwirkung des hl. Bonifatius gegründete und nach der Zerstörung durch die Ungarn 1031 von Benediktinern neubesiedelte Kloster war 1903 im Zuge der Säkularisation aufgelöst worden. 1818 übernahm der Bayerische Staat die Gebäude, um sie als Stallungen, Kaserne, Invalidenheim und Gefängnis zu nutzen, bis die ganze Anlage im Jahr 1930 durch die Salesianer Don Boscos erworben wurde. Bereits ein Jahr später gründete der Orden hier eine Philosophisch-Theologische Hochschule für seine Mitglieder, die sich nach schweren Beeinträchtigungen durch den Nationalsozialismus in den Nachkriegsjahren wieder neu entfalten konnte. 1970 bzw. 1976 folgte der Affiliation an die Theologische und dann auch an die Philosophische Fakultät der Universitas Pontificia Salesiana in Rom. 1981 die staatliche Anerkennung als nichtstaatliche wissenschaftliche Hoch-

schule. 1990 wurde der PTH das staatliche und zwei Jahre später auch das kirchliche Promotionsrecht in Katholischer Theologie verliehen. 1992 wurde die PTH von der Congregatio de Institutione Catholica zur Theologischen Fakultät erhoben, wobei das Institut für Philosophie weiterhin der Universitas Pontificia Salesiana angeschlossen ist.

Neben der PTH ist im Kloster Benediktbeuern auch eine Abteilung der Katholischen Stiftungshochschule München (KSFH) angesiedelt, die den FH-Studiengang Sozialwesen (Sozialarbeit/Sozialpädagogik) anbietet. Aus einer Kombination dieses FH-Studiengangs mit dem von der PTH angebotenen Diplomstudiengang Katholische Theologie ergibt sich das spezifische "Benediktbeurer Studienmodell": Mit besonderen Verbindungsmöglichkeiten von theologischen, human- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen sowie durch die Vermittlung methodischer Fähigkeiten in Sozialarbeit und Sozialpädagogik sollen die Studierenden zu qualifizierter Mitarbeit in Kirche und Gesellschaft befähigt

werden. Das aufgrund verschiedener Kombinationsmöglichkeiten vielfältige und differenzierte Benediktbeurer Studienangebot wird derzeit von über 500 Studentinnen und Studenten wahrgenommen, die, obgleich es sich um eine rein privat finanzierte Hochschule handelt, keinerlei Gebühren zahlen müssen.

Das Programm, das den Gästen aus Augsburg von Rektor Wahl geboten wurde, umfaßte neben Kaffee und Kuchen unter der Stuckdecke des Amtszimmers des Rektors auch eine ausgedehnte Führung durch die gesamte Klosteranlage, die durstig machte und konsequenterweise bei einer Brotzeit im Gewölbe des "Mitbruderkellers" endete. Der dunkle Doppel- und der helle Bergbock war zwar von den Andechser Mitbrüdern herüber importiert, das Zwetschgenwasser aber floß aus hauseigenen Flaschen. Natürlich blieben auch zwei Stunden für die Sitzung des Concilium Decanale. Aber selbst diese beiden schweren Stunden waren im barocken Sitzungssaal bei offenen Fenstern mit Blick auf die Benediktenwand eher ein Genuß. UniPress

## Viermal "Miteinander leben" im Sommersemester 94

**In der Veranstaltungsreihe gegen Ausländerfeindlichkeit gab es mehrere Vorträge, wieder einen "Tag der offenen Literatur" und eine "Afrikanische Nacht"**

*Seit der Jahreswende 1992/93 ist an der Universität Augsburg eine Arbeitsgruppe gegen Ausländerfeindlichkeit aktiv, in der Vertreterinnen und Vertreter aller Gruppen mitarbeiten. Die von dieser Arbeitsgruppe organisierte Reihe "Miteinander leben" wurde im Juni 1994 mit vier Veranstaltungen fortgesetzt. Neben einem Vortrag, der gemeinsam mit dem Colloquium Politicum der Universität Augsburg veranstaltet wurde, und neben einer Neuaufgabe des "Tags der offenen Literatur" präsentierten diesmal Jura-Studentinnen und -Studenten Beiträge zu einem rechtshistorischen Seminar über "Faschismus und Recht", und darüber hinaus stellten die kenianischen Studenten der Universität Augsburg zusammen mit dem Akademischen Auslandsamt und der Arbeitsgruppe eine "Afrikanische Nacht" mit afrikanischer Live-Musik und afrikanischen Spezialitäten auf die Beine.*

Den Auftakt im Sommersemester 1994 machte am 8. Juni die Veranstaltung "Die Verantwortung der Justiz bei der Bewältigung von Faschismus, Gewalt und Extremismus - Ausgewählte Ergebnisse eines rechtshistorischen Seminars". Christian Auer und Daniela Moisl, beide Teilnehmer eines Seminars über "Faschismus und Recht", das im vorangegangenen Wintersemester von Prof. Dr. Hans Schlosser an der Juristischen Fakultät angeboten worden war, trugen Kurzfassungen ihrer Seminararbeiten über "Blutschutz und Rassegesetze im NS-Staat" bzw. über "Die Strafverfolgung extremistischer

Gewalttaten heute" vor. Zwischen beiden referierte Frank Bayreuther, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, zusammenfassend weitere Seminarergebnisse zum Thema "Die Rolle der Justiz bei der Bewältigung der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik".

Gemeinsam mit der Arbeitsgruppe gegen Ausländerfeindlichkeit lud das Colloquium Politicum der Universität Augsburg am 15. Juni zu einem Vortrag des Berliner Politikwissenschaftlers und Historikers Prof.

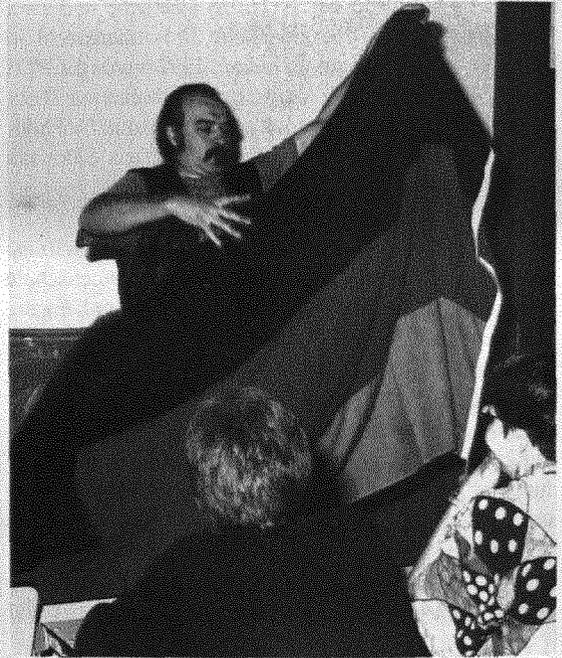
## Nachrichten

Dr. Wolfgang Benz ein. Benz, der an der TU Berlin lehrt, sprach zum Thema "Rechtsradikalismus in Deutschland - neue Organisationen für alte Ideologien".



Prof. Dr. Wolfgang Benz, Historiker und Direktor des Instituts für Antisemitismus-Forschung an der TU Berlin, referierte über Organisationsformen des Rechtsradikalismus im wiedervereinigten Deutschland.

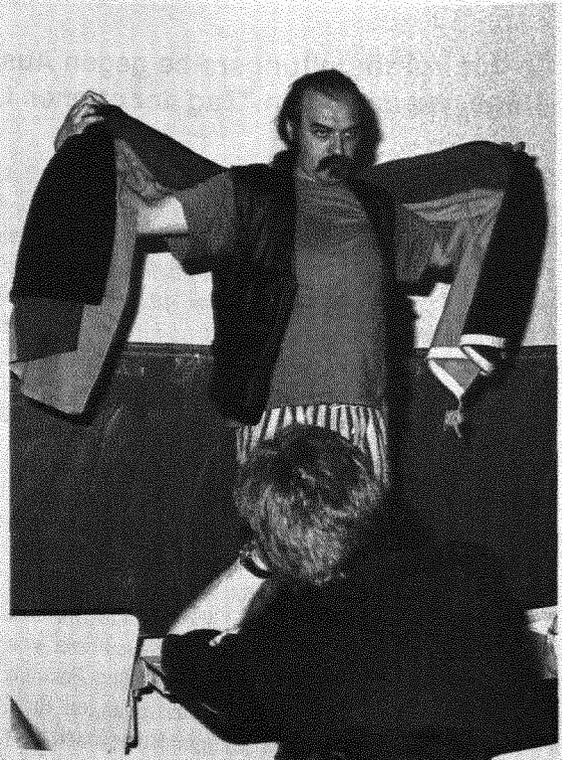
Foto: Ruff



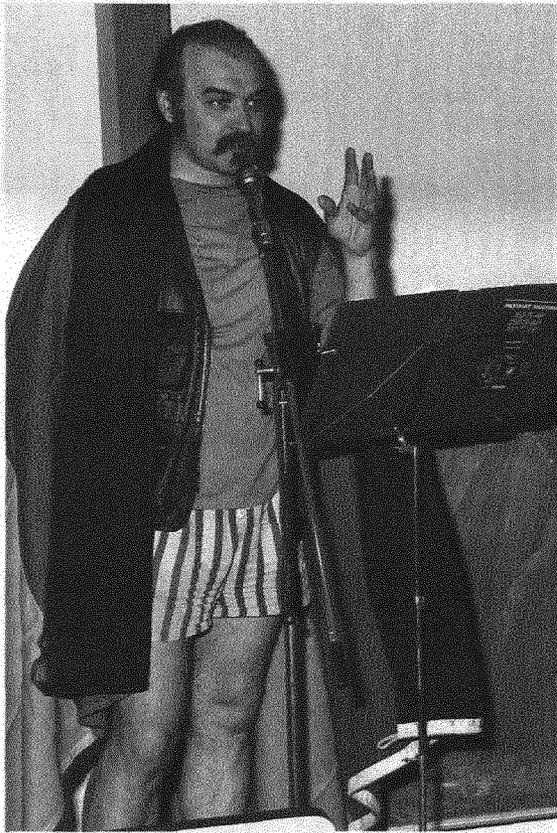
... der deutschen Flagge ...



In der Handhabung ...

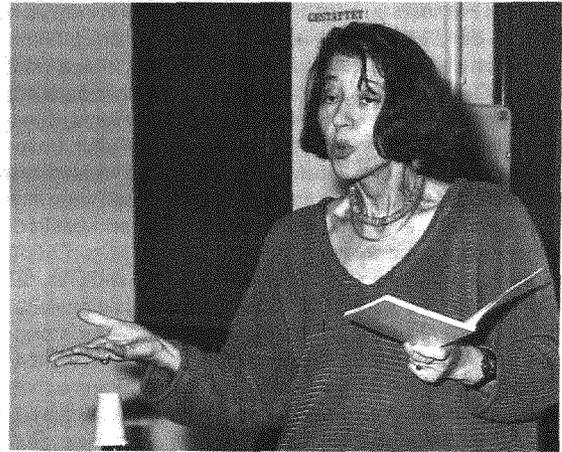


... ebenso versiert wie im Umgang ...



... mit der deutschen Sprache: Der 1953 in Stanghella (Padua) geborene Fruttuoso Piccolo kam 1972 als Hilfsarbeiter nach Hannover. 1984 wurde er Mitglied im Verband Deutscher Schriftsteller, acht Jahre später Mitglied im Bundesverband der Bildenden Künstler. Charakteristisch für ihn sind übergreifende Mischformen von Lyrik, Performance, Malerei, Collage, Kompositionen und Fotografie, wie er sie auch beim "Tag der offenen Literatur" präsentierte. Fotos: Ruff

Am 23. Juni 1993, fand an der Universität Augsburg erstmals ein "Tag der offenen Literatur" statt. Die vier Autoren Franco Biondi, Sinasi Dikmen, Luisa Costa Hölzl und José F.sco A. Oliver stellten sich mit ihren deutschsprachigen Werken vor. Sie diskutierten über ihre Entscheidung, in einer fremden Sprache zu schreiben, und über neue Vorstellungen von Literatur in einem multikulturellen Europa. Trotz der schrecklichen Morde von Mölln und Solingen stand das Thema Ausländerfeindlichkeit nicht im Mittelpunkt der Begegnung. Die Zuhörer waren aus der Universität und aus der Stadt gekommen, um Autoren kennenzulernen, die zu den Gründern einer neuartigen Literaturbewegung zählen.



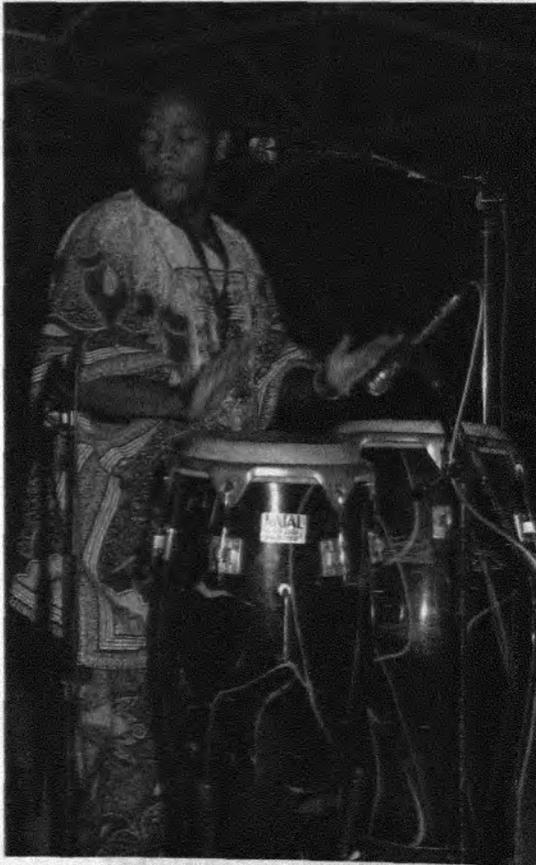
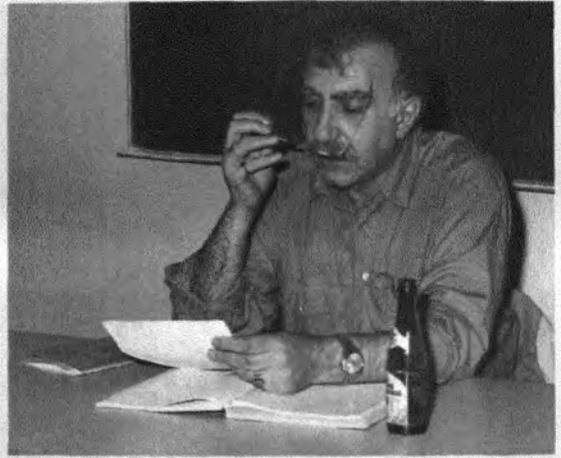
Eleni Torossi mußte Griechenland aus politischen Gründen verlassen und lebt seit 1968 in der Bundesrepublik. Seit 1971 ist sie als ständige freie Mitarbeiterin beim Bayerischen Rundfunk im Bereich der Sendungen für die zweite Gastarbeitergeneration tätig. Ihre kurzen Kindergeschichten werden vom ersten Programm des Bayerischen Rundfunks seit 1973 als zweisprachige Betthupferl in Deutsch und Griechisch gesendet. In der Kinderliteratur, so sagt Eleni Torossi, stecke eine große Hoffnung für den Autor, weil seine Literatur von den Kindern aufmerksam aufgenommen werde. Aber gute Kinderliteratur sei ohnehin auch für die Erwachsenen gut, für die die Unbefangenheit der Kinder zum Modell werden könne. Foto: Ruff

Fast auf den Tag genau nach einem Jahr wurde dieses Gespräch am 22. Juni 1994 fortgesetzt, und zwar mit Fruttuoso Piccolo (Stanghella/Rinteln), Eleni Torossi (Athen/München) und Aras Ören (Istanbul/Berlin). Die so unterschiedliche Art dieser drei, Literatur zu schreiben, bot allen, die zum "Tag der offenen Literatur" kamen, erneut die Möglichkeit, sich in einen Bereich der bundesrepublikanischen Kulturwelt zu begeben, der im Bewußtsein der Öffentlichkeit keinen zentralen Platz hat. Aber gerade auch darum sollte es an diesem "Tag der offenen Literatur" erneut gehen: Die Universität Augsburg will sich hier insofern als "offen" zeigen, als sie die Begegnung mit den nicht-deutschen Autoren eben nicht als eine Pause vom regulären Betrieb anbietet, um eben "mal was für die Ausländer zu tun"; vielmehr wird diese Begegnung in den regulären Betrieb integriert, indem an diesem Tag mehrere Dozenten ihre Lehrveranstaltungen, Zeit und Raum also, "den Fremden" öffnen. Der "Tag der offenen Literatur 1994" war zum zweiten Mal ein konkretes Angebot an alle, die eine Begegnung wagen wollen, um sich vom bloßen Gespräch über die Ausländer zu befreien.

## Nachrichten

Mit dem Fernsehen, sagt er, "drängen wir uns in die guten Stuben der Deutschen, das ist gut so und wichtig. Denn wir leben seit einem Vierteljahrhundert hier, intensiv mit dieser Gesellschaft verbunden. Diese Gesellschaft hat uns sehr verändert, und wir haben das gute Recht, diese Gesellschaft auch mit unserer Art, unserer Kultur, unserer ästhetischen Darbietung zu ändern. Und wenn diese Gesellschaft uns nicht akzeptiert, dann müssen wir in ihre guten Stuben eindringen mit allen möglichen künstlerischen Mitteln, manchmal auch mit List." Aras Ören, 1939 in Istanbul geboren, lebt seit 1969 in West-Berlin. Er arbeitet dort als freier Schriftsteller und Redaktionsleiter beim Sender Freies Berlin. Er ist Träger des Förderpreises des Kulturkreises des Bundesverbandes der Deutschen Industrie 1980, der Ehrengabe der Bayerischen Akademie der Schönen Künste 1983 und des Adelbert-von-Chamisso-Preises 1985.

Foto: Ruff



Am 23. Juni gab's Afro-Beat, Reggae und eine Dancer's Show der Nürnberger Formation "Afrigo Waves". Die kenianischen Studenten hatten den Abend gemeinsam mit dem Akademischen Auslandsamt und der Arbeitsgruppe

Foto: Hagg

Initiiert von den kenianischen Studenten der Universität Augsburg fand mit Unterstützung des Akademischen Auslandsamtes, der StudentInnenvertretung und der Arbeitsgruppe gegen Ausländerfeindlichkeit am 23. Juni schließlich in der Neuen Mensa eine "Afrikanische Nacht" statt. Es gab Live-Musik - Afro-Beat, Reggae und eine

Dancer's Show - von der Nürnberger Formation "Afrigo Waves". Wer Hunger hatte, bekam afrikanische Spezialitäten. Der Erlös der Veranstaltung kommt einer ambulanten Klinik - konkret der Finanzierung einer Wasserpumpe - in Baringo, Kenia, zugute.

UniPress

## Frühmoderner Staat in Ost-Zentraleuropa

### Nachfolge-Kolloquium zu einem EG-Großprojekt am IEK

*Am 17. und 18. Juni 1994 trafen sich am Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg Historiker aus Deutschland, Polen, Ungarn und der Tschechischen Republik zu einem Kolloquium, das sich unter der wissenschaftlichen Leitung des Augsburger Frühneuzeit-Historikers Prof. Dr. Wolfgang Weber und seines Warschauer Kollegen Prof. Dr. Antoni Maczak mit dem Thema "Frühmoderner Staat in Ost-Zentraleuropa" befaßte.*

Dieses Augsburger Kolloquium ging zurück auf ein historisches Großprogramm zum Thema "The Origins of the Modern State in Europe (13th - 18th Century)", das die Wissenschaftsstiftung der Europäischen Gemeinschaft (ESF/European Science Foundation, Strasbourg) 1988/89 initiierte: In sieben Arbeitsgruppen untersuchten im Rahmen dieses Projekts einschlägig ausgewiesene Historiker aus Europa und den USA zentrale Aspekte der frühmodernen Staatenbildung. Die Ergebnisse dieser Forschungen sollen noch 1994 parallel in Englisch, Französisch, Deutsch und Spanisch publiziert werden.

Im Rahmen dieses ESF-Programms war es allerdings nicht möglich gewesen, die im Vergleich zum "modernen" Westeuropa auffälligen Besonderheiten der Staatsbildung im östlichen Zentraleuropa angemessen zur Geltung zu bringen. Auch konnten damals die neuen Arbeitsmöglichkeiten und Frageaspekte, die sich durch den politischen Umbruch in Osteuropa ergaben, allenfalls ansatzweise genutzt und berücksichtigt werden. Außerdem waren die Initiatoren des Augsburger Kolloquiums, die selbst am ESF-Projekt mitgearbeitet haben, der Auffassung, daß generell der kulturgeschichtlichen Dimension frühmoderner Staatlichkeit größere Bedeutung beigemessen werden muß.

Unter Anknüpfung an das ESF-Projekt wollte das Augsburger Kolloquium die Perspektiven dieses Projekts im angedeuteten Sinn eigenständig weiterführen. Ziel war es, politik- wie auch kulturgeschichtlich ausgewiesene ältere und jüngere Historiker unterschiedlicher Nationalität, die sich mit dem frühneuzeitlichen Reich (als

zentraleuropäischer Vermittlungsregion und spezifischem Fall politischer Systembildung) und/oder mit Osteuropa befassen, zu einer vergleichenden Diskussion zusammenzubringen. Augsburg bot sich als Tagungsort an, weil die ehemalige Reichsstadt erstens über eine eigene Staatstradition verfügt, zweitens in der Oettingen-Wallersteinschen und in der Staats- und Stadtbibliothek reiche und für die Thematik des Kolloquiums zentrale Buchbestände lagern und drittens das Tagungsthema in den Arbeitsbereich des Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg fällt.

Über die Sacharbeit hinaus sollte die Begegnung in Augsburg zur Beratung der Möglichkeiten eines umfangreicheren Forschungsprogramms genutzt werden. Die Initiatoren denken an weitere Tagungen mit ausgedehnterem Teilnehmerkreis (v. a. unter Einschluß jüngerer Historiker aus weiteren osteuropäischen Staaten), an gezielten Informations-, Literatur- und Quellenaustausch, an die Konzeption und Koordination komparativer Forschungsprojekte, an die Entwicklung koordinierter Seminarprogramme, an wechselseitigen Studenten- und Dozentenaustausch und an gemeinsame Publikationen. Das Ganze soll letztlich in ein auf das Thema "Geschichte des frühmodernen europäischen Staates in Ost-Zentraleuropa" bezogenes Netzwerk von Forschungs- und Lehraktivitäten münden, um so den wissenschaftlichen Fortschritt in dieser Region zu fördern. Angestrebt wird dabei auch eine Zusammenarbeit mit dem neu errichteten Deutschen Historischen Institut in Warschau, dessen Direktor Dr. Rexheuser an der Augsburger Tagung als Gast teilnahm.

UniPress

## Als Mann und Frau schuf er sie ...

### Interdisziplinäre Tage der KTF zu einem immergrünen Thema

"Typisch weiblich, typisch männlich" oder "Die Rolle der Frau in der (Männer-)Kirche": Wurde über diese Themen nicht schon genügend geredet? Die Reaktionen auf das Apostolische Schreiben "Ordinatio Sacerdotalis" zeigen, daß sich immer wieder Anlässe zu erneutem Nachdenken ergeben: Entgegen der Intention der Verfasser scheint die Diskussion um das Frauenpriestertum in der katholischen Kirche damit nämlich durchaus nicht beendet. Den Versuch einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser und ähnlichen Fragen startet eine Gruppe von Studierenden und Assistent(inn)en der Katholisch-Theologischen Fakultät im kommenden Wintersemester. Unter dem Titel "Als Mann und Frau schuf er sie - Die Geschlechterdifferenz: Grundlegung und (theologische) Konsequenzen" werden vom 23. bis zum 25. November 1994 Interdisziplinäre Tage stattfinden. Nicht nur theologische Aspekte, sondern u. a. auch psychologische und soziologische sollen dabei berücksichtigt werden. Ausgangspunkt wird eine Standortbestimmung der Feministischen Theologie durch Frau Dr. Spindel aus Aachen sein. Darauf werden ideologiekriti-

sche Anmerkungen des Augsburger Psychologen Professor Ulich zum Soziobiologismus folgen. Fragen, die speziell für die Situation in der Kirche interessant sind, stehen am zweiten Tag zur Debatte. Professor Radl äußert sich, ausgehend von Gal 3,28 "Männlich und weiblich, das gibt es nicht mehr", aus exegetischer Sicht zur Ämterfrage, Sr. Benedikta Hintersberger erörtert das Thema Frauenspiritualität. Die angeführten Basisvorträge werden jeweils durch zwei bis drei Koreferate ergänzt und verdeutlicht.

Natürlich wird auch ausreichend Zeit zur Diskussion geboten, sowohl zwischen den Vorträgen als auch beim Abschlußpodium, das als "Fish-Pool" die Möglichkeit gibt, in das Gespräch der Referent(inn)en einzusteigen. Wer sich die Gelegenheit zu einer fundierten Auseinandersetzung mit diesem immer noch oder wieder aktuellen Thema nicht entgehen lassen will, entnehme genaue Zeit- und Ortsangaben den rechtzeitig aushängenden Plakaten.

Maria Schaller

## ERASMUS-Programm "Geschichte der internationalen Beziehungen"

### Betreuer von 15 Universitäten trafen sich in Augsburg

Ob "Esperanto-Geld" oder nicht - an dem von der Europäischen Union finanzierten ERASMUS-Programm zur Förderung der Mobilität der StudentInnen Westeuropas wollen so viele Universitäten partizipieren, daß den dafür bereitgestellten ECU-Topf immer mehr Interessenten umlagern. Auf ihrem Weg in die bildungspolitische Zukunft Europas marschiert die Kommission nun zumindest in der Namensgebung rückwärts: auf das überlastete ERASMUS- soll das SOKRATES-Programm folgen. Die Erfahrungen mit ERASMUS und die Perspektiven, die SOKRATES bietet, waren Gegenstand des Meinungsaustausches, zu dem sich die Betreuer des ERASMUS-Programms "Geschichte der Internationalen Beziehungen" vom 2. bis zum 4. Juni 1994 in Augsburg trafen. 15 Universitäten aus Deutschland,

Italien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Spanien und Finnland sind zu einem Netz des Studentenaustausches verknüpft. Prof. Dr. Josef Becker, der die Universität Augsburg in diesem Programm vertritt, kann so zwei Student(inn)en pro Jahr auf dem Weg zu einem Auslandsaufenthalt weiterhelfen. Da die Stipendienmittel auf inzwischen zwei- bis dreihundert DM pro Monat geschrumpft sind, wird die leistungsbezogene, von sozialen Bedingungen nicht gebremste Mobilität allerdings immer mehr zur Farce. Ob die Neutaufe der Förderung hier Verbesserungen bringen wird, bleibt abzuwarten.

Das von Prof. Dr. Ennio Di Nolfo aus Florenz, dem Initiator des Programms, geleitete Treffen wurde auch

zur kritischen Bilanzierung des europäischen Einigungsprozesses im Gefolge des Maastrichter Vertrags genutzt. So unterschiedlich die jeweiligen nationalen Perspektiven sein mögen, so einig war man sich in der Absage an Bestrebungen, die Nationalstaaten als politische Handlungseinheiten einem europäischen Bundesstaat zu offerieren. Di Nolfo plädierte beispielsweise für die Rückbesinnung auf den ursprünglichen Impuls der europäischen Einigung, die Friedenssicherung, und wandte sich deutlich gegen Integrationsschübe als Selbstzweck. Die grundsätzliche Befürwortung der Europäischen Ein-

gungsversuche bleibt davon dennoch unberührt, aber wer fürchtet, Brüssel könnte über seine Förderpolitik gerade im Bereich der Geisteswissenschaften Einfluß auf Forschungsinhalte nehmen, darf beruhigt sein. Keine kultischen Beschwörungen, sondern selbstverständliches staatenübergreifendes Kooperieren in Forschung und Lehre - so entwickelt sich "Europa" als Normalität, von Schutzheiligen wie ERASMUS oder SOKRATES behütet, aber nicht gegängelt.

Günther Kronenbitter

## Internationaler Sommerkurs des Sprachenzentrums

### 60 Studentinnen und Studenten aus 17 Ländern

*Am 3. August 1994 begann zum elften Mal der "Internationale Sommerkurs" des Sprachenzentrums der Universität Augsburg. Zu der bis zum 24. August dauernden Veranstaltung hatten sich 60 Studentinnen und Studenten aus 17 Ländern angemeldet.*

Die Liste der Länder, aus denen die Teilnehmer(innen) in diesem Jahr kamen, verzeichnet Dänemark (1), Finnland (1), Frankreich (3), Großbritannien (1), Israel (1), Italien (15), Japan (2), Kroatien (5), die Litauische Republik (1), Mexico (1), Norwegen (1), Polen (2), die (französischsprachige) Schweiz (5), Spanien (5), die Türkei (1), die Ukraine (5) und Usbekistan (10). Die hohe Zahl der Italiener(innen) ist auf eine Kooperation des Sprachenzentrums mit der Universität Padua zurückzuführen, die Teilnehmer(innen) aus der französischen Schweiz profitierten von einem speziell für den Sommerkurs gedachten Stipendienprogramm der Kurt-Bösch-Stiftung. Die fünf kroatischen Studenten kamen alle von der Partneruniversität Osijek, die meisten Teilnehmer aus den osteuropäischen Staaten wurden vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanziert oder, soweit sie aus der Ukraine kamen, vom Bukowina-Institut des Bezirks Schwaben.

Der "Internationale Sommerkurs" ist für Deutschlernende mit guten Grundkenntnissen konzipiert und kann auf Wunsch mit einem Zertifikat, das die erfolgreiche Teilnahme bescheinigt, abgeschlossen werden. Unterrichts- und Verkehrssprache ist Deutsch, und auch alle Fachvorträge, die in das Kursprogramm integriert sind, werden in deutscher Sprache gehalten. Für den Sprachunterricht, der unter Einbeziehung audio-visueller Medien (modernes Sprachlabor, Videoausrüstung) nach drei

Leistungsgruppen jeweils vormittags erteilt wird, zeichnet das Sprachenzentrum verantwortlich, das auch während des Studienjahres den regulären Unterricht im Fach "Deutsch als Fremdsprache" bestreitet. Im diesjährigen Kurs waren die Unterrichtsblöcke Grammatik, Konversation/Diskussion, schriftsprachliche Übungen, Landeskunde, Phonetik/Intonation, Übersetzung, Textanalyse und kommentierte Lektüre vorgesehen.

Ergänzt wurde das Lehrprogramm auch in diesem Jahr wieder durch wissenschaftliche Vorträge und Seminare von Augsburger Dozent(inn)en etwa über die Deutsche Literatur seit 1945 oder über die Frage, wie man eine Fremdsprache erlernt, über den Spracherwerb im kulturkundlichen Unterricht und über deutsche Dialekte. Auch historisch-politische Vorträge, z. B. über das römische Augsburg und über Deutschland nach der Wiedervereinigung, wurden angeboten. Das Sprachlabor zeigte für Interessent(inn)en deutschsprachige Fernsehsendungen. Das Rahmenprogramm bot neben einer Stadtbesichtigung und einem Literarischen Brecht-Spaziergang durch Augsburg Exkursionen nach München (Neue Pinakothek), Füssen (Königsschlösser) und Nürnberg (Germanisches Nationalmuseum). Wer wollte, konnte außerdem eine Brauereibesichtigung mitmachen oder bei einem Informationsgespräch in der Redaktion und bei einer Führung durch die Produktion die "Augsburger Allgemeine" kennenlernen.

UniPress

# Computer in der Lehre

## Erfahrungen beim Einsatz multimedialer Techniken

*In der Forschung sind Computer kaum noch wegzudenken - in der Lehre fristen sie dagegen ein Schattendasein, obwohl sie gerade im Bereich der Wirtschaftswissenschaften zusätzliche Chancen zur verbesserten Darstellung der Lehrinhalte eröffnen. Der Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre I (Prof. Dr. Bernhard Gahlen) an der WiSo-Fakultät beschäftigt sich seit dem Wintersemester 1993/94 mit verschiedenen Möglichkeiten des PC-Einsatzes in der Lehre, insbesondere mit Lernprogrammen und "computergestützten" Vorlesungen.*

### Möglichkeiten und Grenzen des PC-Einsatzes

Je nach Fach und Inhalten bietet der ergänzende Computereinsatz innerhalb von Lehrveranstaltungen gegenüber dem herkömmlichen Medieneinsatz (Tafel, Folie) folgende wichtige Vorteile:

*Datenaustausch und Multimedialität:* Die Inhalte können in unterschiedliche Formen umgewandelt und unterschiedlich dargestellt werden. So ist es möglich, Berechnungen und Simulationen durchzuführen und die Ergebnisse unmittelbar tabellarisch und grafisch zu zeigen.

*Animation:* Mit geeigneter Software lassen sich auf einfache Weise Animationseffekte erzeugen. Der Aufbau einer Grafik kann schrittweise nachvollzogen, eine komplexe Grafik kann in ihre Bestandteile aufgelöst werden. Durch Zoom- oder Verkleinerungsfunktionen wird die Übersichtlichkeit zusätzlich gesteigert.

*Reproduzierbarkeit und Veränderbarkeit:* Einmal erstellte Lehrprogramme können einfach und kostengünstig ohne jeden Qualitätsverlust vervielfältigt werden; Änderungen und Ergänzungen sind mit nur geringem Aufwand möglich.

Allerdings sind diese Vorteile nicht gratis zu haben: Neben der notwendigen Hardware müssen die Dozenten über ausreichende technische Kenntnisse verfügen. Noch wichtiger ist jedoch das didaktische und ästhetische "Fingerspitzengefühl", um die stark erweiterten Möglichkeiten ausgewogen einsetzen zu können. Alles technisch Mögliche machen zu wollen, erzeugt selten den gewünschten Nutzen und artet leicht in Effekthascherei aus.

Außerhalb der Vorlesungen kann die Wissensvermittlung durch Lernprogramme, die den Studierenden zur Verfügung gestellt werden, weiter verbessert werden.

Die Studierenden können so die Inhalte im Selbststudium üben und vertiefen. Wichtige Vorteile sind hier besonders die Möglichkeit der zeitlichen und räumlichen Entzerrung: Soweit ein PC vorhanden ist, bestimmt der Studierende selbst, wo, wann und in welcher Geschwindigkeit gearbeitet werden soll. Durch die Verbindung von Schrift, Grafik und Ton sowie durch interaktive Elemente (Simulationen) soll das Interesse des Lernenden gesteigert werden. Stärker als beim Durchblättern eines Lehrbuches kann der Lernende durch das Programm "geführt" werden (Beispiel: Eine neue Lektion kann erst begonnen werden, wenn die Übungsaufgaben der vorherigen Lektion erfolgreich gelöst worden sind). Diese Führung hat Vor- und Nachteile; die meisten guten Lernprogramme bieten unterschiedliche Formen von Führung an, erzwingen sie jedoch nicht, um dem Lernenden ein Höchstmaß an Freiheit zu lassen.

### Computer in der Lehre: Eigene Erfahrungen

Am Lehrstuhl von Prof. Dr. Bernhard Gahlen wurden beide Möglichkeiten des Computereinsatzes in der Lehre erprobt: Im Rahmen der Makroökonomie-Vorlesungen des Grund- und Hauptstudiums können Studierende mit Hilfe eines Lernprogramms ("Macrobytes"), das begleitend zum Textbuch (G. N. Mankiw, *Macroeconomics*) erschienen ist, die Vorlesungsinhalte im Selbststudium wiederholen.

"Macrobytes" ist ein interaktives Lernprogramm, das aus vier Modulen besteht:

*Makroökonomische Modelle:* Eine Sammlung wichtiger makroökonomischer Modelle machen den Nutzer mit den Auswirkungen von Variablen- und Parameteränderungen vertraut: Nach der Eingabe von Änderungen gibt das Programm wahlweise eine tabellarische oder grafische Darstellung der Resultate aus. Außerdem kann der Nutzer seine Kenntnisse des jeweiligen Modells testen.

indem er Auswirkungen von Variablenänderungen vorab berechnen muß.

*Testbank:* Eine umfangreiche Sammlung von Verbalfragen ermöglicht dem Nutzer die Prüfung seines Wissens. Im Falle falscher Antworten erhält er eine kurze Erläuterung und einen Verweis auf den einschlägigen Abschnitt im Lehrbuch.

*Simulation ("Präsidentenspiel"):* Um ein Gefühl der Bedeutung von Modellen für die praktische Wirtschaftspolitik zu erhalten, kann der Nutzer in die Rolle des amerikanischen Präsidenten schlüpfen und verschiedene wirtschaftspolitische Variablen (Staatsausgaben, Geldmenge, Steuern) ändern. Am Ende eines jeden "Jahres" werden die Resultate berechnet (Arbeitslosenquote, Wirtschaftswachstum und Inflationsrate). Wer acht Jahre durchhält (bei zu schlechten Ergebnissen erfolgt die Absetzung schon während der "Amtszeit"), darf sich mit den Ergebnissen der echten amerikanischen Präsidenten vergleichen und sich im Highscore verewigen. Unvorhersehbar auftretende Ereignisse (Ölkrisen, Ernteausfälle u.ä.) gewährleisten realitätsnahe Bedingungen.

*Zeitreihen:* Aus einer Datenbank kann sich der Nutzer wichtige ökonomische Daten der zurückliegenden Jahre grafisch anzeigen lassen und damit langfristige ökonomische Entwicklungen nachvollziehen.

In der ersten computergestützten Testvorlesung des Lehrstuhls im Rahmen einer Hauptstudiumsvorlesung im Sommersemester 1994 wurden Modelle aus dem Bereich der Wachstumstheorie behandelt. Diese Thematik eignete sich besonders gut für unser Vorhaben, da gerade dynamische Anpassungsprozesse nach Änderungen von Modellparametern eine Vielzahl von Berechnungen erfordern. Mit dem Computer lassen sich diese Anpassungsprozesse sehr schnell berechnen und auch gleich übersichtlich (tabellarisch und grafisch) darstellen. Der Dozent besitzt damit ein wertvolles Hilfsmittel, um unmittelbar während der Veranstaltung auf Fragen und Vorschläge der Studierenden einzugehen. Er ist damit nicht mehr ausschließlich auf vorab vorbereitete Modelländerungen beschränkt.

Die Übertragung der Informationen vom Rechner erfolgt über ein transparentes Display, das an einen Laptop (als eine Art zusätzlicher Bildschirm) angeschlossen und auf einen möglichst lichtstarken Tageslichtprojektor aufgelegt wird. Die Projektion erfolgt also ähnlich wie bei einer herkömmlichen Folie. Die Präsentation

wird über die Tastatur des Rechners gesteuert, so daß der Dozent jederzeit den Ablauf und die Geschwindigkeit kontrolliert.

Im Anschluß an die erste Testvorlesung führten wir mit Unterstützung des Hochschuldidaktischen Zentrums eine Befragung durch, um die Resonanz bei den Studierenden zu ermitteln. Gleichzeitig mit der Befragung sollten Vorschläge für Verbesserungen gesammelt werden.

Bei den etwa 400 Studierenden, die sich an der Befragung beteiligt haben, war die Resonanz deutlich positiv: Etwa zwei Drittel der verbalen Antworten beurteilten die Testvorlesung zustimmend ("etwas Neues", "Abwechslung", "fortschrittlich", "anschaulich"), die überwiegende Mehrheit befürwortete eine Verwendung von PC-Präsentationen auch in Zukunft. 64% der Befragten gaben an, daß sich ihr Verständnis vor allem durch den Einsatz von Grafiken erhöht hat, 61% der Befragten äußerten eine Steigerung ihres Interesses.

Bemerkenswert war, daß der PC-Einsatz von Studierenden, die selber einen PC besitzen, besser beurteilt wurde als von denjenigen ohne eigenen PC. Die Signifikanz dieses Zusammenhangs wurde von uns jedoch nicht näher untersucht (68,5% der Befragten gaben an, einen PC zu besitzen. Dabei waren erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen: So besitzen 75% der männlichen, aber nur 55% der weiblichen Studierenden einen eigenen PC).

Bemängelt wurden von den Studierenden im wesentlichen technische Aspekte, insbesondere die unzureichende Leuchtkraft des Projektors, die die Erkennbarkeit der Darstellungen herabsetzte und indirekt durch die notwendige Verdunkelung des Raumes das Mitschreiben erschwerte.

### Fazit

Als vorläufiges Ergebnis können wir festhalten, daß der Einsatz von Computern innerhalb von Vorlesungen sowie der Einsatz begleitender Lernprogramme eine nützliche Ergänzung zu herkömmlichen Lehrmethoden darstellt und von den Studierenden gut aufgenommen worden ist. Aufgrund dieser positiven Erfahrungen, werden wir unsere Aktivitäten weiterverfolgen und halten dabei auch einen universitätsweiten Erfahrungsaustausch für sinnvoll und notwendig.

Gabriele Schäfer

## Eulen aus Athen

### Eine Ausstellung antiker Münzen

Die Filiale der Stadtparkasse im Universitätsviertel zeigte in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Alte Geschichte vom 16. Juni bis zum 1. Juli 1994 eine Ausstellung antiker Münzen. Präsentiert wurden etwa 70 ausgewählte griechische und römische Münzen aus dem Bestand der Sammlung der Universität Augsburg, der insgesamt ungefähr 2.000 Exemplare umfaßt.

"Münzen machen Geschichte" - unter diesem ebenso reißerischen wie zutreffenden Titel veranstaltete der Lehrstuhl für Alte Geschichte eine Ausstellung von lehrstuhleigenen antiken Münzen. Die Bedeutung dieses Ereignisses ist schon alleine daran zu erkennen, daß hier selbstlos Geld auf eine Bank gebracht wurde, ohne daß auch nur die geringsten Zinsforderungen entstanden. Dies mag auch dadurch bedingt sein, daß die ausgestellten Stücke seit geraumer Zeit aus dem Verkehr gezogen sind und kein Zahlungsmittel mehr im eigentlichen Sinne darstellen: Selbst der Benjamin unter den Exponaten, eine byzantinische Prägung aus dem 9. Jh. n.Chr., ist bereits über tausend Jahre alt - die älteste Münze dagegen, eine athenische Tetradrachme aus der Mitte des 5. Jhs. v. Chr., zählt schon 2.500 Jahre. Auf der Vorderseite dieser Silbermünze ist der Kopf der Schirmherrin der Stadt, Athene, abgebildet; auf der Rückseite befindet sich das Bild einer Eule, des der Athene heiligen Tieres. Dieser Münztyp mit Athene und Eule, gleichsam das Stadtwappen von Athen, wurde über Jahrhunderte hinweg geprägt und erlangte schon in der Antike Berühmtheit - die bekannte Redeweise "Eulen nach Athen tragen" geht auf diese Münzen zurück.

Stellen für uns heute, die wir einer ständigen Reizüberflutung ausgesetzt sind, Münzen nicht mehr dar als

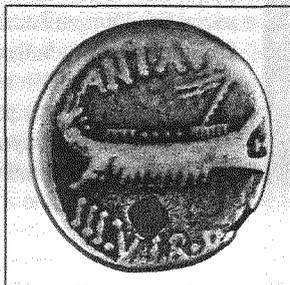


Tetrachme aus Athen, um 420 v. Chr., Silber. Auf der Vorderseite der Kopf der Stadtgöttin Athene. Rückseite: Eule mit Ölweig und Beschriftung; mehrere Prüferkerben zeigen, daß man bereits in der Antike mißtrauisch den Edelmetallgehalt kontrollierte.

Fotos: Kuhoff

lästiges Kleingeld, das man loswerden will, so wurden sie in der Antike mit völlig anderen Augen angesehen. Die Bedeutung von Münzen als Medium und Übermittler von Botschaften in der Antike kann kaum überschätzt werden. Ein Beispiel: Seit der Einführung der "Deutschen Mark" im Jahre 1949 haben sich die Darstellungen auf den Münzen kaum verändert; kein historisches Ereignis, nicht einmal die Wiedervereinigung, hat sich in den im Umlauf befindlichen Münzen niedergeschlagen. Nehmen wir dagegen einen vergleichbaren Zeitraum aus der römischen Antike, so besitzen wir eine Fülle von verschiedenen historischen Aussagen über Kriege, Bautätigkeit, die Gesichtszüge und Namen der verschiedenen Kaiser, religiöse Aspekte etc. auf den Münzen. Auskunft geben dabei sowohl die Münzumschriften (Legenden) als auch die Darstellungen.

Bei der Zusammenstellung der Ausstellung wurden zwei Themenbereiche besonders berücksichtigt: Zum einen die Darstellung von besonderen Aspekten des Krieges, wie z. B. der Aufbruch des Kaisers zum Feldzug, die siegreiche Heimkehr und die Propagierung des Sieges. Oftmals wurden auch die besiegten Feinde abgebildet; besonderen Bezug auf Bayerisch-Schwaben nimmt in diesem Kontext eine Münze aus dem 4. Jh. n. Chr., in der ein Sieg des Kaisers Constantinus II. über die Alamannen verherrlicht wird. Zum anderen wurde die



**Links:** Legionsdenar des Marcus Antonius, Silber, kurz vor 31 v. Chr.: Kriegsschiff. Beischrift: ANT AVG III VIR R.P.C (=Antonius, Augur, Illvir rei publicae constituendae - Antonius, Inhaber des Augurenamtes, Mitglied des Dreimännerkollegiums zur Wiederherstellung des Gemeinwesens).

**Mitte:** Denar des Augustus (27 v.-14 n. Chr.), Silber: Kopf des Augustus, in dessen Herrschaftszeit die erste militärische und zivile Besiedlung Augsburgs fällt.

**Rechts:** Follis des Constantinus II. (337-340): Victoria mit Palmzweig und Tropaeum tritt auf gefesselten, nackten Alamannen. ALAMANNIA DEVICTA (= das besiegte Alamannien). Im Abschnitt SIRM, Hinweis auf die Prägstätte Sirmium in Illyricum.

Fotos: Kuhoff

Darstellung der römischen Kaiser über mehrere Jahrhunderte hinweg verfolgt. Dabei läßt sich die Tendenz von einer porträthafter Genauigkeit hin zum stilisierten Herrscherbild der Spätantike aufzeigen. Man mag versucht sein, bei den Münzen von Anschauungsmaterial

zur Antike aus erster Hand zu sprechen - tatsächlich aber sind sie bereits durch unzählige Hände gegangen. Tief ist der Brunnen der Vergangenheit - manche Münze schlummert noch darin.

Veit Rosenberger

## Das Dritte Reich im deutschen und englischsprachigen Roman der Gegenwart

LINGUA-Intensivkurs vom 18. bis 22. April 1994

Das diesjährige zweite gemeinsame LINGUA-Kompaktseminar der Anglisten und Germanisten unter der Leitung der beiden Augsburger Dozenten Prof. Dr. H. V. Geppert und Dr. R. Beck sowie der Gäste Dr. Colin Riordan (Swansea) und Dr. Ian Roe (Reading) stieß wohl nicht nur aufgrund des Themas auf reges Interesse. Die Möglichkeit, einmal mit britischen und irischen Gaststudenten und -dozenten über die diffizile literarische Aufarbeitung des Dritten Reiches zu diskutieren, war sicherlich ein starker Anreiz.

So saßen denn auch am ersten Tag pünktlich um 14 Uhr dreiunddreißig Studenten erwartungsvoll im Seminarraum, die Gaststudenten auf der linken Seite, die Augsburger Studenten auf der rechten. Nach einer kurzen

Begrüßung ging Professor Geppert mit einer literaturtheoretischen Einführung über den historischen Roman sofort in medias res, was angesichts der Fülle an zu besprechenden Büchern auch angebracht war. Die vier Romane "Der Erikönig" von M. Tournier, "Katz und Maus" von G. Grass, "Bronsteins Kinder" von J. Becker und "Time's Arrow" von M. Amis, über die Arbeitsgruppen referierten, bildeten die Grundlage für anschließende Plenumsdiskussionen. Eine ergänzende Literaturliste bot einen repräsentativen Querschnitt durch die deutsche, englische und amerikanische Literatur von 1933 bis zur Gegenwart, die sich mit dem Phänomen des III. Reiches auseinandersetzte. Diese Werke konnten aus zeitlichen Gründen nur in Rezensionen, die von Studenten verfaßt worden waren, vorgestellt werden.



Beim gemeinsamen LINGUA-Kompaktseminar mit Kommilitoninnen und Kommilitonen aus England und Irland ging es um die literarische Aufarbeitung des Dritten Reichs.

Foto: Hagg

Erweitert und aufgelockert wurde das Seminarprogramm durch Vorträge, die das Thema auch aus nicht-literarischer Sicht beleuchteten: Der Geschichtsdidaktiker Prof. Dr. K. Filser sprach über "Augsburg im III. Reich" und der Rechtshistoriker Prof. Dr. H. Schlosser über die "Juristische Aufarbeitung des III. Reiches". Darüber hinaus rundete ein gemeinsamer Besuch einer Vorführung von "Schindlers Liste" im "Liliom" das Rahmen-

programm ab. Auch das social life kam zu seinem Recht. Es blieb genügend Zeit für abendfüllende Besuche diverser Kneipen, wo man sich bei bayerischem Bier schnell näher kam. Und das wirkte sich auch auf die Atmosphäre im Seminar positiv aus: Die Augsburger und die Gaststudenten saßen nun nicht mehr in getrennten Gruppen, und gegen die anfängliche Dominanz der deutschen Sprache im Kurs setzte sich schließlich immer mehr eine Mischung aus beiden Sprachen durch. Eine Party zum Abschluß zeigte dann noch einmal auf ihre Weise, daß die Europäische Kommission und die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg durch die großzügige Förderung dieses Kompaktseminars auch der deutsch-britischen Verständigung einen Dienst erwiesen haben.

Christina Schalk/Petra Knobling

## Woman's Writing: An Inside View

### DozentInnenaustausch im Rahmen des ERASMUS-Programms Augsburg - Queen Mary and Westfield College London

Mit gemischten Gefühlen versammelten wir sieben Studentinnen uns am 2. Mai 1994, um an dem Intensivseminar "Women's Writing" teilzunehmen, das im Rahmen des Vorlesungsprogramms des Lehrstuhls für Englische Literaturwissenschaft angeboten wurde. Zwar hatte die angegebene Literaturliste bei manch einer zu gewissen Zweifeln geführt, was die Bewältigung der zu lesenden Seiten anging, doch waren alle Bedenken ungegründet, wie sich bald herausstellen sollte. Unsere jugendliche Gastdozentin vom Londoner "Queen Mary and Westfield College", Suzanne Raitt, entsprach so gar nicht dem Klischee, das man hierzulande von DozentInnen zu haben pflegt. Durch ihre aufgeschlossene Art sorgte sie von Anfang an für ein angenehmes Kursklima, das eine

ausgezeichnete Grundlage für unsere zweiwöchige Zusammenarbeit darstellte. So standen neben Literatur von Frauen aus zwei Jahrhunderten - Jane Austen, Charlotte Brontë, Christina Rossetti, Virginia Woolf, Katherine Mansfield, Jean Rhys und Angela Carter - auch Schokolade, Kuchen und Blumen auf dem Stundenplan. Angenehm empfanden wir auch die Kursgröße, die es jeder ermöglichte, an den Diskussionen teilzunehmen. Kleinere Hemmungen beim Englischsprechen, das sonst in Seminaren weniger üblich ist, wurden schnell überwunden, auch wenn es anfangs manchmal holprig klang.

Bei den Besprechungen standen hauptsächlich die Primärtexte im Vordergrund und nicht so sehr die Sekun-

därliteratur, so daß es auch nichts ausmachte, wenn man kein allzugroßes Vorwissen in diesem Bereich besaß. Auch die Tatsache, daß das Seminar innerhalb eines kurzen Zeitraums von nur zwei Wochen stattfand, wirkte sich positiv auf die Diskussionen aus, da immer alle Werke präsent waren und Zusammenhänge und Vergleiche leichter hergestellt werden konnten. Zudem schaffte es Suzanne Raitt, uns trotz der geringen Zeit, die uns zur Verfügung stand, einen guten Überblick über die Ent-

wicklung und Tradition der Literatur von Frauen zu geben. Uns allen hat die Teilnahme sehr viel Spaß gemacht, und wir würden uns freuen, wenn es öfter die Möglichkeit gäbe, an Veranstaltungen von native speakers teilzunehmen. Allerdings wäre dann auch mehr Kooperation von anderen DozentInnen gefordert, die Student(inn)en für solche Veranstaltungen ab und zu freistellen sollten.

Für die Teilnehmerinnen Andrea Link

## "Money has no religion"

### Eine ökumenische Exkursion nach Nord-Irland

Die Fahrt durch Belfast führte vorbei an Häusern mit eingeworfenen, zugemauerten oder vergitterten Fenstern. Der Busfahrer erinnerte hier an einen Bombenanschlag, dort an einen Mord; man sah riesige politische Wandmalereien und vollständig zur Festung oder zum Käfig ausgebauten Polizei- und Militärstationen. Am irritierendsten aber: die "peace lines" genannten Mauern zwischen bestimmten Vierteln wecken nicht nur auf den ersten Blick Erinnerungen an die Berliner Mauer. Belfast.



Man fuhr aber auch durch Außenbezirke mit hübschen Häusern und Gärten, gemischt-konfessionell, bewohnt von Familien, wohlhabend genug, um wegzuziehen aus den traditionell konfessionell geprägten Vierteln: "Money has no religion", kommentierte der Busfahrer. Dies alles betrachtet aus einem Bus, dessen Insassen in bester, wiederum fast schon traditionell zu nennender ökumenischer Harmonie aus Teilnehmern einer vom DAAD und der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg mitfinanzierten Exkursion bestand, die geleitet wurde von Professor Immenkötter und Professor Heinz aus der Katholisch-Theologischen Fakultät und von Professor Wenz aus dem Institut für Evangelische Theologie.

"Peace Line" zwischen einem katholischen und einem protestantischen Viertel in Belfast. Foto: Oberdorfer

Schon diese wenigen Impressionen markieren die verstörende Diskrepanz zwischen deutschen und nordirischen Erfahrungen ebenso wie die Widersprüche in diesem Land selbst, das bezeichnenderweise außer dem geographischen keinen von allen Bevölkerungsgruppen gemeinsam getragenen Namen hat: Sagen die einen "six counties" und drücken damit die Verbundenheit mit den "twenty-six counties" der Republik Irland aus, so sprechen die anderen von "Ulster" als einer Provinz des Vereinigten Königreichs von Großbritannien. Die Fremdheit und Widersprüchlichkeit der Situation erklärt aber auch das Interesse der Augsburger Gruppe, die durch zwei Seminarwochenenden gut auf die vom 5. bis zum



Mahnende Erinnerung an die Toten des IRA-Hungerstreiks von 1981. Foto: Oberdorfer



Irisch-republikanische "Wandzeitung" in Belfast. Foto: Oberdorfer

12. April 1994 dauernde Reise vorbereitet war: Wie läßt sich dieser Konflikt verstehen, den anachronistisch zu nennen sozusagen zu den Ritualen des gebildeten Stammstischs gehört? Welche Faktoren spielen dabei eine Rolle? Welche Bedeutung vor allem hat der Aspekt der Konfession, der sich jedenfalls in der Benennung der Konfliktparteien als der entscheidende zu erweisen scheint? Und welche Ansätze zur "Lösung" des Problems gibt es auf politischer, sozialer, kirchlicher Ebene?

Die Lösungen des Problems sind das Problem, sagte pointiert einer der Referenten und Gesprächspartner, mit denen die Gruppe zusammentraf, und wies so auf das Faktum, daß alle Vorschläge über die zukünftige Gestaltung des politischen Lebens in Nordirland auf bestimmten geschichtlich gewachsenen Positionen gründen oder jedenfalls von der jeweiligen "Gegenseite" verdächtigt werden können, letztlich eigensüchtigen Gruppeninteressen zu dienen. Dasselbe gilt bereits für die Interpretation des Konflikts: Neigen die "Katholiken" dazu, den Konflikt als einen sozialen und politischen zu deuten, so scheinen etwa die radikalen "Protestanten" die religiöse Dimension in den Vordergrund zu schieben. Schon diese Unterscheidung allerdings - und dies illustriert die Schwierigkeit des Verstehens - basiert auf Informationen der Katholiken, da die radikal protestantisch-unionistische Partei auf Gesprächseinladungen nicht reagiert hatte.

Für eine primär soziale bzw. ökonomische Motivation des Konflikts (an die freilich kaum ablösbar konfessionelle und nationale Motive angelagert sind) spricht allerdings, daß in der nordirischen Parteienlandschaft die "katholischen" Parteien "links" einzuordnen sind, (eine für deutsche Verhältnisse eher ungewöhnliche Assoziation!), während sich die "protestantischen" Parteien dem "konservativen" Lager zurechnen. Dabei ergaben sich im Gespräch massive Differenzen auch zwischen den katholischen Parteien: Die Partei "Sinn Fein", die als der "politische Arm" der Terrororganisation IRA gilt und deren Offizielle im britischen Fernsehen deshalb immer noch nicht gezeigt werden dürfen, vertritt einen radikalen irischen Nationalismus, der verbunden ist mit einem von den Befreiungsbewegungen der "Dritten Welt" übernommenen sozio-ökonomischen Befreiungsimpuls. Sie versteht den gegenwärtigen Konflikt daher als Kampf um die Wiedervereinigung der irischen Nation und zugleich als Kampf gegen die politische und wirtschaftliche Unterdrückung durch die Briten. Erscheint der Konflikt so als Befreiungskrieg, ist die Anwendung von

Gewalt implizit legitimiert; die IRA und die britischen Militär- und Polizeieinheiten stehen sich als Kriegsparteien gleichberechtigt gegenüber. Deshalb lehnten die Vertreterin und der Vertreter von Sinn Fein auch die Forderung von Premierminister Major ab, erst müsse die IRA einen prinzipiellen Gewaltverzicht aussprechen, ehe Sinn Fein an den Verhandlungen über die Zukunft Nordirlands teilnehmen könne. Im übrigen verweigere Sinn Fein der sog. "Downing Street Declaration" vom

15. Dezember 1993, einer gemeinsamen Erklärung Majors

und des irischen Ministerpräsidenten Reynolds, keineswegs generell die Zustimmung; sie verlange nur Präzisierungen, ohne die eine Entscheidung darüber nicht möglich sei. Der Belfaster Stadtverordnete McGuinness von der Social Democratic Labour Party (SDLP), die der Sozialistischen Internationale angehört, distanzierte sich vehement von der Position von Sinn Fein, die er weltfremd nannte. Seine Partei vertritt einen "konstitutionellen", d.h. gewaltfreien, über Verhandlungen und rechtliche Verfahren laufenden Weg, der zum Rückzug der Briten aus Nordirland und über kurz oder lang zu einer Vereinigung mit der Republik Irland führen soll und nach McGuinness' optimistischer Einschätzung in absehbarer Zeit auch führen wird. Er verschwieg allerdings nicht, daß auf diesem Weg durchaus die Gefahr eines Bürgerkriegs bestehe, wenn radikalen Gruppen der Protestanten auch weitgehender Minderheitenschutz nicht genüge.

Die historische Zwangsläufigkeit einer solchen "irischen Lösung" wurde freilich bestritten und die Schwierigkeiten bei deren "konstitutioneller" Realisierung wurden eindrucksvoll herausgestrichen von John Alderdice, dem Vorsitzenden der überkonfessionellen Alliance Party, einer Schwesterpartei der deutschen F.D.P. So seien die geschichtlichen Beziehungen Nordirlands zum nur durch eine schmale Meerenge abgetrennten Schottland keineswegs gering zu achten; außerdem könne man durchaus von einer nordirischen Identität sprechen (was Sinn Fein als Kunstprodukt britischer Ideologie bezeichnet); zudem habe die britische Militärpräsenz doch auch Schlimmeres verhütet und sei deshalb nicht pauschal als



Dunluce Castle an der Nordküste der irischen Insel. Foto: Oberdorfer

Besatzung zu kritisieren. Alderdice sprach auch als einziger deutlich die Probleme an, daß im südlichen Irland die Neigung und Bereitschaft, den Norden mit all seinen wirtschaftlichen (immens hohe Arbeitslosigkeit!) und sozialen Schwierigkeiten aufzunehmen, weniger ausgeprägt sei als vermutet (eine Aussage, mit der konfrontiert die Sinn-Fein-Vertreter sichtlich unsicher reagierten) und daß die wirtschaftliche Lage sich mit einem Rückzug der Briten noch einmal eklatant verschlechtern werde. Im übrigen sei hochumstritten, welche Instanz über die Zukunft Nordirlands entscheidungsbefugt ist: das ganze "irische Volk" (wie Sinn Fein als selbstverständlich unterstellt) oder die Bevölkerung Nordirlands, die derzeit noch mehrheitlich protestantisch ist. Dies alles macht es nach Alderdice zweifelhaft, daß die "Wiedervereinigung" der einzig gangbare Weg sein kann. Alderdice selber schlug vielmehr eine paritätische Besetzung nordirischer Machtpositionen mit Protestanten und Katholiken vor, ein Modell, das an die "Augsburger Parität" von 1648 erinnert (und auf kommunaler Ebene, etwa in Londonderry, bereits nicht ohne Erfolg angewendet wird). Allerdings hat die Alliance Party einen relativ geringen Rückhalt in der Bevölkerung und anders als in Deutschland aufgrund des britischen Wahlrechts auch wenig Chancen, ihre Positionen in Koalitionen durchzusetzen.

Ist der Nordirlandkonflikt historisch durch die konfessionelle Differenz wenn nicht ausgelöst, so doch sicherlich gefördert und stabilisiert worden, so lehnen heute die offiziellen Kirchenvertreter unisono (mit Ausnahme der Free Presbyterian Church des bekannten Pastors und

Politikers Ian Paisley, in deren Gottesdienstraum unter dem Union Jack auf großer Steinplatte der Toten des Verteidigungskampfes von "Ulster" gedacht wird) den Terror ab. Kardinal Daly etwa, der römisch-katholische "Primas von ganz Irland", den die Augsburger Gruppe in seiner Residenz in Armagh aufsuchte, bedauerte ausdrücklich, daß die IRA sich bisher nicht zu einem dauerhaften Gewaltverzicht bereit gefunden hat. Er äußerte aber Verständnis für einige der politischen Forderungen von Sinn Fein; zudem habe er den Eindruck, daß innerhalb der IRA derzeit eine Diskussion über die Fortführung der Gewalt stattfindet. Daß die konsequente Haltung der Kirche die IRA jedenfalls unter starken Legitimierungsdruck setzt, war im übrigen bereits an einigen Äußerungen der Sinn-Fein-Vertreter deutlich geworden.

Ein zentrales Problem scheint zu sein, daß es kaum zu realen Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Konfession kommt. Solche Begegnungen sind nicht notwendig, da (oder: solange) das ganze Leben sich in einem konfessionshomogenen Milieu abspielt oder abspielen kann. Dazu trägt sicherlich bei, daß das Erziehungssystem weitgehend konfessionell organisiert ist. In der Frage der konfessionsgemischten Erziehung freilich war bei den Kirchenvertretern eine gewisse Empfindlichkeit festzustellen. Dafür gibt es ernstzunehmende Gründe: So wies etwa der Presbyterianer Dr. Stevens, Sekretär des ökumenischen Council of Churches, auf den kaum aufzuhebenden Zusammenhang von Kirche und Kultur hin, so daß eine ent-katholisierte Schule faktisch "irisch", eine ent-protestantisierte Schule faktisch "britisch" sozialisieren werde; die Forderung der Entkonfessionalisierung greife deshalb zu kurz. Nach Meinung des katholischen Dogmatik-Professors Tom Norris müßte der erste Schritt zu einer Überwindung der konfessionellen Selbstabschottung zunächst sein, in den kirchlichen Schulen besser (oder überhaupt erst?) über die jeweils anderen Kirchen zu informieren. Daß im Hintergrund dieser Bedenken möglicherweise auch Ängste um die Erhaltung der eigenen Klientel stehen - das hatte der liberale Politiker Alderdice unterstellt. Umgekehrt steigt offenkundig mit den ökumenischen

Kontakten auch die Bereitschaft zu konfessionsübergreifender Erziehung: Sie würde, erklärte eine (durchaus nicht "progressiv" wirkende) Teilnehmerin einer ökumenischen Studentengruppe, ihre Kinder auf eine gemischte Schule schicken - von denen es derzeit allerdings nicht sehr viele gibt. Überhaupt scheint einer der erfolgversprechendsten Ansätze der Vertrauensbildung zwischen den Konfessionen die Begegnung auf niedrigerer Ebene im kleinen Kreis zu sein. Hier leisten die Quäker vorbildliche Arbeit; ihre Tradition als "Friedenskirche" motiviert sie zu Bemühungen um Versöhnung, denen ihr Desinteresse an konfessionalistischer Selbstabgrenzung Glaubwürdigkeit verleiht. Wie schwierig die Entstehung von Vertrauen auf kommunaler Ebene freilich ist und wie vielfältige Faktoren dabei beachtet werden müssen, wurde sichtbar beim Besuch des Community Relations Council, einer freien, wenngleich staatlich unterstützten Organisation, die im Stil einer Unternehmensberatung Kommunen, Kirchengemeinden und andere Institutionen beim Aufbau tragfähiger friedensfördernder Infrastrukturen berät.

Vielfach bedauerten Gesprächspartner während des einwöchigen Aufenthaltes, daß alles Interesse an Nordirland sich auf den "Konflikt" konzentriert und daß die weitgehende Normalität und Humanität des Lebens dabei aus dem Blick gerate. Diese einseitige Gewichtung ist sicherlich auch diesem Bericht anzulasten. Sie entspricht allerdings durchaus nicht den Erfahrungen der Exkursionsteilnehmer, die überall großer Freundlichkeit und Herzlichkeit begegneten. Dies gilt zumal für die Atmosphäre in der Unterkunft, dem am Rande von Belfast inmitten eines kleinen Parks gelegenen St. Clement's Retreat House, einem katholischen Exerzitenhaus, in dessen Garten eine veritable Lourdes-Grotte zu bewundern war. Die Schönheit der irischen Landschaft offenbarte sich auf einer zweitägigen Busfahrt, die auf herrlicher Küstenstraße nach Norden und dann nach (London-)Derry und von dort über Enniskillen und Armagh zurück nach Belfast führte. Irische Pubs lockten mit Live-Musik und "obergärgem" Bier; und sogar eine (maßvolle!) Whiskey-Probe stand auf dem Programm.

Bernd Oberdorfer

hoffentlich

**Kopp - Allianz**

versichert



Fuggerstraße 26 (Allianz-Haus)  
86150 Augsburg  
Telefon 08 21 / 3 70 66  
Telefax 31 16 00

## Ich habe sorg, das wir nimer mehr so nahent zw samem khumen werden als zw Augspurg

Zu den Augsburger Ausschußverhandlungen vom August und September 1530

Von Gunther Wenz

Im Jahre 1577 veröffentlichte Georg Cölestin (1525-1579) seine "Historia Comitorum Anno M.D.XXX. Augustae Celebratorum", ein in vier Bände gegliedertes Werk, dessen erster Band die Ereignisse des Augsburger Reichstages 1530 bis zur Verlesung der Confessio Augustana darstellt; ein zweiter Band dokumentiert die Akten vom 25. Juni bis Ende Juli, ein dritter diejenigen der Monate August und September, und ein vierter schließlich reicht von der Apologie des 22. September bis zum Schluß des Reichstages. Im vollständigen Titel seiner Urkundensammlung vergißt der Autor, ein Berliner Propst, nicht, darauf hinzuweisen, daß er die enthaltenen Schriftstücke "per annos iam multos, magnis ... et periculosis peregrinationibus", kurzum: unter größtem Aufwand an Zeit und Mühe gesammelt habe. Ein nachfolgendes Vorwort hebt ferner eigens hervor, daß er, Cölestin, die Dokumentation selbst besorgt habe und jedermann vor Diebstahl geistigen Eigentums warne.

Diese spitze Bemerkung zielt auf niemand anders als auf David Chyträus (1530-1600), jenen in Ingelfingen bei Schwäbisch Hall geborenen, einst vergeblich nach Augsburg berufenen und im wesentlichen in Rostock wirkenden Professor der Theologie, den die "Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche" als letzten der "Väter der lutherischen Kirche" rühmt, welcher zwar "kein bahnbrechender Feuergeist, aber vermöge seiner Anlage und Arbeitskraft ein Gelehrter von beinahe allumfassender Bildung und Belesenheit" (RE<sup>3</sup> IV, 113) gewesen sei. Selbiger Chyträus hatte bereits 1576, also ein Jahr vor Cölestin, eine "Historia der Augspurgischen Confession" in Deutsch publiziert, der 1578, ein Jahr nach Cöle-



Dort, wo die Confessio Augustana 1530 übergeben wurde, versammelten sich auf den Tag genau 464 Jahre später die Experten zum Gruppenfoto: v.l. n. r. Dr. Heinz Scheible von der Melanchthon-Forschungsstelle Heidelberg, Prof. Dr. Herbert Immenkötter, einer der beiden Augsburger Veranstalter, Landesbischof a. D. Prof. Dr. Gerhard Müller (Wolfenbüttel), Prof. Dr. Gunther Wenz, der andere der beiden Augsburger Veranstalter, und Prof. Dr. Eugène Honée aus Nijmegen. Foto: Oberdorfer

stin also, eine lateinische Fassung ("Historia Augustanae Confessionis") folgte. Eine detaillierte Analyse beider Versionen des Werkes in ihren unterschiedlichen Auflagen ist unlängst vorgelegt worden (R. Keller, Die Confessio Augustana im theologischen Wirken des Rostocker Professors David Chyträus [1530-1600]. Habilitationsschrift im Fach Historische Theologie vorgelegt bei der Kirchlichen Hochschule Leipzig, 1992); das braucht hier nicht weiter zu interessieren. Hingewiesen sei lediglich darauf, daß zwischen Cölestin und Chyträus ein heftiger, im Plagiatsvorwurf gipfelnder Streit um die geistige Urheberschaft ihrer Werke zum

## Berichte

Augsburger Reichstag tobte, der ihrer ehemals engen Freundschaft ein definitives Ende bereitete. Zu diesem wenig schönen Schluß mag u. a. die Tatsache beigetragen haben, daß Cölestin während einer gemeinsamen Reise mit Chyträus 1573 in die Steiermark von einem Vertreter der steirischen Stände unterwegs wegen unerfreulichen Benehmens, wie es hieß, entlassen und nach Hause geschickt wurde, wobei er seinen Freund Chyträus verdächtigte, an der Demütigung beteiligt gewesen zu sein.

Bei der Tagung, die vom 24. bis zum 26. Juni in Augsburg stattfand und über deren Thema hier berichtet werden soll, konnte jeder der Anwesenden gewiß sein, selbst bei unerfreulichem Benehmen nicht entlassen, nicht nach Hause geschickt zu werden. Das andere indes war eine Warnung wert, zumal wenn man es erklärmaßen mit Experten zu tun hatte. Niemand möge es seinem Nächsten verdenken, wenn er Quellen, deren Kenntnis man selbst sich erfreut, als erster entdeckt und aufbereitet zu haben behauptet. Dies war die wichtigste und kategorische Maxime dieser Tagung. Was ihren

Verlauf anbelangt, so seien zunächst lediglich einige äußere Daten des zu erörternden Geschehens in Erinnerung gerufen.

Am dreißigsten Jahrestag seiner Geburt, der zugleich der Gedenktag der Schlacht bei Pavia war, wurde Karl (1500-1558), der älteste Sohn von Philipp dem Schönen und Johanna der Wahnsinnigen, am 24. Februar 1530 in Bologna von Clemens VII. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gekrönt. Karls Krönung zum deutschen Kaiser sollte die letzte sein, die ein Papst vollzogen hat. Ein knappes Vierteljahr später, am 15. Juni 1530, zog Kaiser Karl V. von Innsbruck kommend nach vorherigem Zwischenaufenthalt in München zum Reichstag in Augsburg ein. Gestärkt durch ein Mittagessen, das er im Dorfe Kissing, wenige Meilen vor Augsburg, eingenommen hatte, wurde der Kaiser gegen 16 Uhr, nach anderer Überlieferung erst zwischen 18 und 19 Uhr an der Lechbrücke im Beisein der versammelten Kurfürsten und Fürsten vom Erzkanzler und Primas des Deutschen Reiches, dem Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg, empfangen.



Man hat es.

Frau auch.

Das Junge Konto, das alles kann. ■ Kundenkarte für den Geldautomaten. ■ Zinsen wie beim Sparbuch. ■ Bargeldlos zahlen. ■ Halbe Mindestprovision bei Wertpapierkauf und -verkauf. ■ Das Junge Konto, natürlich kostenlos. Exklusiv für Schüler, Auszubildende und Studenten. ■ Reden wir darüber.

*Das Junge Konto.*

**Deutsche Bank**



Fuggerstraße 1 · Augsburg · Telefon (08 21) 31 57-0

Es folgte ein festlicher Einzug, wie er prächtiger kaum vorzustellen ist. Abgesehen von der Tatsache, daß die Kleidung des Kaisers den Augsburgern etwas spanisch vorkam und die Repräsentanten Bayerns sich beim Eintritt unstandes-, aber artig gemäß vordrängten, verlief die Angelegenheit im großen und ganzen ohne Zwischenfälle. Eine gewisse Unzufriedenheit zeigte sich lediglich beim päpstlichen Legaten Lorenzo Campeggio (1474-1539). War bereits der ursprüngliche Wunsch Karls, beim Einzug seinen Bruder Ferdinand (1503-1564), den Statthalter des Kaisers im Reich, auf der einen und Campeggio auf der anderen Seite direkt neben sich zu haben, auf Widerstand gestoßen, so mußte letzteren vor allem die Tatsache brüskieren, daß ihm nicht alle Fürsten die gebotene Reverenz erwiesen: Kurfürst Johann von Sachsen etwa, der Führer der Protestanten, nahm, wie berichtet wird, den Hut nicht ab und blieb, während die anderen knieten, beim Empfang des Segens demonstrativ stehen.

Der verärgerte päpstliche Legat mag es denn auch gewesen sein, auf dessen Einflüsterung hin Karl noch am Tage seines Einzugs den evangelischen Fürsten durch Ferdinand die Einhaltung des bereits vorher ergangenen allgemeinen Predigtverbots noch einmal eigens einschärfen ließ, was zu einer ersten dramatischen Reichstagsszene führte und Markgraf Georg von Ansbach-Brandenburg - neben Philipp, dem Landgrafen von Hessen, ein Sprecher der Protestanten in der besagten Angelegenheit - zu dem Bekenntnis veranlaßte, ehe wollte er vor dem Kaiser niederknien und sich an Ort und Stelle den Kopf abschlagen lassen, als seinen Gott und das Evangelium zu verleugnen. "Ey nit Coppa, nit Coppa" (Nicht Kopf ab!) soll daraufhin nach Schwäbisch Haller Überlieferung, die nach traditionsgeschichtlichen Erkenntnissen des hier anwesenden Martin Brecht direkt auf den Markgrafen zurückgehen dürfte, der des Deutschen kaum mächtige Monarch geantwortet haben. (Vgl. M. Brecht, Johannes Brenz auf dem Augsburger Reichstag 1530, in: R. Decot (Hg.), Vermittlungsversuche auf dem Augsburger Reichstag 1530. Melanchthon - Brenz - Vehus, Stuttgart 1989, 9-28, hier: 12)

Soweit so gut. Auf die Erwähnung weiterer Querelen, wie etwa den Streit um die Fronleichnamsprozession vom 16. Juni, sei hier verzichtet; registriert sei nurmehr Allbekanntes. Zum ersten: Ursprünglich für Freitag, den 24. Juni, geplant, aber durch einige Hindernisse, namentlich durch eine Mission türkenbedrängter Österreicher sowie bestimmte Widerstände von kaiserlicher Seite verzögert, kam es in den Spätnachmittagsstunden des 25. Juni zur öffentlichen Verlesung der Confessio Au-

gustana vor Kaiser Karl und Ferdinand sowie allen Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs. Der Ort der Handlung war die Kapitelstube des bischöflichen Hofes, wo der Kaiser wohnte und nur die Mitglieder der Reichsversammlung Zutritt fanden. Die Bitte der evangelischen Fürsten nach einem größeren Raum und der Zulassung von Fremden wurde abschlägig beschieden. Durchsetzen konnten sie sich hingegen mit ihrem Wunsch nach deutschem Vortrag, obwohl der Kaiser aus Gründen geringerer Öffentlichkeitswirksamkeit die lateinische Sprache favorisiert hatte. Nach der etwa zweistündigen Verlesung durch den amtierenden kursächsischen Kanzler Christian Beier, die nach Spalatins Bericht so laut und deutlich geschah, daß man ihren Inhalt nicht allein im Saal, sondern auch unten auf dem Pfalzplatz vernommen hatte, wollte Altkanzler Brück den deutschen und lateinischen Text des Augsburger Bekenntnisses über den kaiserlichen Sekretär an den Erzbischof von Mainz reichen; indes nahm der Kaiser die Konfessionsschrift selbst in Empfang und ließ den Konfessoren durch Pfalzgraf Friedrich ausrichten, er, Karl, wolle ihr Bekenntnis mit Bedacht und allem Fleiß erwägen und beratschlagen und gnädige Antwort erteilen. Verbunden wurde dies mit dem Auftrag an die Unterzeichner, ihre Confessio nicht ohne kaiserliche Zustimmung in Druck kommen zu lassen.

Obwohl sie lediglich äußerer Betrachtung als bloße Wartezeit erscheinen, seien knappe sechs Wochen nun übersprungen, und als weiteres Datum sei neben dem 15. und 25. Juni - zum zweiten - nurmehr der 3. August genannt. An diesem Tag wurde durch den bereits erwähnten kaiserlichen Sekretär Alexander Schweiß in demselben Kapitelsaal des bischöflichen Palais, wie zuvor die Confessio Augustana, nun die Confutatio, die altgläubige Widerlegungsschrift des Augsburger Bekenntnisses, verlesen, deren Text Herbert Immenkötter kritisch ediert hat (Münster 1979, <sup>2</sup>1981). Ich beschränke mich auf einen Hinweis, der freilich zu meinem Bedauern ebenfalls nicht eigenen Forschungsleistungen zugute geschrieben werden darf, weil ich ihn erneut der Brechtlektüre verdanke - nicht derjenigen Bertolts, versteht sich, sondern derjenigen Martins: Danach sei das Verhalten des Kaisers insofern ein neutrales gewesen, als Karl bei der Verlesung der Confutatio ebenso wie vorher beim Vortrag der Confessio Augustana geschlafen habe (M. Brecht, a.a.O., 18). Wer Zeichen zu deuten vermag, wird darin bereits ein Indiz fortgesetzten Ausgleichsbemühens sehen, womit wir - endlich - beim Thema wären: bei den Ausschußverhandlungen des Augsburger Reichstages.

Um nurmehr das Nötigste zu den äußeren Rahmenbedingungen zu sagen (alles weitere ist nachzulesen bei H. Immenkötter: Um die Einheit im Glauben. Die Unionsverhandlungen des Augsburger Reichstages im August und September 1530, Münster 1973): Vorbereitet wurden die Verhandlungen durch den sogenannten Großen Ausschuß, eine siebzehnköpfige Delegation, welche die katholischen Stände kurz nach Verlesung der Confutatio aus ihrer Mitte wählten; ihr gehörten fünf katholische Kurfürsten oder deren Botschafter und zwölf Fürsten oder deren Vertreter an. E. Honée hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der vom 6. bis zum 14. August arbeitende Ausschuß seine Aufgabe im wesentlichen darin gesehen habe, die Protestanten zur Annahme der Confutatio zu bewegen. Dies änderte sich erst, als die Verantwortlichkeiten des Großen Ausschusses einer kleineren Gruppierung übertragen wurde, die seit dem 16. August versuchte, die Meinungsverschiedenheiten zu einem sachlichen Ausgleich zu bringen. "Dieses neue Gebilde" - so Honée - "wird gemeinhin als der 'Vierzehner-Ausschuß' bezeichnet, und man geht davon aus, daß die Tätigkeiten dieser Kommission am 24. August von einem 'Sechser-Ausschuß' übernommen wurden."

Indes darf nicht übersehen werden, daß die auf beiden Seiten im Hinblick auf das Religionsgespräch gebildeten Delegationen nicht in dem größeren Verband eines gemeinsamen Ausschusses aufgingen, sondern selbständige Größen blieben. "Dereingebürgerte Sprachgebrauch ist somit mit Vorbehalt zu handhaben; es gilt zu bedenken, daß der 'Vierzehner-' oder 'Sechser-Ausschuß' keine übergreifenden Gremien waren, sondern der Treffpunkt zweier geschlossener Delegationen, die je ihre eigenen Vorsitzenden und Wortführer hatten und die gemeinsam sich nach außen hin präsentierten" (E. Honée, Der Libell des Hieronymus Vehus zum Augsburger Reichstag 1530. Untersuchung und Texte zur katholischen Concordia-Politik, Münster 1988, 57). Bestätigt wurde diese Sicht u. a. durch das Reichstagsprotokoll des Mainzer Kanonikers und nachmaligen Bischofs von Hildesheim Valentin von Tetteben (Valentin von Tetteben. Protokoll des Augsburger Reichstages 1530, hg. v. H. Grundmann, Göttingen 1988).

Ein Wort zur personellen Zusammensetzung der Delegationen, in denen man eine frühe Vorwegnahme der späteren konfessionellen Corpora, des Corpus Catholicorum und des Corpus Reformatorum sehen kann: dem sogenannten Vierzehner-Ausschuß, der vom 16. August an fünf Tage lang verhandelte, gehörten katholischerseits der Bischof von Augsburg, Christoph I. von Stadi-

on, Herzog Heinrich II. von Braunschweig-Wolfenbüttel (später Georg von Sachsen), Vehus, der kurkölnische Kanzler Bernhard von Hagen, Johannes Eck, Konrad Wimpina und Johannes Cochläus an, evangelischerseits Herzog Johann Friedrich von Sachsen für seinen Vater, den Kurfürsten, Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach, der kursächsische Altkanzler Brück, der ansbachische Kanzler Sebastian Heller, Philipp Melanchthon, Johannes Brenz sowie der Hesse Ehrhard Schnepf an. Der nachfolgende sogenannte Sechser-Ausschuß, der vom 24. bis zum 30. August konferierte, bestand auf katholischer Seite aus Vehus, von Hagen und Eck, auf evangelischer Seite aus Brück, Heller und Melanchthon, also jeweils aus zwei Juristen und nur einem Theologen, während sich die Fürsten völlig zurückgezogen hatten.

Die Ergebnisse beider Ausschüsse sind, damit sage ich nichts Neues, in mehrfacher Hinsicht höchst bemerkenswert. Was den Vierzehner-Ausschuß betrifft, so hatte man sich am ersten Tag bereits in elf, am zweiten in einundzwanzig Artikeln im wesentlichen verglichen. Vergleichsbasis war die Confessio Augustana, deren erster, Lehrfragen betreffender Teil bekanntlich von Artikel I-XXI reicht, während die Artikel XXII-XXVIII Fragen der praktischen Kirchenreform beinhalten. Die Behandlung dieser sieben Reformartikel des zweiten Teils der CA, die nicht einzeln, sondern als Ganzes diskutiert wurden, stellte sich signifikanterweise weitaus schwieriger dar als diejenige des Lehrteils. Strittig waren, wie gehabt, neben kircheneigentumsrechtlichen Fragen insbesondere die Probleme von Laienkelch und Priesterehe sowie die Meßopferthematik. Die Protestanten machten ihre grundsätzliche Bereitschaft, die Jurisdiktion der Bischöfe anzuerkennen, von der Voraussetzung abhängig, daß diese die in den evangelischen Gemeinden ihrer jeweiligen Diözese durchgeführten Reformen respektieren und nicht rückgängig machen würden.

Nachdem bleibender Dissens in diesen Fragen bereits die Ausgleichsgespräche des Vierzehner-Ausschusses am 18. August ins Stocken gebracht und schließlich zu einem Abbruch der ersten Verhandlungsrunde geführt hatte, konnte auch die Fortsetzung im kleineren Kreis letztlich keinen Durchbruch erzielen. Forciert durch einschlägige Stellungnahmen Luthers, verstärkte sich auf protestantischer Seite mehr und mehr die Tendenz, die bestehenden Kontroversen einem Konzil zu überantworten und im übrigen den Abschluß eines Reichsanstands, also eines auch ohne geleisteten Religionsausgleich verbindlichen politischen Friedens anzustreben.

Wie sich diese Tendenz und die sie bestimmende theologisch-juristische Theorie zu dem namentlich von Melancthon vertretenen Unionsprogramm verhalten, das in der am 20. August erfolgten protestantischen Antwort auf die tags zuvor vorgelegten, von Vehus und Eck redigierten katholischen Vermittlungsvorschläge noch einmal offenkundig wurde, ist eine in der Forschung nicht einheitlich beantwortete Frage. Unbestreitbare Tatsache hingegen ist, daß es in den Unionsverhandlungen des Augsburger Reichstages vom August 1530 weder zu einem beständigen Religionsvergleich noch zu einer Einigung über die Wiederherstellung der bischöflichen Jurisdiktion kam: "Am Ende", so Gerhard Müller, "stand nicht die Verständigung, sondern der Konflikt." (G. Müller, Zwischen Konflikt und Verständigung. Bemerkungen zu den Sonderverhandlungen während des Augsburger Reichstages 1530, in: ders., Causa Reformationis. Beiträge zur Reformationgeschichte und zur Theologie Martin Luthers, Gütersloh 1989, 166-178, hier: 177)

Am schließlichen Scheitern der von den Ständen bestimmten Ausschußverhandlungen, über deren Resultat am 31. August dem Kaiser mündlicher und schriftlicher Bericht erstattet wurde, konnten auch diplomatische Aktivitäten des Kaiserhofs und diverse Sonderverhandlungen im September nichts mehr ändern. Neben eher privaten Vorstößen, wie etwa der Vermittlungsversuch des mit Melancthon befreundeten Kanonikers Otto Beckmann vom 4./5. September einen darstellt, und neben der Fortsetzung der während des gesamten Reichstages gepflegten Kontakte zwischen führenden Vertretern der beiden Lager verdient besonders eine von Truchseß von Waldburg, dem württembergischen Statthalter Ferdinands, und Vehus im Auftrag namentlich des Erzherzogs durchgeführte Unternehmung erwähnt zu werden, da sie den unter allen Sonderverhandlungen zweifellos bedeutsamsten Vermittlungsversuch darstellt. Ein Ziel der Aktion von Truchseß und Vehus, die erst nach einer letzten Intervention wenige Minuten vor Beginn der offiziellen Verlesung des Reichstagsabschieds vom 22. September endgültig aufgegeben wurde, war es, den in den Ständeberatungen erreichten Teilkonsens schriftlich zu dokumentieren, um ihm reichsrechtliche Anerkennung zu verschaffen und ihn zur festen Grundlage späterer Ausgleichsverhandlungen machen zu können. Aber nicht einmal dieses Ziel ließ sich realisieren: Im Abschied, den der Kaiser am Nachmittag des 22. September durch Alexander Schweiß verlesen ließ, wird lediglich mit lakonischen Worten festgestellt, die evangelischen Stände hätten sich mit dem Kaiser und der alt-

gläubigen Reichstagsmehrheit in etlichen Artikeln verglichen und vereinigt, in anderen nicht; sodann ergeht der kaiserliche Beschluß, den Protestanten eine siebenmonatige Bedenkfrist einzuräumen, ob sie sich auch in bezug auf die nichtvergleichenen Artikel einig sein wollten oder nicht.

Der weitere Gang der Dinge ist bekannt. Eine Einigung kam nicht zustande; was auf den endgültigen Reichstagsabschied vom 19. November folgte, war die konfessionelle Spaltung der westlichen Christenheit mit der Konsequenz verheerender Religionskriege. Luthers in einer späteren Tischrede geäußerte Sorge, man werde nie mehr so nahe zusammenkommen als zu Augsburg, erwies sich demnach als nur zu gut begründet. Um so naheliegender war es, sich - wie vom 24. bis zum 26. Juni 1994 geschehen - an der Wende zu einem neuen christlichen Jahrtausend der Augsburger Ausschußverhandlungen vom August/September 1530 zu erinnern. Möge sich solche Erinnerung als Modus theologischer Geistesgegenwart und ökumenischer Zukunftsoffenheit erweisen.

**ZWEI ASSE UNTER  
AUGSBURGS AUTOHÄUSERN**

Alle Trümpfe in einer Hand. Unsere 2 Autohäuser sind spielend leicht zu erreichen und bieten einen bestechenden Service. Als Kunde sind Sie bei uns König.

**BETRIEB SÜD**  
Bergingen  
Bergstraße 1  
Tel. 08 21 90 99-0

**autohaus  
augsburg**

**BETRIEB ZENTRUM**  
A 1 Wertachbrücke  
Tel. 06 21 54 100-0

Foto: A. S. B. 1991

## Zwei Welten - eine Kunst

### Olu Oguibe zu Gast am Lehrstuhl für Kunsterziehung



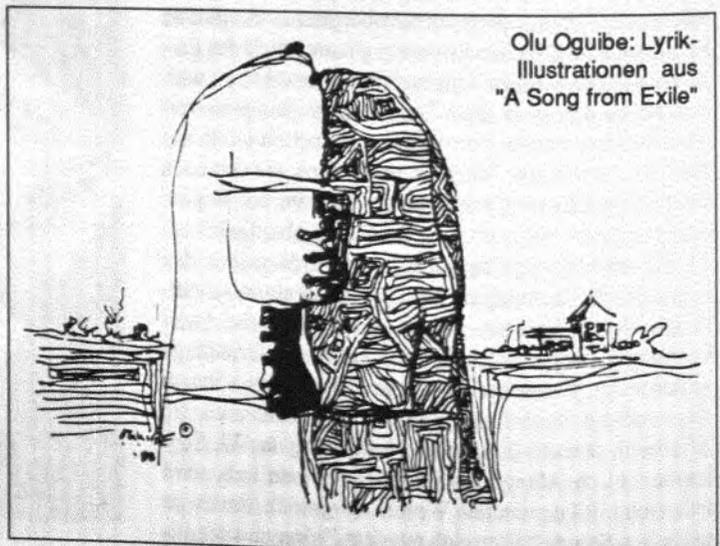
Kunstlehrer mit Freude am Dozieren: Olu Oguibe im Kreis von Augsburgener Studentinnen.  
Foto: privat

"Verschieden sehen, gemeinsam malen" - unter diesem Motto stand eine Begegnung zwischen dem nigerianischen Künstler Olu Oguibe und Studenten des Augsburgener Lehrstuhls für Kunsterziehung. Das Werkstatt-Treffen war gleichzeitig der Auftakt zu einer Reihe von internationalen Kontakten, die im Herbst mit einem Künftleraustausch und dem Gastseminar eines chinesischen Meisters fortgeführt wird. Dieses von der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderte Programm wird weniger von ethnologischen Aspekten bestimmt; vielmehr richtet sich das Augenmerk auf zeitgenössische avantgardistische Künstler, die ihren spezifischen Weg in der Verknüpfung traditioneller und moderner Ausdrucksformen suchen.

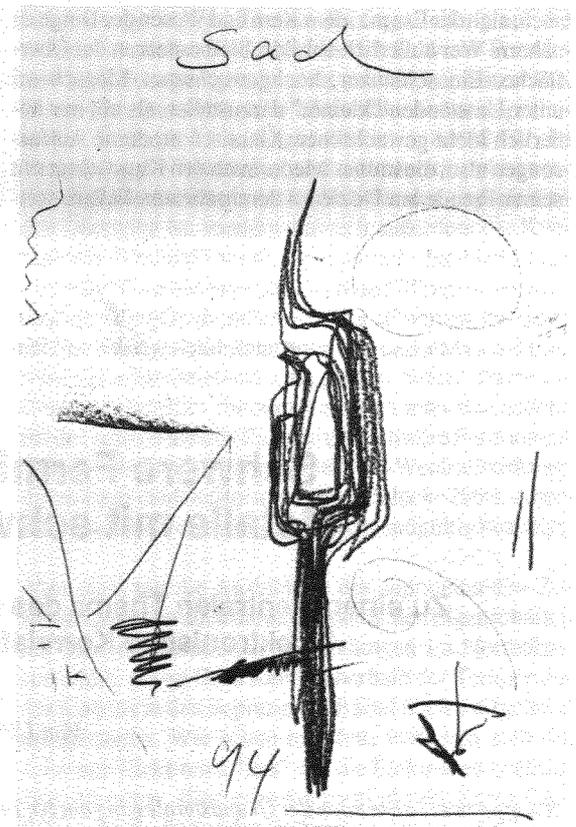
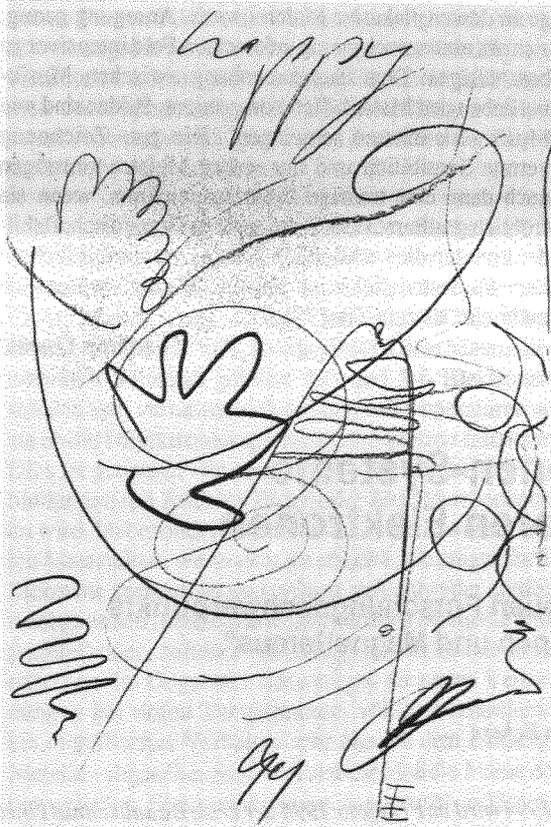
Die Begegnung mit Olu Oguibe kam durch Vermittlung des Kunstkreises Gersthofen zustande, wo der Nigerianer im Mai mit einer beachtenswerten Aus-

stellung im Rathaus vertreten war. Oguibe, er lebt im Londoner Exil, wies sich dabei sowohl als sensibler Zeichner wie auch als plakativ großzügiger Maler mit Ironie und politischem Hintersinn aus. Seine Lyrik-Illustrationen (A Song from Exile, Bayreuth 1990, vgl. Abb.) sind mit der Feder in großer Leichtigkeit dahingeschriebene Randnotizen eines Grenzgängers zwischen zwei Welten. Während andere an dieser Situation zerbrechen, findet Oguibe gerade darin seinen Impetus zur Meisterschaft, zu einer Synthese zwischen afrikanischer Tradition und Westkunst.

Unverblünte, engagierte Offenheit prägte seinen nicht immer einfachen Lebensweg. Oguibes Einsatz für die Belange der Studenten, für Reformen an der Universität und für die Demokratisierung der nigerianischen Gesellschaft führten dazu, daß der Künstler in seinem Heimatland nicht mehr sicher leben konnte. Nur die Flucht nach



Olu Oguibe: Lyrik-Illustrationen aus "A Song from Exile"



Zum Thema "happy" fiel den Studenten wesentlich mehr ein als zum Thema "sad".

Großbritannien blieb ihm als Ausweg. Dort beendete er seine Universitätsausbildung mit der Promotion im Fach "Afrikanische Kunstgeschichte". In seinem Londoner Exil ist Olu Oguibe als Kunst- und Kulturkritiker ebenso gesucht wie gefürchtet. "Aber neben Oguibe als Agitator für eine gerechtere Welt", so hat der Bayreuther Galerist Norbert Aas es formuliert, "ist da noch der sensible, lyrische, verzweifelte und trotzige Künstler. In seinen Bildern und Gedichten kommen oft neben den politischen Aussagen seine ganz persönlichen Gefühle und Hoffnungen zum Ausdruck. Das bedeutet aber wiederum nicht, daß in seiner Brust zwei Seelen sind: Der Politiker und der Träumer Oguibe sind ein- und dieselbe Person, unzertrennlich."

Oguibe hat nicht nur den Mut, die Ornamentik seines Herkunftslandes mit den Symbolen unserer Gesellschaft zu verknüpfen; vielmehr ist er darüber hinaus fähig, beides zu integrieren, ohne dabei platt und artifizial zu wirken: Ein bayerischer Zwiebelturm und ein großes afrikanisches Schriftzeichen auf orangefarbenem Grund,

eingefaßt mit einem gemalten Ornamentband, Öl auf Leinwand, etwa 120 x 120 cm groß - eigentlich unvorstellbar. Doch Oguibes Temperament bringt alles zusammen. Davon lebte denn auch die Begegnung mit den Studenten des Lehrstuhles für Kunsterziehung.

Für die Augsburger Studenten gab es zwei Interessenschwerpunkte in dieser Begegnung: Die persönliche Philosophie hinter dem künstlerischen Schaffen und die Arbeit in der Professionalität. Die Annäherung an die erste Frage geschah mit den ureigensten Mitteln der Kunst: In der gemeinsamen Arbeit an einem Bild. Oguibe und die Studenten zeichneten mit Graphit-Stift eine großflächige freie Abstraktion, die Anlaß gab, über das Wesen der Linie zu sprechen. Dabei umfassen ungegenständliche Arbeiten eher den kleineren Teil von Oguibes Werk. Die Gefahr, sich in Beliebigkeit zu verlieren, sei groß, meint Oguibe. Ungegenständliche Arbeiten, so sagt er, verlangen allerhöchste Reduktion und abstrahierende Verdichtung, stellen also eine hohe Anforderung dar. So sei denn auch sein Schaffen ein ständiger Ver-

such, sich der Essenz, dem Kern und Wesen der Dinge zu nähern. Wer äußerlich abbilde, bleibe stets an der Oberfläche. Ein schlanker, hochgewachsener Mensch sei unter Umständen "kleiner" darzustellen als ein nur äußerlich klein gewachsener. Klassisch moderne Auffassungen also, die immer wieder auch den Kunstlehrer mit seiner Freude am Dozieren durchscheinen ließen.

Entscheidende Impulse empfängt Oguibe durch Jazz-Musik, speziell durch Musik von Miles Davies ("No Note ist wasted"). Eine Vorliebe, die Oguibe übrigens mit Henri Matisse teilt. Und tatsächlich werden Anklän-

ge an dessen plakative Malerei wach. Anregung genug, sich mit einem noch wenig erforschten Feld intensiver zu beschäftigen: Dem Zusammenhang zwischen Musikvorlieben und Malstil. "Ich komponiere. Bilder sind wie Musik - sie müssen schwingen". Die gute Zeichnung verrate Sensibilität und nur wahre Meister vermögen auch dann eine traurige Linie zu zeichnen, wenn sie fröhlich gestimmt sind. Zwei weitere Gemeinschaftsbilder konnten dies schließlich bestens versinnbildlichen: Den Studenten fiel zum Thema "Happy" wesentlich mehr ein, als zum Titel "Sad".

Martin Oswald

## **Schwere Fermionen-Systeme - Metalle mit schweren Elektronen**

### **Zu einem zentralen Thema des neuen Forschungsschwerpunkts "Elektronische Korrelationen und Magnetismus"**

Von Ulrich Eckern

*Knappe zwei Jahre nach der Grundsteinlegung am 10. Juni 1994 wird im Frühjahr 1996 der erste Bauabschnitt eines Neubaus für das Augsburger Physik-Institut fertiggestellt sein. Hier werden die Lehrstühle des neu an dieses Institut kommenden Forschungsschwerpunktes "Elektronische Korrelationen und Magnetismus" einziehen. Eines der zentralen Themen in diesem neuen Forschungsschwerpunkt wird die Untersuchung von sogenannten "Schwere Fermionen-Systemen" sein. Diese neuartigen metallischen Verbindungen haben bei tiefen Temperaturen faszinierende Eigenschaften, deren Studium den Physikern wichtige, grundlegende Einblicke in verschiedene, zum Teil noch unverstandene Phänomene der Festkörperphysik verschafft. Einen Überblick über die physikalischen Effekte, die die "Schwere Fermionen-Systeme" zu einem hochaktuellen Forschungsthema machen, will der folgende Beitrag geben.*

In den letzten etwa fünfzehn Jahren hat sich innerhalb der Physik der Metalle ein Gebiet rapide entwickelt, das zu einer Fülle neuer physikalischer Phänomene geführt hat. Es handelt sich dabei um bestimmte metallische Materialien, die "schwere" Elektronen enthalten und für die sich die Bezeichnung "Schwere Fermionen-Systeme" eingebürgert hat. Charakteristisch für diese Systeme ist die experimentelle Beobachtung, daß die für die Leitung verantwortlichen Ladungsträger, die Elektronen (oder auch die Löcher), eine Masse haben, die einige hundertmal größer ist als die von freien Elektronen bzw. die der Elektronen in einfachen Metallen wie Kupfer, Aluminium oder Blei. Dieses Phänomen tritt allerdings nur bei tiefen Temperaturen auf, etwa zehn Grad oberhalb des absoluten Nullpunkts der Temperatur. Bei "ho-

hen" Temperaturen, z. B. bei Zimmertemperatur, haben die Schwere Fermionen-Metalle relativ normale, leicht zu verstehende Eigenschaften.

Generell sind bahnbrechende Entwicklungen in der Festkörperphysik der letzten etwa 50 Jahre mit der Entdeckung und Erforschung neuartiger Grundzustände der kondensierten Materie verknüpft. Herausragendes Beispiel ist die Entdeckung (vor etwa 80 Jahren durch Heike Kamerlingh Onnes in Leiden), daß der elektrische Widerstand von Quecksilber bei etwa 4 K (K=Kelvin, 4 Grad oberhalb des Nullpunkts der Temperatur) verschwindet, d.h. elektrischer Strom wird verlustfrei transportiert. Dieser Effekt hängt damit zusammen, daß die Leitungselektronen einen neuartigen Zustand von Elek-

tronen-Paaren bilden, der durch die anziehende Wechselwirkung, die von den Schwingungen des Kristallgitters vermittelt wird, möglich wird. Inzwischen ist das Phänomen der Supraleitung, mit seinen vielfältigen technischen Anwendungen, aus vielen Bereichen der Physik nicht mehr wegzudenken.

Schwere Fermionen-Systeme sind metallische Verbindungen, in denen ein Bestandteil ein Atom der Seltenen Erden oder der Aktiniden ist. Einige Beispiele sind  $\text{CeAl}_3$  (Entdeckung 1975),  $\text{CeCu}_2\text{Si}_2$  (1979),  $\text{UBe}_{13}$  (1983),  $\text{UPt}_3$  und  $\text{CeCu}_6$  (beide 1984). Diese Materialien enthalten teilweise gefüllte 4-f- und 5-f- Elektronenschalen und verhalten sich bei hohen Temperaturen so, als ob die f-Elektronen auf ihren Gitterplätzen festsitzen. Dies ist genauso, wie es auch bei konventionellen Verbindungen mit Seltenen Erden oder Aktiniden beobachtet wird. Insbesondere ordnen sich bei den konventionellen Materialien, wenn man sie abkühlt, die magnetische Momente spontan an und ordnen sich entweder antiferromagnetisch (benachbarte magnetische Momente antiparallel) oder - seltener - ferromagnetisch (Momente parallel) an. Im Gegensatz dazu zeigen die neuen Verbindungen bei tiefen Temperaturen, völlig überraschend, ein metallisches Verhalten sehr ähnlich dem einfacher Metalle - abgesehen von der Tatsache, daß die Masse der beweglichen Elektronen einige hundertmal größer erscheint.

Noch überraschender aber war die Beobachtung von F. Steglich und seinen Mitarbeitern (1979), daß die Cer-Kupfer-Silizium Verbindung (siehe oben) bei etwa 0,6 K einen Übergang in einen supraleitenden Zustand zeigt! Dieses Phänomen, das später auch in anderen Verbindungen gefunden wurde, war deshalb überraschend, weil die äußerst erfolgreiche, von Bardeen, Cooper und

Schrieffer gefundene Theorie der Supraleitung auf die nahezu lokalisierten Elektronen der Schwere Fermionen-Verbindungen gerade *nicht* anwendbar sein sollte. In der Tat sind zahlreiche Merkmale dieses supraleitenden Zustandes sehr ungewöhnlich - Anlaß für die Vermutung der Theoretiker, daß nicht nur ein unkonventioneller Mechanismus ursächlich für den supraleitenden Übergang ist, sondern daß sich außerdem die Konfiguration des Suprazustandes von dem gewöhnlicher Supraleiter drastisch unterscheidet. Während bei konventionellen Supraleitern die Wechselwirkung mit den Gitterschwingungen zu einer isotropen Lücke im Spektrum der elektronischen Anregungen liefert (Bardeen-Cooper-Schrieffer-Theorie), vermutet man als Ursache für den supraleitenden Zustand der Schwere Fermionen-Systeme eine reine Elektron-Elektron-Wechselwirkung, die zu einer stark anisotropen Energielücke führt. Allerdings ist diese Vermutung noch nicht endgültig bestätigt.

Aber nicht nur die Ausbildung des supraleitenden Zustandes, sondern auch die ungewöhnlichen Eigenschaften der Schwere Fermionen-Verbindungen im Normalzustand (d.h. einige Grad Kelvin oberhalb der Temperatur des Eintritts in den Suprazustand) sind noch weitgehend unverstanden. Wie schon erwähnt, verhalten sich die schweren Elektronen "fast" wie die Elektronen in einfachen Metallen. Hier seien nur zwei physikalische Größen erwähnt, die bei der Diskussion der physikalischen Eigenschaften häufig im Vordergrund stehen, nämlich die Wärmekapazität und die magnetische Suszeptibilität. Insbesondere zeigen die Experimente, daß die Wärmekapazität dividiert durch die Temperatur, üblicherweise mit  $g$  bezeichnet, und auch die magnetische Suszeptibilität,  $c$ , im Bereich unterhalb von etwa 10 K einen konstanten Wert annehmen - wie auch bei einfachen Metallen. Für letztere ist das Verhältnis  $g/c$  eine universelle,



SCHLOSSERSCHE  
BUCHHANDLUNG

Annastraße 20 · 86150 Augsburg · Telefon (0821) 31 45 48/49

Filiale: Universität Augsburg, juristischer Fachbereich, Eichleitnerstraße 30  
86159 Augsburg · Telefon (0821) 57 16 28

nur von Naturkonstanten bestimmte Zahl - vergleichbar dem Wert, den man auch für die schweren Elektronen findet. Aber einzeln sind diese Größen in den Schwere Fermionen-Systemen einige hundertmal größer als die freier Elektronen, was sich direkt in eine entsprechend größere Masse umrechnen läßt. Selbst die einfachsten theoretischen Modelle für diese Systeme enthalten die von den s- und p-Elektronen gebildeten Leitungsbänder, die lokalisierten f-Elektronen-Zustände mit einer starken abstoßenden Wechselwirkung zwischen zwei f-Elektronen am gleichen Gitterplatz, und auch den Transfer zwischen Leitungs- und lokalisierten Elektronen (Hybridisierung), der von enormer Bedeutung ist. Leider sind immer noch keine exakten Lösungen dieses Modells verfügbar, es besteht keine Einigkeit über eine näherungsweise Behandlung, und es ist unklar, wie genau sich innerhalb dieses Modells der supraleitende Zustand ausbildet.

Neueste, aufregende Ergebnisse zur Supraleitung in Schwere Fermionen-Systemen wurden kürzlich wieder von F. Steglich und seiner Gruppe veröffentlicht (siehe Referenzen, (b)). An der Verbindung  $\text{UPd}_2\text{Al}_3$  konnten sie erstmals einen räumlich variierenden supraleitenden Zustand nachweisen, der, obwohl schon vor dreißig Jahren vorhergesagt, noch nie in der Natur beobachtet wurde! Die Beantwortung der Frage, warum *dieser* Zustand gerade in *dieser* Verbindung auftritt, wird noch zahlreiche experimentelle und theoretische Untersuchungen erfordern.

Worin liegt nun die Bedeutung der (experimentellen und theoretischen) Untersuchungen dieser doch recht exotisch anmutenden, neuen Verbindungen? Die obigen Ausführungen geben, meines Erachtens, einen guten Eindruck von der Tatsache, daß wir, die Festkörperphysiker, Phänomenen gegenüberstehen, die sich, trotz in-

tensiver Bemühungen, weitgehend unserem Verständnis entziehen - obwohl wir doch andererseits davon überzeugt sind, die Grundlagen der Festkörperphysik, nämlich die wellenmechanische Beschreibung der Bewegung der Elektronen in einem Festkörper, gut verstanden zu haben. Es zeigt sich aber immer wieder, daß in einem System von sehr vielen Teilchen (hier Elektronen), im Gegensatz zu Atomen und kleineren Molekülen, sogenannte kooperative oder kohärente Phänomene auftreten, die mit einfachen klassischen Vorstellungen nicht so ohne weiteres in Einklang zu bringen sind. Dies betrifft insbesondere elektronische Systeme, bei denen, wie oben diskutiert, die starke Wechselwirkung zwischen den Teilchen, die unter Umständen auch zu magnetischen Grundzuständen führen kann ("elektronische Korrelationen und Magnetismus"), eine wichtige bzw. entscheidende Rolle spielt. Zu diesen Systemen gehören zum Beispiel auch bestimmte Halbleiterstrukturen auf Ga-As-Basis, die (in einem starken Magnetfeld und ebenfalls bei tiefen Temperaturen) eine so perfekt quantisierte Hall-Leitfähigkeit zeigen, daß auf deren Grundlage das Widerstandsnormal neu definiert werden konnte, und die neuen keramischen Hochtemperatur-Supraleiter, deren Verhalten (vermutlich) entscheidend durch starke elektronische Korrelationen in den Kupfer-Oxid-Ebenen bestimmt wird. Direkte technische Anwendungen der Schwere Fermionen-Systeme lassen sich meines Erachtens im Moment nur schwer abschätzen, da die Temperaturen, bei denen die beschriebenen Phänomene auftreten, zur Zeit noch im Bereich von einigen Kelvin liegen. Jedoch ist zu erwarten und teilweise abzusehen, daß die Beantwortung der Fragen, die im Zusammenhang mit diesen "exotischen" Materialien auftreten, weitreichende Konsequenzen in vielen Bereichen der Festkörperphysik haben wird.

Als bereits ältere, aber weitgehend allgemeinverständliche Überblicke über dieses Thema sind zu empfehlen: P. Fulde, F. Steglich: "Schwere Fermionen", in: *Physikalische Blätter* 41, S. 49 (1985); Z. Fisk, H. R. Ott, T. M. Rice, J. L. Smith: "Heavy-electron metals", in: *Nature* 320, S. 124 (1986); M. B. Maple: "Novel type of superconductivity in f-electron systems"; *Physics Today* 39/3, 72 (1986); G. Fritsch: "Heavy Fermionen-Systeme"; *Physik in unserer Zeit* 1, S. 17 (1987). Eine neue, hochaktuelle Veröffentlichung liegt vor in Form von K. Gloos, R. Modler, H. Schimanski, C. D. Bredl, C. Geibel, F. Steglich, A. I. Buzdin, N. Sato, T. Komatsubara: "Possible formation of a nonuniform superconducting state in the heavy-fermion compound  $\text{UPd}_2\text{Al}_3$ ", in: *Physical Review Letters* 70, 501 (1993).

---

# KLASSIK BÖHM & SOHN

Seit 1803

Noten – Musikbücher  
CDs – MCs – Konzertkarten

Ludwigstraße 15 – Telefon 50284-21

... man hört viel Gutes von uns!

---

## Regionale Literatur am Beispiel der deutschsprachigen Literatur aus Slavonien

Von Vlado Obad\*

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und bis hinein in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts finden wir in Mittel- und Südosteuropa ein Beispiel für übernationale literarische Bestrebungen - in deutscher Sprache. Ethisch, religiös und kulturell bunt vermischte Völker



Victor von Feisner, geboren 1860 in Osijek, gestorben 1919 in Augsburg, heute vergessener Autor von authentischen und humorvollen "slavonischen Dorfgeschichten" und Verfasser mehrerer Romane.

finden sich in der Obhut der Habsburgischen Monarchie, von Galizien im Westen bis nach Transsilvanien im Osten, von der Bukowina im Norden bis an die Adria im Süden des Reiches - ein Kreuzpunkt im historischen Strömen der Völker und Kulturen, ein Raum der Berührung. "Unverkennbar sind die Eigenheiten, doch sind sie vom Nachbarlichen durchgezogen, oft auch befruchtet. Die Grenzen sind sichtbar aber nicht undurchlässig. Vieles fließt ineinander über, bildet Übergänge und Symbiosen", diagnostiziert bündig György Sebestyén (Notizen eines Mitteleuropäers, Edition Atelier, Linz 1990, S. 61). Das war der spätbarocke Versuch, ein dynamisches Paneuropa zu bilden, eine Art der Allianz der Völker zu verwirklichen, die infolge des gemeinsamen Lebensraumes aufeinander angewiesen waren.

Der deutschen Sprache ist dabei eine ausschlaggebende Rolle zugefallen. Hüten muß man sich aber davor, einem weit verbreiteten Irrtum zu verfallen, der jahrzehntelang in den nach 1918 aus Österreich-Ungarn hervorgegangenen Nationalstaaten als staatlich sanktionierte Denkweise üblich war - dem Irrtum, die deutsche Sprache sei gewaltsam und gezielt im Dienst der Germanisierung eingesetzt worden. Zwar wurde sie aus diesem Grunde später leichtfertig verfemt, die germanisierenden Tendenzen sind im politischen Leben zeitweise auch nicht zu leugnen; aber man vergißt, daß ursprünglich eine Absicht zur Germanisierung gar nicht bestanden hatte.

"Die Germanisierung, die unter der Herrschaft Josephs II. durchgeführt worden ist, darf man nicht mit den

\* Dr. Vlado Obad ist Dozent für deutsche Literaturwissenschaft an der Pädagogischen Fakultät der Universität Osijek. Der hier abgedruckte Beitrag ist die gekürzte Fassung des Referates, das Obad im Rahmen des IV. gemeinsamen Symposiums der Partneruniversitäten Augsburg und Osijek im Mai 1994 in Augsburg gehalten hat. Das im Titel erscheinende Slavonien ist eine historische Region und Verwaltungseinheit im Osten Kroatiens. Die Stadt Osijek ist der Mittelpunkt von Slavonia und Baranja. Die östlich und südöstlich von Osijek gelegenen Teile Slavoniens wurden während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien 1991 durch die Serben erobert und werden immer noch besetzt gehalten. In der nächsten Ausgabe von UniPress wird ein ausführlicher Bericht über die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen den Universitäten Augsburg und Osijek sowie über das IV. gemeinsame Symposium erscheinen.



Roda Roda im Jahr 1901, geboren 1872 in Drnovitz, gestorben 1945 in New York, wohl der beste Anekdotenerzähler deutscher Sprache, und keiner hat das Leben des slawonischen Adels prägnanter dargestellt als er.

nationalistischen Strategien des 19. und 20. Jahrhunderts verwechseln. Joseph II. äußerte noch kein differenziertes deutsches Nationalbewußtsein. Um seine aufklärerischen Bestrebungen durchzuführen, benötigte er einfach eine einheitliche Sprache für die zahlreichen Völker seines Reiches - eine gewisse "lingua franca". Anfangs hatte er vor, sich zu diesem Zweck einer slawischen Sprache zu bedienen. Er ernannte sogar eine Kommission aus lauter Philologen, die eine Grammatik und Rechtschreibung erarbeiten sollten, die für alle Südslawen zur Norm erhoben wäre. Die gelehrten Wissenschaftler konnten aber zu keinem Beschluß kommen, denn jeder hat sich für das Idiom und für die Schreibweise seiner Heimat eingesetzt. Erst nach dem Scheitern dieses Vorhabens sah man sich gezwungen, Deutsch als Verwaltungssprache einzuführen ..." (Josip Horvat: "Provijest novinarstva Hrvatske" [1771-1939], [Geschichte der kroatischen Journalistik], "Stvarnost", Zagreb 1962, S. 52 [Aus dem Kroatischen übersetzt von V. O.]).

Wenn wir von immerwährenden Versuchen lesen, das Deutsche auf Kosten der einheimischen Sprachen in den Schulen und bei den Stadtbehörden einzuführen, dürfen wir die unleugbaren Vorteile nicht aus den Augen verlieren, die mit der Verbreitung der deutschen Sprache in Mittel- und Südosteuropa zusammenhängen. In erster Linie sei auf die Durchsetzung des aufklärerischen Gedankengutes hingewiesen, das aus dem deutschen Sprachraum kommend sich überall im Osten verbreitete. Zwei Beispiele aus dem slawischen Südosten mögen dies dokumentieren. Antun Matija Relkovi (1732-1798) ist der bedeutendste Aufklärer bei den Kroaten. Es ist keineswegs ein Zufall, daß er sein Hauptwerk, das didaktische Epos "Satyr", in Deutschland zu schreiben begonnen hat. In Sachsen gesammelte Kenntnisse bleiben aber auch für sein späteres Wirken inspirativ, sei es, daß er eine vergleichende Grammatik des Deutschen und des "Slawischen" wagte oder sich einer durchaus praktischen Übersetzungstätigkeit hingab. In der Kulturgeschichte der Serben wiederum nahm der aus dem Banat stammende Dositej Obradovi (1739-1811) eine hervorragende Stellung ein. Als Verfechter der emanzipatorischen Bestrebungen des jungen Bürgertums in der Wojwodina hat er in Wien viel dazugelernt, besonders nachdrücklich unterstützte er die Reformen Kaiser Josephs II.

Das Aufklärungsprogramm des kaiserlichen Hofes zu Wien war vordringlich auf die Modernisierung und Belebung des wirtschaftlichen Lebens in den Provinzen gerichtet, aber auch im kulturellen Bereich war ein frischer Wind zu spüren. Die meisten Städte in den Randgebieten der Donaumonarchie wurden schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts regelmäßig von deutschen Wandertruppen besucht. In Wien gab es einen regelrechten Theatermarkt, auf dem die Theaterdirektoren für ihre Provinzbühnen, je nach den verfügbaren Mitteln, ein gutes oder dilettantisches Ensemble für jede Saison pachten konnten. So wurde das Theater zur Gewohnheit, mit der Zeit sogar zum Bedürfnis, nicht nur für die deutschen Ansiedler, sondern auch für die Einheimischen.

Im 19. Jahrhundert bekamen dann fast alle Städte auch ihre Lokalzeitungen. Programmäßig sollten sie sich nicht mit dem Stadtklatsch begnügen, sondern vielmehr bestrebt sein, "die Bildung des Volkes zu heben und den Sinn für das Erhabene und Schöne zu wecken" (Esseker Lokalblatt und Landbote, Nr. 1, Esseker den 3. Jänner 1864). Wenn sie auch das hochgestellte Ziel nicht immer erreichten, haben die deutschsprachigen Zeitungen jedoch bedeutend dazu beigetragen, daß die bürgerliche

Mittelschicht in den weit auseinanderliegenden Provinzen der Monarchie in kultureller Hinsicht miteinander verbunden wurde. Journalistik und Theaterpraxis haben dazu die notwendigen Voraussetzungen für die Anfänge einer Regionalliteratur geschaffen.

Wenn wir auch die politischen Aspekte der Germanisierung keineswegs leugnen, so ist andererseits die Assimilierung der deutschen Ansiedler (Polonisierung in Galizien, Magyarisierung in Südungarn und im Banat, Kroatisierung in Slavonien ...) genauso eine unwiderlegbare Tatsache. In Slavonien z.B. erfolgte die Kroatisierung in der Regel in der dritten Generation. Inzwischen hatte man den neuen Lebensraum schon als Heimat liebgewonnen und man sprach die Landessprache häufiger als die Muttersprache. Da die Ansiedler sich eine bessere Ausbildung leisten konnten und infolge ihrer Verbindungen mit dem Mutterland breitere geistige Horizonte aufwiesen, übernahmen sie oft die Aufklärungsaufgaben im kroatischen Volke. Die neueste kulturgeschichtliche Forschung hat bewiesen, daß die austro-deutsche ethnische Gemeinschaft in Agram (Zagreb) und Essek (Osijek) die Entwicklung der kroatischen nationalen Kultur keineswegs beeinträchtigt hat. Vielmehr sind die ersten Versuche in der kroatischen Schauspielkunst vom deutschen Theater geradezu provoziert und inspiriert worden, die späteren kroatischen Journalisten haben ihr Handwerk in den deutschsprachigen Zeitungen erlernt, die ersten Maler im slawischen Süden sind deutscher Abstammung, der Begründer der kroatischen Musikologie heißt Franz Koch (!); auch unter den berühmten Professoren, Ärzten und Ingenieuren sind erstaunlich viele deutsche Namen zu finden... Das bekräftigt aufs neue die am Anfang aufgestellte These, daß Mitteleuropaein geistiger Raum gewesen ist, gekennzeichnet durch dynamische und fruchtbare Prozesse der kulturellen Interferenz.

Die Einheitlichkeit des Raumes schließt aber nicht die Vielfältigkeit der Regionen aus! Für den Literaturhistoriker ergeben sich daraus komplexe Fragen. Lokalgefärbte literarische Bestrebungen tauchen weit von den anregenden Kulturzentren auf und finden ihren Nährboden im eigenen Umkreis. Ist folglich der Schluß zwingend, daß wir es mit provinzieller Literatur zu tun haben? Ist übrigens die Provinz, die sogenannte, unbedingt negativ zu bewerten? Ist der Begriff des "Provinziellen" mit Hilfe von Landkarten zu definieren? Die Regel hat sich zwar bewährt, daß an der Peripherie die Tradition stärker ist als die Innovation, das will aber immer noch nicht besagen, daß mit den traditionellen ästhetischen



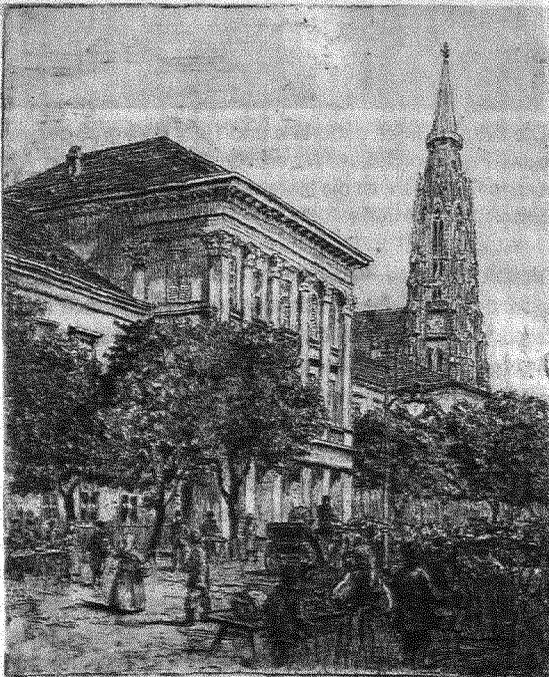
Die 1880 in Osijek geborene und 1956 in Zagreb gestorbene Frauenrechtlerin Wilma von Vukelich, Autorin von sechs Romanen, ist die literarische Chronistin des alten Essek und des Judentums in Mitteleuropa.

Verfahren keine Kunstwerke zu verwirklichen sind, oder daß der rasche Wechsel von poetologischen Konzeptionen eine Garantie der Qualität sei. Weder war die österreichische Provinz so provinziell, wie manche sie aus Unkenntnis gerne haben möchten, noch war der Provinzialismus auf sie beschränkt - es gab ihn überall, auch in den literarischen Metropolen. Wien nicht ausgenommen! Um diesbezüglichen Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen und literaturgeschichtlich genauer zu sein, wäre es sinnvoller, "Regionalismus" als terminus technicus zu verwenden. Slavonien drängt sich dabei als ein illustratives Beispiel auf. Als Region ist es klar umrissen: geographisch zwischen den beiden Tieflandflüssen Drau und Save gelegen, historisch als eine alte Verwaltungseinheit innerhalb "des dreieinigten Königreichs" Kroatien bekannt, kulturell und wirtschaftlich von den übrigen Landesteilen deutlich unterschieden.



Essek: Hauptplatz der Oberstadt um 1868. Gemälde von Anton Erben.

Slavonien hat die Befähigung gezeigt, an einem qualitativen und inhaltvollen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch mit anderen Regionen teilzunehmen. Das Beispiel Esseks, dieser stolzen urbs metropolis Slavo-



Essek: Das Komitatshaus und die neue pseudogotische Kathedrale, erbaut am Ende des 19. Jahrhunderts. Zeichnung von Branco Senoa.

niae, möge dies veranschaulichen. Schon im Jahre 1740 waren die Handwerker nach unterschiedlichen Gewerben in 45 Zünften vereint, für die nächsten 100 Jahre war Essek die größte Stadt Kroatiens, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts das potenteste Handels- und Industriezentrum. Seit dem kroatisch-ungarischen Ausgleich (1868) bis zum 1. Weltkrieg hatten die deutschen Ansiedler eine unbestrittene Mehrheit unter den Stadtbewohnern, dazu hatten sich etwa 2000 Juden in der Stadt niedergelassen, an Ungarn, Slowaken, Bulgaren und sogar Italienern hat es auch nicht gefehlt, so daß Essek damals keine kroatisch gesinnte, vielmehr eine kosmopolitische mitteleuropäische Stadt gewesen ist. Die Verkehrswege (Straße, Eisenbahn- und Dampferlinie) verbanden die Stadt viel eher mit Budapest und Wien als mit der

Landeshauptstadt Agram. Die Handelsverbindungen reichten in alle Teile der Monarchie und die Hauptexportprodukte - Eichenholz und Mais - wurden überall in Europa geschätzt. Die Hochzeitsreisen führten die Esseker traditionell nach Venedig, die Garderobe nach den neuesten Modetrends wurde in den beiden Metropolen Wien und Budapest angeschafft.

Im Treffpunkt der Honoratioren, im vornehmen "Casino", las man den Pester "Lloyd" und die Wiener "Neue Freie Presse", im deutschen Aktientheater gastierten bisweilen namhafte Schauspieler von Wiener Bühnen. Auch die lokalen Zeitungen überraschten durch ihre Aufgeschlossenheit für überregionale Thematik. Eine Erklärung findet man in der Tatsache, daß die meisten Redakteure als delegierte Kulturschaffende oft ihren Bestimmungsort gewechselt haben und dadurch eine breite Übersicht bekommen haben. Hans Wawerka, Begründer der ersten Esseker deutschsprachigen Zeitung (1864), ist mit diesem Auftrag aus Wien geschickt worden. Carl Benda, Chefredakteur der "Slavonischen Presse", ist geboren und aufgewachsen in Mähren, zum Journalisten aber in Wien ausgebildet worden. Der Schriftsteller und Schauspieler Heinrich Penn, heimisch in Slowenien, später in Görz und Österreich bekannt geworden, wirkte eine Zeit lang in Essek. Die schärfste Feder der Esseker Journalistik, Geza Berger, entstammte dem Namen nach einer ungarischen Familie; die szenische Kunst eignete er sich in Wien an, spielte auf allen Provinzbühnen der Monarchie, fast zwei Jahrzeh-

te verbrachte er in Essek, um schließlich nach Amerika auszuwandern und in Cincinnati eine deutsche Zeitung zu betreuen.

Eine ähnlich dynamische und europäisch breite Lebensweise finden wir auch bei den führenden Esseker Schriftstellern. Victor von Reisner (1860-1919) verließ die Stadt, noch nicht einmal 30 Jahre alt, streifte einige Jahre in Italien und Frankreich umher, um endlich in der Reichshauptstadt Berlin ein neues Zuhause zu finden. Roda Roda (1872-1945) verbrachte seine Kindheit auf einem entlegenen Pußtagenhöft in Slavonien, das Gymnasium besuchte er in der Slowakei, die Kadettenanstalt in Agram und Graz, danach diente er 7 Jahre als k.u.k. Offizier in der Esseker Festung. Nachdem er die Uniform abgelegt hatte, bereiste er als Zeitungsberichterstatter kreuz und quer Österreich-Ungarn und bediente sich fast aller Sprachen, die in diesem "Bienenkorb der Völker" gesprochen wurden. Zu einem Wahrzeichen des mitteleuropäischen Kosmopolitismus geworden, wirkte er als Schriftsteller in Wien und Berlin, starb aber als Emigrant in New York, weit von Europa. Die zwei Internatsjahre in Wien ausgenommen, verbrachte Wilma von Vukelich (1880-1956) ihre ganze Kindheit und Jugend in Essek, es folgten Studienzeit in München und zehn in Budapest und Pecs verlebte Jahre. Nach 1918 findet man sie wieder in Kroatien, zeitweise auch in Paris.

Die angeführten Beispiele zeigen, daß es unzulässig wäre, die slavonischen Autoren in den engen Pferch einer provinziellen Literatur zu schließen. Infolge ihrer Jugenderlebnisse und daraus folgender Heimatverbundenheit sind sie thematisch (wenigstens zum Teil) Slavonien verpflichtet. Andererseits bekunden sie eine menschliche und schöpferische Größe, die ihnen erlaubt, die kurzsichtige Optik der sogenannten Heimdichter zu überwinden und sich als echte Mitteleuropäer zu behaupten. Reisners Werk behandelt den Abklang des 19., Roda Roda und Wilma von Vukelich gehören mit ihrem ganzen Opus schon in das 20. Jahrhundert, niemand unter ihnen zählt aber zu Apologeten der sterbenden Monarchie, sentimentales Träumen von den "guten, alten Zeiten" ist ihnen fremd. Dem Diktat ihres Temperaments und Talents nach waren die beiden ersten Autoren Humoristen, und Humor ist von jeher ein Instrument der Kritik und Skepsis gewesen. Reisner zeugt von der unaufhaltsamen Zersetzung der Großfamilie und ihrer patriarchalischen Moral auf dem Lande. Roda Roda schildert wiederum satirisch die oberflächliche und inhaltslose Lebensweise des Lokaladels. Wilma von Vukelich diagnostiziert ihrerseits, scharfsinnig und unum-



## Ein Girokonto hält Ihnen den Kopf frei

Vorlesungen, Seminare, Referate, Scheine, Klausuren, Regelstudienzeit, Prüfungen, Examina: Die Anforderungen eines Studiums sind enorm.

Um das zu schaffen, muß man alle Kraft konzentrieren.

Da bleibt für die Erledigung der Dinge des Alltags oft nur wenig Zeit, und nicht selten wünscht man sich einen zuverlässigen Partner, der einem wichtige Routinearbeiten abnimmt.

Ein Konto bei der Kreissparkasse Augsburg kann hier schon zu einer angenehmen Entlastung führen.

Kommen Sie zu uns. Wir beraten Sie gerne.

Kreissparkasse   
Augsburg



Essek: Die Schanzen und Mauerwerke der österreichischen Festung, errichtet zwischen 1712 und 1719. Zeichnung von Jovan Gojkovic.

wunden, die Krankheiten und Schwächen des bürgerlichen Standes: geistige Trägheit, tödliche Eintönigkeit des Alltags, Anhänglichkeit an die Vorurteile, nationale und soziale Diskriminierung, brutale Unterdrückung der Frau... Die deutschschreibenden Autoren beschränken sich in ihrer Darstellung glücklicherweise nicht auf die eigene ethnische Gruppe und vermeiden so die Gefahr, Repräsentanten eines *corpus separatum*, ein bloßes Sprachrohr einer "Sprachinsel" zu sein. Die einheimische Bevölkerung agiert in ihren Werken sehr farbenfreudig und lebensnah.

Die deutsche Literatur in Slavonien enthält zwar regionale Merkmale, aber dank ihres kritischen Geistes und des weiten Blickfeldes ist sie gleichzeitig ein natürlicher Bestandteil der allgemeinen mitteleuropäischen Literatur. Regionalismus ist hier in einem positiven und affirmativen Sinne aufzufassen, als eine neue, selbstwirkende Farbe in der reichen Palette des mitteleuropäischen Pluralismus.

Die Errungenschaften einer regionalen Literatur müssen selbstverständlich auch in der Domäne des Ästhetischen überprüft werden. Die Bestimmung der Qualität stellt sich letztendlich als die Festlegung und Einlösung richtiger Maßstäbe heraus. Soll man also literarische Werke slawonischer Schriftsteller an den zur selben Zeit entstandenen hervorragenden Werken in den großen Kulturzentren (Berlin, München) messen? Oder soll man sie mit den stilistischen Lösungen vergleichen, die die literarische Szene Wiens charakterisiert haben? Oder viel-

leicht im Rahmen der slawonisch-kroatischen Literatur jener Zeit bewerten?

Weit von der Hauptströmung einer Literatur, weit von der befruchtenden geistigen Aufwallung in einem Volke ist es vergeblich, außerordentliche nationale Größen zu erwarten. Unsere Poeten haben ihre Vorbilder und Anregungen in erster Linie in der österreichischen Literatur gesucht, die in bezug auf die in Deutschland dominierenden stilistischen Formationen spezifische Abweichungen aufweist. In diesem literarischen Milieu genießt Roda Roda einen Ruf als bester Anekdotenerzähler deutscher Sprache und nur der Zerfall des Reiches hat verhindert, daß Wilma von Vukelich den ihr gebührenden Platz erreichte. Immerhin ist es symptomatisch, daß die Österreicher selbst die regionalen Literaturen von der rein österreichischen Literatur unterscheiden. Eine vierbändige Literaturgeschichte (Deutsch-österreichische Literaturgeschichte, hrsg. von Nagl u.a., Wien 1914) ist ausdrücklich den "Kronländern" gewidmet. In diesem systematischen Überblick werden nicht nur Werke in deutscher Sprache interpretiert, auch die einheimischen Autoren der betreffenden Regionen werden berücksichtigt, denn die literarischen Interferenzen sind unleugbare Tatsachen. Dem gleichen Boden entsprossen, mit der gleichen Thematik beschäftigt, ergänzen sich kroatische und deutsche Literatur aus Slavonien gegenseitig. Wenn wir den richtigen Maßstab für die Dignität des deutschen literarischen Nachlasses in Slavonien gesucht haben, dann ist er im Vergleich mit den Errungenschaften von Josip und Ivan Kozarac und Josip Kosor zu finden. Dabei bleibt die deutsche Literatur in Slavonien in keiner Hinsicht hinter der kroatischen zurück. Im Gegenteil, für den wohlwollenden Humor von Reisner, für Roda Rodas virtuose narrative Technik, insbesondere aber für die städtische Thematik bei Vukelich finden wir bei den kroatischen Autoren nichts Entsprechendes. Mit besonderem Nachdruck gilt dies für Essek, denn wenn wir bereit sind, ein bitteres Geständnis abzulegen, hat die Stadt nie einen kroatischen Schriftsteller von Bedeutung hervorgebracht. Die Städtchen der weiteren Umgebung (Vinkovci und Poega z. B.) haben die kroatische Literatur mit unvergleichlich wichtigeren Namen beschenkt als die Provinzhauptstadt Essek. Das Beste, was literarisch in Essek geleistet wurde, ist in deutscher Sprache verfaßt!

# Was ist Sportwissenschaft?

## Und wie ist ihre Beziehung zum Leistungssport?

Von Arturo Hotz

In UniPress 2/94 (S. 58 f) hieß es zu meiner Person: "Wo von Leistungssport die Rede ist, fällt es (...) Arturo Hotz sichtlich schwer, seine Kritik an diesem Unwesen in maßvolle Worte zu fassen." Sätze und Charakterisierungen dieser Art tragen sehr schnell dazu bei, Mißverständnisse zu provozieren, auch wenn vor und nach diesem Satz diese eher absolut formulierte Behauptung relativiert wurde, was - so hoffe ich - dem aufmerksam geneigten Leser nicht entgangen ist. Dennoch ist es mir ein Bedürfnis, zur Polarisierung "Leistungssport und Sportwissenschaft" etwas differenzierter Stellung zu nehmen. Vor allem möchte ich nicht den Eindruck erwecken, a priori ein Gegner dieses Sportzweiges zu sein; es gibt durchaus auch Chancen im Leistungssport, nicht nur Probleme. Und diese Chancen gilt es, besonders in pädagogischer Hinsicht, zu nutzen. Und im übrigen muß, wie so oft schon, auch im Zusammenhang mit der Art und Weise des betriebenen Leistungssportes der Arzt Paracelsus (1493-1541) zitiert werden, denn er sagte zu recht, daß alles Gift sei: "Allein die Dosis macht."

### Olympische Vorüberlegungen

*"Was den Sport zum Sport gemacht hat, ist also nicht so sehr der Körper als der Geist."*

*Robert Musil (1880-1942)*

Daß selbst der Leistungssport viele Gesichter hat, gilt es immer dann wieder zu betonen, wenn angeblich grundsätzlich über diese Form, Sport zu treiben, gelästert wird. In einem Olympiajahr wie in diesem, scheint es mir daher auch in einem olympischen Bezug weiterführend zu sein, historisch Gewordenes zu reflektieren und nicht einfach pauschal den Stab über den Leistungssport zu brechen. So, wie die Weinkultur keineswegs allein unter dem Aspekt von alkoholischen Exzessen beurteilt und gewürdigt werden kann, sind Entgleisungen im Spitzensport auch niemals ein Gradmesser, um sich generell über den Leistungssport zu äußern oder gar daran die Wissenschaftlichkeit der Sportwissenschaft zu messen. Bei einer Naturkatastrophe, beispielsweise verursacht durch auslaufendes Öl, kommt kein vernünftiger Mensch

auf die Idee, den Vorwurf zu formulieren, die Erdwissenschaften hätten versagt. Und auch Kriege können letztlich nicht mit Defiziten in der Friedensforschung hinreichend erklärt werden. Wird jedoch - wie 1972 in München - ein Terroranschlag auf Athleten an Olympischen Spielen verübt, war von "Olympia im Zwielficht" die Rede. Bei sportbezogenen Mißständen haben weder der (Leistungs-)Sport noch die Sportwissenschaft versagt, sondern allein die betreffenden Menschen. Zudem: "Olympia" ist nicht einfach Leistungssport, "Olympia" ist Inbegriff des Leistungssports, auch wenn lange Zeit der einst zentrale Gedanken des Amateurismus - auch historisch gesehen - von Anfang an Heuchelei zur Folge hatte. Wir mußten erkennen: Der sporttreibende Mensch neigt zu Übertreibung und Exzeß und so sollte "Olympismus" - sozusagen in einem korrektiven Verständnis - als eine Art Gesinnung verstanden werden, was auch Pierre de Coubertin (1863-1937), dem Erneuerer der Olympischen Spiele am Ende des 19. Jahrhunderts, als Sinn-Motiv vorschwebte. Olympismus muß letztlich pädagogisch motiviert sein:

Sich selbstbestimmte Ziele setzen können und auf dem eigenverantwortlich zu gestaltenden Weg zur Selbstverwirklichung das Banging um das Gelingen als individuell sinnstiftende Herausforderung interpretieren. Leistungsstreben soll im Bemühen um Selbstverwirklichung und um Harmonieerfüllung finden - sportbezogene Vervollkommnung als Ausdruck und Medium der Arbeit an sich selbst.

In diesem Umfeld war und ist "Olympia" auch eine Herausforderung für die Sportwissenschaft, im besonderen für die Sportpädagogik und die Sportethik, zwei ohne Zweifel zentral anzusiedelnde Teilbereiche der Sportwissenschaft.

### Sportwissenschaft als humanwissenschaftliches Anliegen

Die Sportwissenschaft allein oder gar ausschließlich im Dienste des (Hoch-)Leistungssportes zu betrachten, ist eine schiefe Optik und hat diesem Wissenschaftszweig

besonders in den Diskussionen um eine adäquate Integration im universitären Angebot sehr viel geschadet. Gegenstand der Sportwissenschaft ist grundsätzlich der "sporttreibende Mensch". Da der Mensch nur in einer Vielzahl von wissenschaftlichen Perspektiven erforscht werden kann, muß auch die Sportwissenschaft zumindest multidisziplinär - und wenn möglich - auch interdisziplinär konzipiert sein. Wissenschaftlichkeit ist ein Gütekriterium für die Art und Weise des Vorgehens bei der Erforschung des Menschen bezüglich seiner (naturwissenschaftlichen) "Infra-Struktur" und seines Verhaltens im sport- und sozial-akzentuierten Umfeld. Im Sinne einer konstruktiven Neuorganisation der Hochschulen müßte ohne Zweifel auch der Vorschlag, eine humanwissenschaftliche Fakultät zu schaffen, ernsthaft geprüft werden. In einer solchen Organisationseinheit müßte dann auch der Sportwissenschaft ein angemessener Platz eingeräumt werden.

#### **Sportwissenschaft im Lichte des Leistungssportes**

In den 70er Jahren schossen an Hochschulen, vorab in deutschen Landen, die Lehrstühle für Sportwissenschaft wie Pilze aus dem Boden. Auch wenn nie offiziell eingestanden, war die Konkurrenzsituation mit der ehemaligen DDR eine wesentliche Triebfeder dieser Konjunktur. Die Vorstellung der damaligen BRD, daß durch die Förderung dieses noch kaum etablierten Wissenschaftszweiges mehr Erfolg auf den Sportplätzen zu erzielen sei, war Motor der universitären Investitionen.

An der ehemaligen Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig (DHfK) standen während mehr als vierzig Jahren (1950-1991) weit über tausend wissenschaftliche Angestellte mehr oder weniger direkt im Dienste des Hochleistungssportes, in engem Kontakt auch mit den entsprechenden Einrichtungen der damaligen UdSSR. Die einstigen Erfolge der Ostblockstaaten in den von ihnen speziell geförderten Sportarten waren herausragend; ein Zusammenhang zwischen Medaillenspiegel bei internationalen Titelkämpfen und sportwissenschaftlicher Forschung schien nachgewiesen. Heute sind es 22 Jahre her, seit 1972 in München die Olympischen Sommerspiele den genannten Pilzwuchs förderten. Die DHfK ist inzwischen (seit Dezember 1993) als bescheidene Fakultät mit acht Lehrstühlen (einst 45!) in die Universität Leipzig integriert. Das damals selbst für Insider nur schwer zugängliche Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) ist in ein Institut für angewandte Trainingswissenschaft (IAT) umfunktionsiert und drastisch redimensioniert worden. Die meisten

der einst ebenso gefürchteten wie auch bewunderten DDR-Sportwissenschaftler haben, falls sie die sogenannte Abwicklung überhaupt überstanden haben, Schwierigkeiten, sich in der wissenschaftlichen Diskussion zu behaupten oder gar im Westen Fuß zu fassen. Ihr Ansehen schmolz in den letzten fünf Jahren wie Schnee in der Märzsonne, wobei das Gerücht der "flächendekenden Doping-Maßnahmen" die letzten Pfründe vollends schrumpfen ließ.

Worin bestand also tatsächlich der Beitrag der Sportwissenschaft zum Leistungssport? In der Trainerausbildung, in der Trainingsmethodik oder in der "ethikblinden" Pharmakologie? Das ehemals medaillengarantierende Know-how im Osten Deutschlands kann sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst haben. Oder war das Geheimnis des Erfolges nicht in der Kunst der Sportwissenschaft, sondern im Verhältnis 1:1 von Athlet(in) zu Trainer(in) begründet? Aber auch andere Fragen stellen sich: Haben sich Aufwand und Engagement für Sportwissenschaftler bisher gelohnt? Und lohnt es sich weiterhin, sich für die - zweifellos auch fragwürdige - Leistungssteigerung um jeden Preis zu engagieren? Kritische Geister halten hier entgegen: Eine vornehme Aufgabe der Sportwissenschaft ist es, zur Humanisierung des Leistungssportes beizutragen.

#### **Was ist und was kann die "Sportwissenschaft"?**

Der Direktor der Eidgenössischen Sportschule Magglingen in der Schweiz, Heinz Keller, hat zur Notwendigkeit sportwissenschaftlicher Forschung einmal wie folgt Stellung genommen: "Der Sport benötigt das Mittel der Wissenschaft zur Schaffung von Ordnung, zur Kontrolle seiner Entwicklung, zur Wahrung seiner Grenzen und zur Vorbereitung der politischen Entscheidung." (Keller 1987) Diese präzise Skizzierung von Aufgaben trifft noch immer für die Sportwissenschaft zu, denn im Sport ist mehr "abgesichertes Wissen" nötig; was fehlt, sind nicht jene "Behauptungen" und jener "dogmatische Glaube" selbsternannter Experten, sondern "Fakten und wissenschaftliche Resultate". Mit solchen Aussagen werden aber auch Erwartungen an die Sportwissenschaft formuliert und gleichzeitig wird die Frage provoziert: Was wird denn eigentlich unter dem Oberbegriff "Sportwissenschaft" subsummiert und wozu ist dieser Wissenschaftsbereich in der Lage?

Sportwissenschaft umfaßt als Oberbegriff alle wissenschaftlichen Teilbereiche und Themen des Theoriefeldes "Sport", der als gesellschaftliches Phänomen grund-

sätzlich einer systematischen Begründung bedarf. Sportwissenschaft kann auch als System bezeichnet werden, und zwar verstanden als ein ordnungsstiftendes Zueinander-in-Beziehung-setzen ihrer konstitutionellen Teilbereiche der sowohl wissenschaftlichen als auch praxisbezogenen Forschung, der Theoriebildung und der Lehre. Zu diesem System tragen die Erkenntnisse der einzelnen sportwissenschaftlichen Disziplinen wesentlich bei. Als gemeinsame Bezugspunkte der Untersuchungen, Erörterungen und Betrachtungen der einzelnen Bereiche können vor allem die "Bewegung" und das "Training" charakterisiert werden, und zwar im Zusammenhang mit dem sporttreibenden Menschen und insbesondere mit seinen sportbezogenen Zielvorstellungen, mit seinem Verhalten und Handeln in Leistungssituationen sowie in seiner (sozialen) Umwelt.

### Facettenvielfalt der Sportwissenschaft

Die nachfolgend aufgeführten, wenn auch einen unterschiedlichen Entwicklungsstand aufweisenden, sportwissenschaftlichen (Teil-)Disziplinen prägen heute das

fachlich nach wie vor heterogene Bild der Sportwissenschaft: Bewegungswissenschaft (inkl. Bewegungslehre), Sportbiomechanik, Sportgeschichte (oder: Geschichte der Leibesübungen und des Sports), Sportinformatik, Sportmedizin (inkl. Anatomie, Sportbiologie und Sportphysiologie), Sportpädagogik (inkl. Sportdidaktik, -methodik sowie Unterrichtslehre oder Lehre des Sportunterrichts), Sportphilosophie (inkl. Sportanthropologie), Sportpsychologie, Sportpublizistik, Sportstättenbau, Sportsoziologie, Trainingswissenschaft (inkl. Trainingslehre), Wissenschaftstheorie der Sportwissenschaft, Verwaltungs- und Organisationslehre des Sports, vergleichende Sportwissenschaft.

Der Gegenstandsbereich der Sportwissenschaft hängt in hohem Maße von der (Real- und Nominal-)Definition des Sportbegriffs ab. Den Sport in Anbetracht seiner Vielfalt überzeugend definieren zu wollen, ist bisher kaum je in befriedigendem Maße gelungen; zahlreiche Widersprüche erschweren zudem eine klare Bestimmung des Sportbegriffs (vgl. Carlet al. 1984). Durch das Fehlen eines einheitlichen Begriffsverständnisses - Was



## DAS OUTFIT FÜR IHR GELD:

Wenn es um Ihr Outfit geht, wissen Sie, was Sie wollen. Wenn es um Ihr Geld geht, kann das nur das **iGIROKONTO** und die **iCARD** bedeuten.

Mit der **iCARD** und Ihrer persönlichen Geheimnummer können Sie an 42 Automaten der Stadtparkasse Geld abheben. Und auf Knopfdruck Ihren aktuellen Kontostand abfragen oder sich Ihren Kontoauszug selbst ausdrucken.

Der ganze Service steht Ihnen von 6 Uhr morgens bis 23 Uhr nachts zur Verfügung.

Übrigens ist das **iGIROKONTO** für Schüler, Azubis und Studenten gebührenfrei. Also, wann tun Sie mal was für Ihr Outfit?

**Stadtparkasse Augsburg**   
Ihr leistungsstärker Partner

ist als "Sport" anzusehen? - erwachsen der Sportwissenschaft zusätzlich Schwierigkeiten.

Ziel der Sportwissenschaft ist es jedoch, Wissen im Zusammenhang mit Beiträgen zur Lebensqualität und zur Sinnstiftung, zur Gesundheitsförderung und zur Prophylaxe sowie zur zielorientierten Beeinflussung von Leistungszuständen (Training) und von Lern-Lehrprozessen (beim Bewegungs- und Techniklernen) bereitzustellen. Im Rahmen der Sportwissenschaft wird versucht, vor allem sportliches Handeln betreffende Fragen aufgrund wissenschaftlicher Begründungszusammenhänge zu beantworten, gegebenenfalls Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen und (praxisrelevante) Handlungsanleitungen zu vermitteln.

Die Frage, ob es überhaupt eine "Wissenschaft der Leibesübungen" gebe, ist bereits in den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts gestellt worden (vgl. Schmitz 1966). Zwischen 1935 und 1970 besonders intensiv diskutiert wurde der Gegensatz zwischen einer "Theorie der Leibesübungen" und einer "Theorie der Leibeserziehung". Die Wissenschaftlichkeit des Sports und somit auch die Frage, inwiefern es wissenschaftstheoretisch berechtigt ist, von einer eigenständigen "Wissenschaft des Sports" auszugehen, wird oft (wenn auch mit unterschiedlicher Kompetenz) diskutiert und dann und wann in Frage gestellt. Die hierbei formulierten Vorbehalte können mit den Kriterien zusammengefaßt werden, daß eine autonome Wissenschaft sich durch einen eigenständig strukturierten Gegenstandsbereich (Formalobjekt), eine spezifische Konzeption (oder Forschungsansatz), eine spezifische Forschungsmethodik, eine Systematik der Erkenntnisse (Theoriebildung) sowie durch eine wissenschaftliche Fachsprache auszeichne.

Die nach wie vor aktuelle Konstitutionsproblematik der Sportwissenschaft tangiert weniger den "eigenständigen Bereich" und die "eigene Fachsprache" als vielmehr die "Theoriebildung" bezüglich des bisher nur zum Teil gesicherten und systematisierten Wissensbestandes "Sport" einerseits und die an sich wohl fehlende, aber heute liberaler als Entscheidungskriterium geforderte spezifische Forschungsmethodik andererseits. Der Umstand einer (wenn überhaupt) nur ansatzweise entwickelten spezifischen Forschungsmethodik kann auch darauf zurückgeführt werden, daß zahlreiche sportwissenschaftliche Disziplinen gleichzeitig auch angewandte Bereiche ihrer sogenannten Mutterwissenschaft sind und deshalb - zumindest in methodischer Hinsicht - von ihrer Bezugswissenschaft profitieren können.

### **"Wozu nützen alle Theorien, wenn die Leute fehlen ..."**

In Europa ist die BRD in Sachen Sportwissenschaft quantitativ und qualitativ führend, doch heute steht die sportwissenschaftliche Forschung an den Hochschulen kaum mehr im Banne des Leistungssportes, auch wenn dort - im Zusammenhang mit Olympiastützpunkten - im Vergleich zu andern Ländern (und nicht nur zur diesbezüglich alpin retardierten Schweiz) leistungssportbezogen und intensiv geforscht wird. Ob sich sportliche Erfolge wegen oder trotz der Sportwissenschaft einstellen, ist letztlich eine müßige Frage, denn sportwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn bleibt nicht nationales Staatsgeheimnis, trotz des "Gegenbeweises" von Dottore Conconi und seinem weltrekordjagenden Radveteranen Francesco Moser.

Und wie steht es - angesichts der Erfolge bei "Olympia '94" - um die sportwissenschaftliche Forschung in Norwegen? Ist das aktuelle Skisportwunder "Norwegen" mit sportwissenschaftlichen Erklärungsmustern zu deuten? Wohl kaum. Olympisch motivierter Leistungswille und zielgerichtete Belastungskonsequenz, bedingungsloses Engagement sowie von keinem Zweifel getrübbtes Selbstvertrauen waren schon leistungsbestimmend, bevor es eine trainingswissenschaftlich ausgerichtete Motivationspsychologie und eine Psychoregulationsforschung gab. Oft fehlt es nicht am Wissen um bestimmte medizin-, natur- oder humanwissenschaftlich belegte Erfolgsszusammenhänge, aber es fehlt vielfach an praxisrelevanter didaktischer Aufbereitung und an sportartkompetenter Umsetzung. Schon Christian Gotthilf Salzmann (Thüringen; 1744-1811), ein Philanthrop und Aufklärer in Sachen Menschenbildung, hat vor mehr als 200 Jahren geschrieben: "Wir haben einen Überfluß von Büchern. Wozu nützen alle Theorien, wenn die Leute fehlen, die sie ausführen können?"

### **Ein Dialog zwischen zwei Welten**

Sportwissenschaft und Leistungssport - der Dialog zwischen zwei Positionen, ja zwischen zwei Welten. Sowohl die Sportwissenschaft als auch der Leistungssport haben sich in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt. Die Sportwissenschaft hat sich diversifiziert, sich aus der ausschließlichen Bindung mit dem Leistungssport entkoppelt; und der Leistungssport hat sich als Institution und Sinngebilde insofern gewandelt, als er zum gesellschaftlichen Ereignis geworden ist, das in olympischen Zyklen im Brennpunkt öffentlichen Interesses

steht und sich mit entsprechenden Erwartungen konfrontiert sieht. Vor allem mediale, aber auch wirtschaftliche und politische Interessen forcieren seine Entwicklung und erhöhen den externen Erfolgsdruck. Der Dialog ist in mancher Hinsicht ein anderer geworden, muß ein anderer werden, denn dem Leistungssport hat ein Bereich der Sportwissenschaft zumindest auch geschadet. Jener nämlich, der sich im Medikamentenbereich allzu sehr der Maxime, wonach der Zweck die Mittel heilige, verschrieben hatte. Müssen also Aufgaben, Rolle und Einflußmöglichkeiten der Sportwissenschaft auf den und im Leistungssport (vgl. Grupe 1991) neu überdacht werden? Es ist wie in der Geschichtsschreibung: In einer sich stets wandelnden Zeit müssen zu gegebener Zeit die Koordinaten neu bestimmt werden. Die Zeit ist reif: Sportwissenschaftler müssen - wie alle Funktionsträger im (Leistungs-)Sport - vermehrt Farbe bekennen, d. h. sie müssen die ihnen zustehende Verantwortung auch tatsächlich wahrnehmen und tragen. Konkret: Den Auswüchsen ist Einhalt zu gebieten. "Olympia" zu verbieten, hieße freilich, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Ommo Grupe (Universität Tübingen), der Doyen und eine Art "Gewissen der deutschen Sportwissenschaft", vertritt nicht die Auffassung, daß der Leistungssport heute nurmehr wenig Sinn mache. Er räumt vielmehr ein, daß "Olympia" als Leistungssport für viele Menschen eine Bereicherung und Belebung ihres Lebens darstelle. Nach dem Sinn-Motiv gefragt, führt er aus: "Leistung ist die symbolische Zuspitzung des Sinns des Leistungssports, eine Metapher für ein komplexeres individuelles und generelles Motiv. In seiner Verdichtung zeigt es aber vieles von dem, was für Menschen am leistungsorientierten Sport wichtig ist, am Ende auch wesentlich mehr ist, als der oft benützte Code von Erfolg und Niederlage ausdrückt. Dieses Mehr steht sinnbildlich für das menschliche Leben und für die menschliche Kultur in ihren Tiefenstrukturen insgesamt: Verlieren und Gewinnen, Aufstehen und Liegenbleiben, Leiden und Glückseligkeit, Solidarität und Eigennutz, Dramatik und Ästhetik, Heroisches und Gemeines, Betrug und Fairness, die Prüfungen des Herakles und das Feuer des Prometheus. Dies alles gilt für den kleinen und für den großen Leistungssport: Spiel auf der Bühne des Sports, das doch eben nicht so gespielt wird wie auf der Bühne; es handelt sich um gelebten Existentialismus." (Grupe 1991)

Fazit: Leistungssport bleibt eine, wenn auch anders zu gewichtende Herausforderung für die Sportwissenschaft.

Im Zentrum steht aber der sporttreibende Mensch: Was er und wie er es tut und tun könnte, was und wie er wahrnimmt, wie er fühlt und darüber (nach-)denkt - auch in Relation zu seinem sozialen Umfeld. Und noch einmal: Es ist eine besonders vornehme Aufgabe gebildeter und sportwissenschaftlich ausgebildeter Sportpädagogen, junge Menschen zu Persönlichkeiten erziehen zu dürfen und nicht vordringlich zu Olympiasiegern trimmen zu müssen.

Literaturhinweise: Carl, K. et al.: Begriffsvielfalt und Systematisierungsproblematik von Sport und Sportwissenschaft in: Ders. et al. (Hgg.): Handbuch Sport. Wissenschaftliche Grundlagen von Unterricht und Training, Düsseldorf 1984 (Bd. I), 3-19. - Eberspächer, H. (Hg.): Handlexikon Sportwissenschaft, Reinbek 1987. - Egger, K., Hasler, H., Tschanz, K. (Hgg.): Sportwissenschaft in der Schweiz, Magglingen 1988. - Grupe, O.: Einleitung in die "Sportwissenschaft", in: Sportwissenschaft, 1971, Heft 1, 7-18. - Grupe, O.: Sind Maß und Ziel verlorengegangen? Entwicklungen im modernen Leistungssport - Einfluß, Rolle und Verantwortung der Sportwissenschaft, in: Bührle, M., Schurr, M. (Red.): Leistungssport: Herausforderung für die Sportwissenschaft, Schorndorf 1991; 29-46. - Heinemann, K.: Entwicklungsbedingungen der Sportwissenschaft, in: Sportwissenschaft, 1985, Heft 1, 33-45. - Herzog, W., Meile, B. (Hgg.): Schwerpunkt Schule. Festschrift zum 60. Geburtstag von Konrad Widmer, Zürich und Stuttgart 1979. - Keller, H.: Sportwissenschaft in der Schweiz, in: Magglingen, 1987, Heft 9, 1. - Lenk, H.: Sportwissenschaft aus wissenschaftstheoretischer Sicht, in: Eberspächer, H., Trebels, A.H. (Hgg.): Sportwissenschaftliche Forschung als Praxisproblem, Bad Homburg 1979; 42-45. - Nigg, B.: Bewegungserziehung und Bewegungswissenschaften im 21. Jahrhundert, in: Kornexl, E., Nachbauer, W. (Hgg.): Bewegung - Sport - Forschung. 25 Jahre Sportwissenschaften in Innsbruck, Innsbruck 1993, 87-96. - Prohl, R.: Sportwissenschaft und Sportpädagogik. Ein anthropologischer Aufriß, Schorndorf 1991. - Röthig, P. et al. (Hgg.): Sportwissenschaftliches Lexikon, Schorndorf 1992, 6. - Schmitz, N. J.: Das Problem einer "Wissenschaft" der Leibesübung oder des Sports, in: Die Leibeserziehung, 1966, 118-127. - Widmer, K.: Sportpädagogik. Prolegomena zur theoretischen Begründung der Sportpädagogik als Wissenschaft, Schorndorf 1977, 2. - Willimczik, K.: Wissenschaftstheoretische Aspekte einer Sportwissenschaft, Frankfurt 1968. - Willimczik, K.: Interdisziplinäre Sportwissenschaft - Forderungen an ein erstarrtes Konzept, in: Sportwissenschaft, 1985, Heft 1, 9-32.

# Friede, Freude, Eierkuchen: Der Taylorismus ist tot - hoch lebe der Taylorismus!

Zum Beitrag "Leistung - Kreativität - Vertrauen"  
von Adis/Reinhart in UniPress 2/94

Naturgemäß interessierte mich als Dozent in Personalwesen am Artikel von Susanne Adis und Joachim Reinhart, was die Wirtschaft wieder einmal an neuen Ideologien, mit denen die grundlegenden Konflikte zwischen Arbeitskräften und Kapitalbesitzern (bzw. deren Vertretern) verschleiert werden sollen, zu bieten hatte. Adis und Reinhart scheinen in der Mettler-Toledo Albstadt GmbH, zu der sie eine "Pilgerfahrt" unternommen hatten, ein Unternehmen entdeckt zu haben, in dem es zu arbeiten tatsächlich noch Spaß mache, in dem eine "angenehme Atmosphäre" herrsche und von dem man die "Vision einer neuen Arbeitskultur" mit nach Hause nehmen könne.

Daß die Wolfsnatur des Kapitalismus (notgedrungen) im Schafspelz einherkommt, ist eine wohlbekannte - z. B. in unseren Lehrbüchern diskutierte - Erscheinung. Wenn man diese aber dermaßen verherrlichend weiterverbreitet, dann kann das nur daran liegen, daß man entweder bewußt die Augen verschlossen hat oder daß es einem schlichtweg an kritischem Potential bzw. an Training in kritischem Denken mangelt. Sollte letzteres der Fall sein, so täten die Autoren gut daran, mindestens über die folgenden kritischen Argumente zu dem sogenannten "integrativen" Unternehmenskonzept nachzudenken:

1. Üblicherweise sanieren sich Unternehmen, die - wie Mettler-Toledo - in Schwierigkeiten geraten sind, u. a.

auch über massenhafte Entlassung von Arbeitskräften. Diese "Rationalisierungsverlierer" werden aber in dem Friede-Freude-Eierkuchen-Bericht von Adis und Reinhart verschwiegen.

2. Ein großes ideologisches Schlagwort, das die Autoren unreflektiert nachbeten, ist die sogenannte "Selbststeuerung". Damit soll wohl nahegelegt werden, daß es im modernen Betrieb keine Hierarchien und Autoritäten mehr gebe. Daß dies unter den gegebenen asymmetrischen Machtverhältnissen eine "Selbsttäuschung" ist, bedarf keiner ausholenden Diskussion. Angemerkt sei nur, daß das "schlanke Unternehmen" zwar weniger Hierarchieebenen aufweisen soll, dies aber keinen Abbau von kapitalistischer Autorität, sondern einen verschärften und unmittelbaren Zugriff der Unternehmenselite auf den Arbeitsprozeß erlaubt.

3. Andere ebenso bedenkenlos übernommene Schlagworte sind "Funktionsintegration" und "Eigenverantwortung", dank derer der "einstmals vielgerühmte Taylorismus" zu Grabe getragen werden konnte. Funktionsintegration ist zwar schön und gut, aber die Anreicherung einer öden Teilaufgabe (z. B. Produktkontrolle) zu einer bestehenden öden Teilaufgabe (z. B. Verpacken) schafft den Taylorismus nicht ab, geschweige denn eine qualifiziertere Arbeit. Von Spaß kann daher - auch bei Mettler-Toledo - keine Rede sein.

**Die Buchhandlung in Augsburg für  
anspruchsvolle Fachbücher und Belletristik**

Telefonischer Bestellservice!  
Telefon: 0821 - 51 98 18  
Telefax: 0821 - 51 46 36

**SCHMIDSCHER BUCHHANDLUNG**  
Maximilianstr. 43 + 47 • 86150 Augsburg

Architektur    Bauwesen  
EDV    Fachbuch    Technik  
Jura

4. Auch "Eigenverantwortung" ist schön und gut. Wird sie aber als "größtmögliche Flexibilität" im Hinblick auf den Einsatz von Arbeitskräften definiert, und zwar auf den Einsatz dort, "wo Aufträge sind", so wird dadurch die Rundumnutzung der Arbeitskraft perfektioniert - eine Zielsetzung, die sich der Taylorismus und in dessen Gefolge der REFA-Verband mit großen Lettern auf ihre Fahnen geschrieben haben. Klassisch tayloristisch ist auch die (erwähnte) Eliminierung von "Nebenzeiten", wodurch der Arbeitsprozeß an sich oder Arbeit in Reinform hergestellt werden soll, zu der die atemlose Arbeitskraft das geeignete Pendant darstellt. In diesem Sinne: Der Taylorismus ist tot - hoch lebe der Taylorismus!

5. Der Erfolg der "synchronisierten Produktentwicklung" ist tatsächlich beeindruckend. Die Entwicklungszeiten konnten, so vermelden Adis und Reinhart pflichtgetreu, "von früher 2 bis 3 Jahren auf etwa 6 bis 9 Monate gesenkt werden". Daß dies auch massive Eingriffe in die Autonomie der Zulieferer bedeutet, sei hier nur angedeutet. Daß darüber hinaus dieser Effekt nicht nur durch bessere Koordination zwischen verschiedenen Entwicklern zu erklären ist, sondern auch von einer Schließung der "Poren der Arbeit" getragen wird, muß - siehe Punkt 4 - nicht mehr gesondert herausgestellt werden. Aus einer sozioökonomischen Perspektive ist diesen Überlegungen jedoch hinzuzufügen, daß die Rationalisierung

des F&E-Prozesses gesamtwirtschaftlich keineswegs sinnvoll zu sein braucht. Innovationen sind sperrige Wissensgüter, die nicht ohne weiteres herbeibeordert werden können. Wird dennoch unter Zeitdruck innoviert, dann führt dies - wie bereits vor einem Jahrzehnt der Arbeitspsychologe Volpert beklagte - zu "kläglichen Variantenkonstruktionen", die schon heute "den Markt unserer Industrie- und Gebrauchsgüter überschwemmen und ihn bei aller scheinbaren Vielfalt so eintönig machen".

6. Last but not least: Wenn schon Adis und Reinhart das Unternehmen ob seiner ökologischen Verdienste im Verpackungsbereich mit der Bemerkung "ein erfreulicher Nebenaspekt" loben, sollten sie fairerweise ebenso auf die ökologischen Sünden verweisen. Das gerühmte Lagerhaltungssystem, mit dem die Bestände drastisch minimiert werden konnten, hat eine Vervielfachung des Verkehrsaufkommens als unerfreulichen Nebenaspekt zur Folge. Im Unterschied zu früher müssen nunmehr "jeden Tag ... mit kleinen (?) Lieferwagen" die Lieferanten angefahren werden, um stets nur das geliefert zu bekommen, "was auch tatsächlich verbraucht wird". Die Externalisierung privater Kosten zu Lasten der Öffentlichkeit ist eben ein kapitalistisches Prinzip, das auch Mettler-Toledo nicht so ohne weiteres durch Anlegen eines Schafspelzes (siehe oben) verleugnen kann.

Ain Kompa

## Roß und Reiter nennen

### Zum Artikel "Kunst am Bau ..." von Dr. Plocher in UniPress 2/94

Herr Dr. Plocher wirft in diesem Artikel u. a. der Universitätsverwaltung pauschal vor, "so flexibel wie der Beton, aus dem der Bau gemacht ist, zu sein."

Herr Dr. Plocher sollte eigentlich wissen, daß die Universitätsverwaltung ihm keinen Theaterraum herbeizubringen kann und vorrangig die Abgeordneten des Bayerischen Landtags "Erste Adresse" für Hochschulbauten sind. Ich möchte ihn an dieser Stelle an die jährlichen Zuschüsse aus dem staatlichen Mitteltopf für alle "musischen und kulturellen" Belange im Universitätsbereich erinnern, die ausschließlich studentischen Theatergruppen und dem collegium musicum zur Verfügung gestellt werden.

Ist der ständige personelle und materielle Einsatz der so gescholtenen Universitätsverwaltung für den Ausbau und Betrieb des Hörsaals II an der Universitätsstraße zu Theaterzwecken nichts? Würden und werden nicht immer wieder Wünsche nach weiterer technischer Ausstattung (z. B. Bühnenbeleuchtung) mit den zur Verfügung stehenden Mitteln durch Mitarbeiter der Universitätsverwaltung realisiert?

Ich würde mir wünschen, daß Herr Dr. Plocher nicht in einer Art Rundumschlag diverse Verwaltungen beschuldigt, sondern Roß und Reiter nennt, die gegen seinen Wunsch nach einem eigenen kleinen Spielraum im Universitätsbereich sind.

Gerhard Rothenberger

## Zum Tod von Professor Baier

Am 22. April 1994 verstarb Dr. Walter Baier, Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Geboren 1935 im Sudetenland, 1963 in Regensburg zum Priester geweiht, war er nach seiner Promotion 1978 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik. Nach seiner Habilitation (1984) erhielt er 1988 die Professur für Dogmatik.



Professor Baier hatte sich stark auf dogmengeschichtliche und spirituelle Themen spezialisiert. Seine theologische Dissertation, eine dreibändige Arbeit, galt den Passionsbetrachtungen in der Vita Christi Ludolfs von Sachsen, eines Kartäusertheologen († 1378), der die Spiritualität z. B. eines Ignatius von Loyola oder einer Teresa von Avila tief beeinflusst hat. Baier war seitdem anerkannter Fachmann für die Kartäusertheologie und häufiger Referent auf entsprechenden Tagungen. In vielen Einzelbeiträgen nahm Baier zu den schwierigen Fragen literarischer Abhängigkeit und theologischer Eigenständigkeit spätmittelalterlicher Theologen Stellung. Dabei war Baier an jener theologischen Richtung jener Epoche mehr interessiert, die der stark philosophisch-begrifflichen Theologie durch meditative Verge-

genwärtigung des Lebens Jesu entgegenwirken wollte. Seine Habilitationsschrift galt der Ekklesiologie des Dogmatikers Anton Berlage. Hier wurde von Baier das Gesamtwerk eines bedeutenden Theologen des letzten Jahrhunderts aus der theologischen Problemlage seiner Zeit analysiert und zugänglich gemacht.

Diese Voraussetzungen prädestinierten Professor Baier zur Übernahme der Fachleitung Hagiographie für das sechsbändige Marienlexikon. Baier hatte mit der Fachleitung die Verantwortung übernommen, daß die unterschiedlichen marianischen Aspekte bei den vielen (einige Hunderte!) Heiligen dargestellt werden. Er stand vor der Aufgabe, auf der ganzen Welt qualifizierte Bearbeiter der Stichworte zu suchen, sie für die rechtzeitige Abgabe der Beiträge zu gewinnen und diese, wenn nötig, zu übersetzen und zu kürzen. Eine solche Fachleitung bringt wenig Anerkennung, weil die Artikel immer mit dem Namen der Verfasser gezeichnet sind, ist aber Voraussetzung für ein solches Werk, das in mehrere Sprachen übersetzt wird.

Professor Baier konnte gerade noch die letzten Beiträge für den Marienlexikon redigieren, als er im März dieses Jahres von einer schweren Erkrankung am weiteren wissenschaftlichen Arbeiten gehindert wurde. Tapfer und unter großer Anstrengung hat er nach Weihnachten noch seine Verpflichtungen als akademischer Lehrer erfüllt. Er hat bei den "Passionsbetrachtungen zu der Vita Christi" viel über das Leiden nachgedacht: Er hat es als Durchgang verstanden und in Hoffnung ertragen.

Anton Ziegenaus

## Mit Ideen für die Strafrechtsreform zurück nach Bulgarien

**Die bulgarische Juristin Ekaterina Trendafilova recherchierte in Augsburg**

Nach dem einjährigen Gastaufenthalt als Humboldt-Stipendiatin, den sie am Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeßrecht von Prof. Dr. Joachim Herrmann verbracht hat, kehrt die bulgarische Juristin Dr. Ekaterina Trendafilova wieder an ihre Heimatuniversität nach Sofia zurück, um in der bulgarischen Hauptstadt aktiv an der

Strafrechtsreform mitzuarbeiten. Dr. Ekaterina Trendafilova kommt von der St. Kliment Ohridski Universität in Sofia, an der sie seit ihrer Promotion im Jahr 1984 Strafrecht lehrt. Durch mehrere Publikationen - u. a. über die Rolle des Strafverteidigers im Strafverfahren - hat sich die Juristin in Bulgarien, aber auch im Ausland

einen Namen gemacht. So ist sie u. a. Mitglied im neugegründeten Zentrum für Kriminalwissenschaften in Paris und wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der bulgarischen Sektion der "International Association for Criminal Law". Drei Jahre lang war sie außerdem Vertreterin Bulgariens im EG-Ausschuß "Crime prevention and criminal justice". Zu ihrer Tätigkeit an der Universität gehörte auch die juristische Beratung der zuständigen Parlamentskommission in Sofia.

Den Augsburger Juristen Prof. Dr. Joachim Herrmann lernte Ekaterina Trendafilova 1991 kennen, als dieser als Mitglied einer Expertengruppe der Amerikanischen Juristenvereinigung das Bulgarische Justizministerium im Rahmen eines Symposions besuchte. Der Augsburger Lehrstuhlinhaber habe sie bei dieser Gelegenheit durch sein engagiertes Interesse für das im Umbruch begriffene Recht der Staaten Osteuropas beeindruckt. Durch ein Stipendium bekam Ekaterina Trendafilova die Gelegenheit, einen zweimonatigen Sprachkurs beim Goethe-Institut in München zu besuchen. Das einjährige Humboldt-Stipendium ermöglichte ihr nun, vor Ort das deutsche Strafprozeßwesen mit Blick auf die bulgarische Strafprozeßreform zu untersuchen.

Den ursprünglichen Plan, ein Buch über das gesamte deutsche Strafprozeßwesen zu schreiben, hat sie inzwischen modifiziert. Sie plant insgesamt drei Bücher, von denen jetzt am Ende des Augsburg-Aufenthalts das erste über das Vorverfahren bereits fertig ist. Der zweite Band wird sich mit dem Hauptverfahren und der dritte Band

mit dem Jugendstrafverfahren beschäftigen. Mit der Veröffentlichung dieser Studien in Bulgarien will sie dort den Gesetzesreformern neue Möglichkeiten aufzuzeigen. Wichtig waren ihr bei der Beurteilung des deutschen Vorverfahrens die demokratischen Ideen und die Entscheidungen für die Menschenrechte sowie deren Anwendbarkeit. Große Bedeutung hat für die bulgarische Juristin einerseits die Balance zwischen der Gewährleistung von Menschenrechten und der Effektivität der Strafprozeßordnung und andererseits die Tatsache, daß die stete Modifizierung der deutschen Gesetzgebung als Reaktion auf die gesellschaftliche Entwicklung stets die praktische Anwendbarkeit im Blickfeld hat. Diese Elemente einer modernen, "europäischen" Gesetzgebung, wie sie sie in Deutschland kennenlernte und studierte, will Ekaterina Trendafilova durch ihre anstehenden Publikationen in Bulgarien vermitteln. Nach dem totalitären Regime sei das Land nun zwar auf dem Weg in die Demokratie, aber in den noch sehr offen gehaltenen Vorverfahren würden die Menschenrechte zum Teil nach wie vor verletzt. Man müsse nun daran arbeiten, daß sich die demokratischen Veränderungen auch auf die Gesetzgebung in Bulgarien auswirken.



UniPress/hd

## Der Reiz des Fremden

**Germanistikprofessor Scheiffele von der Waseda-Universität in Tokio arbeitet in Augsburg an der "Hermeneutik des Fremden"**

Prof. Dr. Eberhard Scheiffele ist seit Beginn des Sommersemesters 1994 für ein Jahr Gast von Prof. Dr. Johannes Janota am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters. Der schwäbische Wahl-Japaner, geboren 1942 in Stuttgart, studierte in Tübingen und Wien Philosophie, Germanistik und Geschichte. Seine Promotion beschäftigt sich mit dem Husserl-Schüler Hans Lipps. 1972 nahm er eine Einladung der Universität Toyama in Japan an, an der er über vier Jahre als Lektor tätig war. Weitere elf Lektorenjahre schlossen

sich an der Staatlichen Universität Kyoto an. 1988 erhielt er einen Ruf auf eine ordentliche Professur für Germanistik an der Universität Waseda in Tokio, wo er Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, aber auch Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. Die Universität Waseda ist nicht nur eine der größten, sondern sie gilt auch als eine der beiden bedeutendsten japanischen Privatuniversitäten, von denen es rund vierhundert gibt. Die Waseda-Universität, mit der die Universität Augsburg seit 1985 durch einen Kooperationsvertrag verbun-

den ist, ermöglichte Scheiffele nun einen einjährigen Forschungsaufenthalt in seinem Heimatland. Auf Augsburg viel seine Wahl, weil er den hiesigen Mittelalter-Germanisten Prof. Dr. Johannes Janota bereits 1990 kennengelernt hatte, als dieser im Rahmen einer Ringvorlesung Gast an der Waseda-Universität war. Mit ein Grund für Scheiffeles Entscheidung, das Forschungsjahr in Augsburg zu verbringen, war gewiß auch der Umstand, daß sein Sohn hier studiert.

Während seines Augsburg-Aufenthaltes arbeitet Scheiffele an seinem Projekt "Hermeneutik des Fremden". Das Verstehen dessen, was unter dem zeitlichen Aspekt als fremd erscheint, sowie das Verstehen des durch räumliche bzw. kulturelle Entfernung Fremden steht im Mittelpunkt des Buches, das Scheiffele plant. Hans-Georg Gadammers Begriff "Horizontverschmelzung", nach dem es aufgrund des abendländischen Traditionszusammenhangs möglich ist, Eigenes, das durch den zeitlichen Abstand fremd wurde, zu verstehen und zu erklären, wird von Scheiffele als unzulänglich kritisiert. Die Grenze des Gadammerschen Konzeptes werde bei Berücksichtigung außereuropäischer, über den Okzident hinausreichender Traditionen besonders offensichtlich. Scheiffele plädiert für eine Theorie der *Überkreuzung* von Verstehenshorizonten. Seine kulturwissenschaftliche und zugleich philosophische Studie verwendet einen sehr weiten Begriff des Fremden. Sie beschäftigt sich u. a. mit Nietzsches Hermeneutik und Semiologie, mit Derridas Dekonstruktivismus und mit der literarischen Darstellung nichteuropäischer Fremde in der je eigenen Literatur.

Zu Scheiffeles Aufgaben an der Waseda-Universität gehört auch die Vermittlung der deutschen Kultur im

allgemeinen. Vor diesem Hintergrund bietet der einjährige Aufenthalt vor Ort nach rund zwanzig Japan-Jahren auch Gelegenheit, die Verhältnisse in Deutschland neu zu sehen. Durch die interkulturelle Forschung ist bekannt, daß die Vermittlung von Fremdsprachen je nach Land spezifisch gestaltet werden muß. Bei der Vermittlung deutscher Sprache und Literatur in Japan ist das Verständnis der fremden Denk- und Lebensgewohnheiten für eine adäquate Form dieser Vermittlung besonders notwendig. Zwar hat die seit über hundert Jahren enge Kulturbeziehung zwischen Japan und Europa zu guten Kenntnissen der Japaner über Deutschland geführt; das deutsche Verständnis für die japanische Kultur sei dagegen weit weniger ausgeprägt.

Japan ist für ihn noch immer ein aufregendes Land, sagt Scheiffele. Das Land werde für ihn um so geheimnisvoller, je länger er dort lebe. Auf den ersten Blick sei Japan ihm wegen seiner technischen Entwicklung und Anpassung an westliche Standards nicht so fremd erschienen, wie er erwartet habe, doch mit der Zeit hätten sich ihm die Differenzen beider Kulturen immer deutlicher gezeigt. Der Reiz des Fremden scheint ihn noch immer an Japan zu fesseln, so daß er momentan über das Augsburger Forschungsjahr hinaus nicht an eine endgültige Rückkehr nach Deutschland denkt.

UniPress/hd



## Rufe

**Prof. Dr. Jürgen Basedow** (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Rechtsvergleichung, Internationales Privat-, Prozeß- und Wirtschaftsrecht) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Internationales Wirtschaftsrecht an der FU Berlin erhalten.

**Priv. Doz. Dr. Ingrid Baumgärtner** (Mittelalterliche Geschichte) hat einen Ruf auf eine C4-Professur für Geschichte des Mittelalters an der Universität-GHS Kassel angenommen.

**Prof. Dr. Jochen Brüning** (Lehrstuhl für Reine Mathematik II) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Mathematik/Analysis an der Humboldt-Universität Berlin erhalten.

**Priv. Doz. Dr. Detlef Czybulka** (Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Allgemeines und Besonderes Verwaltungsrecht, Verwaltungslehre, Staats- und Finanzrecht an der Universität Rostock angenommen.

**Prof. Dr. Helmut Köhler** (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Rechtssoziologie und Rechtstheorie) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Zivilrecht und Handelsrecht an der Universität Salzburg abgelehnt.

**Prof. Dr. Burkhard Külshammer** (Reine Mathematik) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Algebra an der Friedrich-Schiller-Universität Jena erhalten.

**Priv. Doz. Dr. Hans-Bert Rademacher**, Heisenberg-Stipendiat am Institut für Mathematik, hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Differentialgeometrie an der Universität Leipzig erhalten.

**Prof. Dr. Gisela Schütz-Gmeineder** (Experimentalphysik) hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Experimentelle Physik I an der Universität Dortmund erhalten.

**Prof. Dr. Ulrich Sinn** (Klassische Archäologie) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Klassische Archäologie an der Universität Würzburg angenommen.

**Priv. Doz. Dr. Heide Wegener** (Deutsche Philologie/Deutsch als Zweitsprache) hat einen Ruf auf eine C4-Professur für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Potsdam angenommen.

## Personalia

### Katholisch-Theologische Fakultät

**Prof. Dr. Kurt Küppers** (Liturgiewissenschaft) ist am 26. Juni 1994 von Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz zum Priester geweiht worden. Die Primiz fand Mitte Juli in der Augsburger Stadtpfarrkirche St. Moritz statt.

**Dr. Dr. Anton Losinger**, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre, hat für das Wintersemester 1994/95 eine Einladung als Visiting Professorial Lecturer der School of Philosophy an The Catholic University of America, Washington D. C., angenommen. Losingers Lehrveranstaltungen in den USA umfassen hauptsächlich interdisziplinäre Fragestellungen aus dem Bereich der Wirtschafts- und Sozialethik, insbesondere "The Social and Economic Philosophy of the Social Encyclicals".

Eine umfangreiche Untersuchung von **Prof. Dr. Anton Rauscher** (Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre) über "Das Privateigentum im Dienst des arbeitenden Menschen" ist in der Reihe "Ordo socialis" auf Russisch in Moskau erschienen. Es handelt sich bei dieser Studie um eine Darlegung des Rechts auf Privateigentum und seiner sozialen Verantwortung, auch seiner Bedeutung in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat. Die Schrift vertritt den Standpunkt, daß Privateigentum und die mit ihm gegebenen Verantwortlichkeiten des Eigentümers für den Aufbau einer leistungsfähigen Wirtschaft sowie einer gerechten Sozialordnung unerlässlich seien; sie versteht sich als Beitrag zur Verbreitung wesentlicher Elemente und Begründungen der christlichen Sicht des Privateigentums und seiner sozialen Pflichtigkeit im russischen Raum.

### Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Die 11. Auflage des Buches "Die Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland" von **Prof. Dr. Heinz Lampert** ist im Juni 1994 in rumänischer Übersetzung veröffentlicht worden. Die Übersetzung ist in der Reihe "Westöstlicher Diwan" erschienen, die im Rahmen der Partnerschaft der Universitäten Augsburg und Iasi herausgegeben wird.

### Juristische Fakultät

Die Augsburger Universitätsstiftung ermöglichte **Prof. Dr. Floyd Feeney** von der University of California, School of Law, Davis, im Sommersemester 1994 einen Gastaufenthalt am Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeßrecht von Prof. Dr. Joachim Herrmann. Vor seiner Lehrtätigkeit an der University of California war Feeney dort zwanzig Jahre lang Director of the Center of Administration of Criminal Justice gewesen. Die Lehre an der Augsburger Rechtsfakultät bereicherte der US-Jurist im Sommersemester 1994 durch ein Seminar über "Comparative Constitutional Problems: Germany and the United States", das er gemeinsam mit Herrmann anbot. Weiterhin nutze er seinen Augsburg-Aufenthalt für vergleichende Studien zum amerikanischen und deutschen Strafrecht und für eine Auseinandersetzung mit dem Problem des Volksbegehrens, das auch in Feeney's Heimatstaat Californien aktuell ist.

Am 19. Juli 1994 hat die Juristische Fakultät die Ernennung von **Dr. Rainer Kanzleiter** zum Honorarprofessor gefeiert. Professor Kanzleiter, Notar in Neu-Ulm, hielt

bei dieser Feier den Festvortrag zum Thema "Der Blick in die Zukunft als Voraussetzung der Vertragsgestaltung".

**Prof. Dr. Hans Schlosser** (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte) hat im Wintersemester 1993 auf Einladung der Juristischen Fakultät der Universität Modena an dieser Universität im Rahmen einer Tagung über "Le regioni e l'Europa" einen Vortrag über die Organisation von Justiz und Rechtspflege im Territorialstaat Bayern vom Mittelalter bis zur Moderne gehalten.

**Prof. Dr. Hans-Jürgen Sonnenberger**, von 1972 bis 1986 Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg und seither Ordinarius für Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Rechtsvergleichung und Internationales Privatrecht an der Universität München, ist vom französischen Staatspräsidenten in Würdigung seiner Verdienste um die deutsch-französische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Rechtsvergleichung mit der Ernennung zum "Commandeur dans l'Ordre des Palmes académiques" ausgezeichnet worden. Der Orden wurde ihm Anfang Mai vom französischen Generalkonsul in München in feierlichem Rahmen überreicht.

### Philosophische Fakultät I

Seit dem 1. Juli 1994 ist **Prof. Dr. Hiroshi Imada** für drei Monate Gast von Prof. Dr. Wolfgang Michaelis (Psychologie) an der Philosophischen Fakultät I. Imada, Jahrgang 1934, gilt als einer der renommiertesten Psychologen in Japan. Er ist Herausgeber von vier Fachzeitschriften und gehört dem Vorstand von sieben Fachverbänden an, darunter der Weltverband I.U.Psy.S. Imedas Arbeitsschwerpunkte sind Lerntheorie, Lernen bei Tieren, Aversives Verhalten, Angst/Furcht, Motivation/Emotion und Stressreaktionen.

**Prof. Dr. Gunther Wenz** (Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie) ist vom Lutherischen Weltbund zum Mitglied der "Lutherisch/Römisch-Katholischen Einheitskommission" berufen worden. Die Kommission besteht aus sieben römisch-katholischen und sieben lutheranischen Mitgliedern und soll die Arbeit der seit 1967 tätigen "Internationalen lutherisch/römisch-katholischen Dialoggruppe" fortsetzen.

**Prof. Dr. Edward Zammit**, Sozialpolitiker und Soziologe an der University of Malta, die mit der Universität Augsburg durch einen Kooperationsvertrag verbunden ist, war in der zweiten Hälfte des Sommersemesters 1994 Gastprofessor für Soziologie an der Philosophischen Fakultät I. Er bot ein vierstündiges Seminar über "Sociology of Work and Organisations" an und hielt zusammen mit Anita Bestler, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Soziologie und Kommunikationswissenschaft, den zweiten Teil des "Malta-Seminars", in dem vor allem Teilergebnisse von Diplom- und Doktorarbeiten vorgestellt und diskutiert wurden, die über und in Malta angefertigt werden. Zammit, 1941 in Malta geboren, hat seine soziologische Ausbildung in Malta, an der Loyola University of Chicago, am Exeter College in Großbritannien und an der University of Oxford erhalten. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten wie in seinem praktischen sozialpolitischen Engagement hat er sich vor allem mit industrieller Organisation, Arbeitsmoral und Arbeitermitbestimmung befaßt. Er ist Chairman des Department of Public Policy an der Universität Malta, nachdem er dort viele Jahre lang Leiter des Workers' Participation Development Centre gewesen war.

### Philosophische Fakultät II



In der Vorlesung "Das 'Dritte Reich' Hitlers" von Prof. Dr. Josef Becker (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte) diskutierte Staatssekretär a. D. **Hans von Herwarth** mit den Hörern über den Widerstand im Dritten Reich und insbesondere über die Stauffenberg-Gruppe. Unter anderem für die Rolle, die er selbst im Widerstandskreis um Stauffenberg spielte, ist Hans von Herwarth 1989 mit der Ehrenbürgerwürde der Universität Augsburg ausgezeichnet worden.

**Prof. Dr. Johannes Janota** (Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters) hat im Mai 1994 im Rahmen des Troisième Cycle Romand "Deutsche Literatur des Mittelalters: Literatur im Lebenszusammenhang" an den Universitäten Fribourg und Lausanne Vorträge zu den Themen "Das literarische Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts und der Augsburger Frühhumanismus" sowie "Zur text- und literatur-

geschichtlichen Bedeutung des 'Budapester Fragments' gehalten.

Auf Initiative von Prof. Dr. Josef Becker (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte) hat die Alexander von Humboldt-Stiftung im Juni 1994 beschlossen, dem Historiker Prof. Dr. James J. Sheehan von der Harvard University einen Humboldt-Forschungspreis zu verleihen. Dieser hochangesehene Preis wird satzungsgemäß "ausschließlich an international herausragende Spitzenwissenschaftler in Würdigung ihrer bisherigen Leistung in der Forschung" verliehen. Mit der Preisverleihung ist die Einladung zu einem langfristigen Forschungsaufenthalt in Deutschland verbunden, der es ermöglichen soll, "selbstgewählte Forschungsvorhaben in Kooperation mit deutschen Fachkollegen" zu verwirklichen. Sheehan, der seit Anfang der 80er Jahre mehrfach zu Gastvorträgen an der Universität Augsburg weilte, ist in Deutschland insbesondere durch seine Studie "German Liberalism in the 19th Century" (1978, deutsch 1983) sowie durch eine bahnbrechende Darstellung der deutschen Geschichte von 1770 bis 1866 bekannt, die 1989/1993 in der renommierten "Oxford History of Modern Europe" erschienen ist. In den letzten Jahren hat sich Sheehan - u. a. als Mitglied des Berliner Wissenschaftskollegs 1989/90 - verstärkt interdisziplinären und kulturhistorischen Fragestellungen zugewandt. Aus diesem Bereich stammt auch das Forschungsprojekt "From Princely Collection to Public Museum: German Art Museums in the 19th Century", das er mit Hilfe des Humboldt-Preises u. a. während eines Aufenthaltes am Augsburger Institut für Europäische Kulturgeschichte 1995/96 abzuschließen beabsichtigt.

Prof. Dr. Ulrich Sinn (Klassische Archäologie) ist auf der von ihm organisierten 24. Mitgliederversammlung des Deutschen Archäologenverbandes (DArV), die am 3. und 4. Juni 1994 an der Universität Augsburg stattfand, als Nachfolger der Münsteraner Altorientalistin Prof. Dr. Ruth Mayer-Opificius zum neuen Verbandsvorsitzenden gewählt worden. Der DArV zählt über 700 Mitglieder aus den Fächern Klassische, Vorderasiatische und Christliche Archäologie.

#### Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Markus Abt, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Angewandte Mathematik III, geht im Rahmen eines Postdoktorandenstipendiums der DFG vom September 1994 ab für ein Jahr an die University of Waterloo, Kanada.

Prof. Dr. Ulrich Eckern (Lehrstuhl für Theoretische Physik II) ist vom Bayerischen Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst zum Mitglied eines Kreises von Sachverständigen berufen worden, der einen Bericht zum Stand und zu den Erfordernissen bei der Nutzung und Bereitstellung elektronischer Fachinformationen im Hochschulbereich erstellen soll.

Dr. Wolfgang Ensinger, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Experimentalphysik IV, ist für ein Jahr als Gastprofessor an das Departamento de Física der Pontificia Universidade Católica in Rio de Janeiro, Brasilien, eingeladen worden.

Prof. Dr. Peter Hänggi (Lehrstuhl für Theoretische Physik I) ist eingeladen worden, bei der internationalen Tagung "25 Years of Nonequilibrium Statistical Mechanics" in Sitges, Spanien, den Hauptvortrag zu halten. Weiterhin ist Hänggi eingeladen worden, Ende Juni 1994 bei der Konferenz "Submicron Quantum Dynamics" am Internationalen Zentrum für Theoretische Physik in Triest ein Hauptreferat zum Thema "AC-Driven Systems: New Challenges for Quantum Mechanics" zu halten.

Thomas Kriecherbauer, Ph. D., Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Reine Mathematik II, hat für seine Dissertation über "Forced lattice vibrations" den Kurt O. Friedrichs Preis des Courant Institute der New York University erhalten.

Dr. Matthias Lesch, Oberassistent am Lehrstuhl für Reine Mathematik II, arbeitet von September 1994 bis Mitte 1995 als Visiting Assistant Professor an der Ohio State University in Columbus, Ohio.

Dr. Norbert Peyerimhoff, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Reine Mathematik II, kann mit einem Ausbildungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft ab September 1994 für ein Jahr an der City University New York arbeiten.

Priv. Doz. Dr. Alexander Pott (Angewandte Mathematik) nimmt im Wintersemester 1994/95 die Vertretung einer C3-Professur für Mathematik an der Universität Duisburg wahr.

Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim (Lehrstuhl für Stochastik und ihre Anwendungen) ist zum Fellow des Institute of Mathematical Statistics gewählt worden. Die Nominierung erfolgte "for distinguished contributions

to the theory of optimal design, applied linear algebra and inference, for academic leadership, for his role as an international collaborator at the highest level, and for substantial editorial service".

### Institut für Europäische Kulturgeschichte

Mit einem Doktorandenstipendium arbeiten derzeit am Institut für Europäische Kulturgeschichte **Celia J. Godde** aus Washington (von Juli bis Dezember 1994; Thema: "Die politische Kultur des deutschen Mittelstandes im späten 18. Jahrhundert"; Betreuer: Dr. James Shedel, Washington). **James Thomas Ford** aus Wisconsin-Madison (von Juli 1994 bis Juni 1995; Thema: "Wolfgang Musculus und Augsburgs Reformationsgeschichte 1531 - 1548"; Betreuer: Prof. Dr. Robert M. Kingdon, Wisconsin-Madison), **Anne Metzler** aus Augsburg (von März bis August 1994; Thema: "Edition des 'Kaufbeurer Passionsspiels' und des 'Kaufbeurer Osterspiels' mit Spielerkatalog"; Betreuer: Prof. Dr. Johannes Janota, Augsburg), **Freya Strecker** aus Stuttgart (von April bis September 1994; Thema: "Kunst und Kirchenregiment. Altäre in Augsburg 1550 - 1635"; Betreuer: Prof. Dr. Konrad Hoffmann, Tübingen) sowie **Dr. des. Helmut Zäh** aus München, der als Stipendiat des IEK (März bis August) seine in München unter Betreuung von Prof. Dr. Wilfried Stroh entstandene Dissertation "Hieronymus Wolf. Commentariolus de vita sua - Kritische Edition mit Übersetzung, Kommentar und Bibliographie" durch die Erschließung der ungedruckten Quellen und durch deren Auswertung für den Kommentar er-

weitert. Von Januar bis Juni 1994 arbeitete der Augsburger **Werner Lenger** mit einem Doktorandenstipendium des IEK an seiner von Prof. Dr. Pankraz Fried betreuten Dissertation über "Probleme der Bevölkerungsentwicklung in Schwaben im 17. Jahrhundert". **Hans Meier**, der in Augsburg 1990 seinen Magister gemacht hat und derzeit Doktorand in Modern History am St. John's College der University of Oxford ist, arbeitet seit August 1994 als Stipendiat des IEK an seiner Dissertation zum Thema "Welfare and Health of Children and Adolescents in Early-Modern England and Southern Germany: Case Studies of Bampton (Oxon) and Oettingen (Bavaria) in the Seventeenth and Eighteenth Century".

Am Institut für Europäische Kulturgeschichte arbeitet derzeit als Heisenberg-Stipendiat der DFG (Dezember 1992 bis November 1995) **Priv. Doz. Dr. Anselm Gerhard** an den Projekten "Form und Emblem in der süd-deutsch-österreichischen Instrumentalmusik der Jahre um 1700", "Leopold Mozart, Friedrich Melchior Grimm und die Ausprägung des Begriffs vom musikalischen 'Wunderkind'" und "Der Augsburger Musikalienhandel und seine Bedeutung für die Rezeption italienischer Musik im Deutschland der Jahre um 1600". Weitere Gäste des Instituts waren im Sommersemester 1994 **Prof. Dr. Christopher Wood** aus New Haven, der über die älteren Brunnen in Augsburg arbeitet, und **Dr. Christiana Dalhede** aus Göteborg, die sich mit der "Rolle der Handeslfamilien am Europamarkt der Frühen Neuzeit", insbesondere den sozial-wirtschaftlichen Beziehungen und kulturellen Interessen befaßt.

#### **Autoren:**

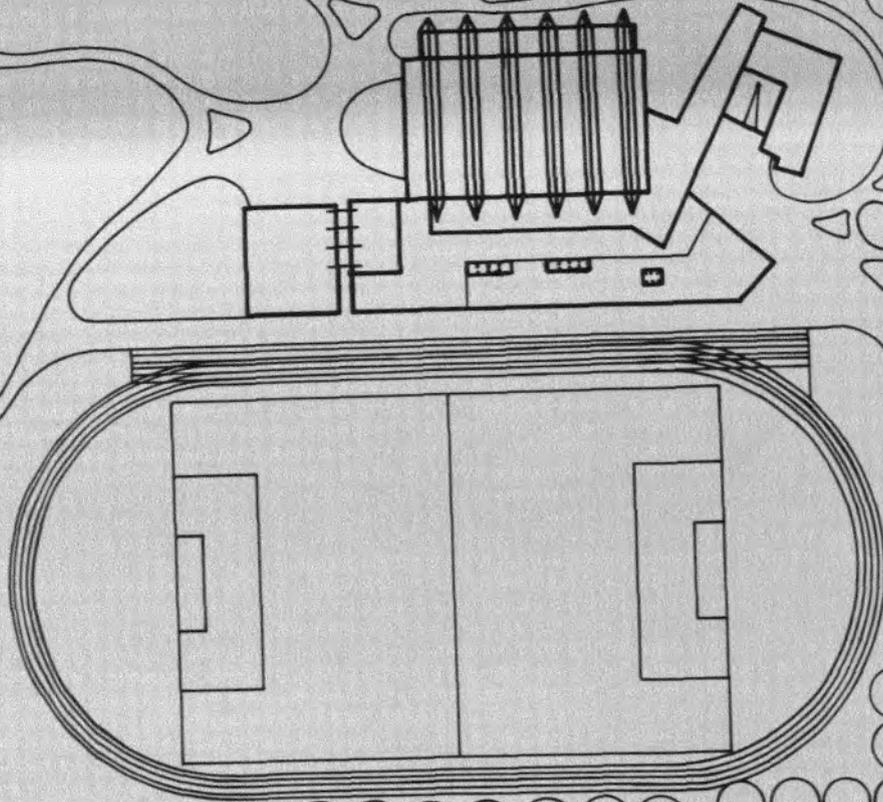
*Maria Schaller* (Studentin), *Dr. Günther Kronenbitter* (Wiss. Assistent), *Dr. Gabriele Schäfer* (wiss. Assistentin), *Dr. Veit Rosenberger* (Wiss. Mitarbeiter), *Christina Schalk* (Studentin), *Petra Knobling* (Studentin), *Andrea Link* (Studentin), *Bernd Oberdorfer* (Wiss. Mitarbeiter), *Prof. Dr. Gunther Wenz* (Ordinarius für Evangelische Theologie), *Martin Oswald* (Wiss. Angestellter), *Prof. Dr. Ulrich Eckern* (Ordinarius für Theoretische Physik), *Dr. Vlado Obad* (Germanist, Universität Osijek), *Prof. Dr. Arturo Hotz* (Sportwissenschaftler, ETH Zürich), *Priv. Doz. Dr. Ain Kompa* (Akad. Oberrat), *Gerhard Rothenberger* (Regierungsamtmann), *Prof. Dr. Anton Ziegenaus* (Ordinarius für Dogmatik)

#### **Impressum:**

*UniPress Augsburg (ISSN 0937-6496)* herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg - Auflage 4000  
*Redaktion:* Prof. Dr. Jochen Brüning (verantwortlich), Klaus P. Prem, Heike Ditzler (hd)  
*Layout und Satz:* Heike Ditzler  
*Druck und Anzeigenverwaltung:*  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg, Tel.: (0821) 777-2380  
*Redaktionsanschrift:*  
Pressestelle der Universität Augsburg,  
Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg,  
Tel.: (0821) 598-2094/-2096, Fax: 598-5288

**Die nächste Ausgabe der Zeitschrift UniPress erscheint im November 1994**  
**Redaktionsschluß: 10. Oktober 1994**  
**Anzeigenschluß: 24. Oktober 1994**

SPORT



SÜDLICHE

ERSCHLIESSUNGSSTRASSE

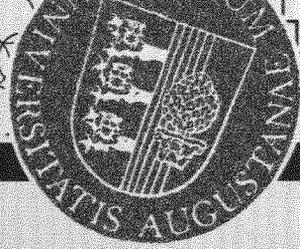
NATURWISSENSCHAFTEN II/1.BA

LEF

HP

ISSN 0937-6496

3/94



# UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg

